Verlagsort für Deutschland: Ratibor
Verlagsort für Polen: Rybnik

General-Anzeiger für Schlesien und Posen

Oberschlesische Neueste Nachrichten

Bezugs-Preise: Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis monatlich 2,60 RM, wöchentlich 65 Rpf. in Poln.-Oberschl. monatlich 4 Zloty, wöchentlich 1 Zloty. Einzelpreis Wochentags 10 und Sonntags 20 Rpf oder 20 resp. 35 poln. Groschen. Postbezüge werden nach wie vor nur für den Kalendermonat abgegeben. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik wird weder Nachlieferung noch Erstattung des entsprechenden Entgelts geleistet. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Gerichtsstand: Ratibor Deutsch-Oberschlesien.

Anzeigen-Preise: Die 8 gespaltene mm-Zeile bei Geschäftsanzeigen aus Oberschlesien 10 Rpf, von auswärts 14 Rpf. Stellenangeboten 8 resp. 12 Rpf, Stellengesuchen 6 resp. 10 Rpf, amtlichen Anzeigen 20 resp. 40 Rpf, die Reklame-mm-Zeile 40 resp. 60 Rpf. Kleinverkäufe, Privatunterricht ermäßigte Preise. Off.-Gebühr 20 Rpf und Porto. Belegexemplare 15 Rpf. Preise freibleibend. Durch unleserliche Manuskripte verursachte Fehler berechtigen zu keinem Abzuge. Platzvorschriften und Aufnahmedaten werden nicht garantiert. Bei gerichtl. Beitreibung ist etwa vereinbarter Nachlaß aufgehoben.

Tägliche Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund". wöchentliche illustrierte Gratisbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben in Wort" vierzehntägig „Der Landwirt".

Amtliches Veröffentlichungsblatt für eine größere Anzahl oberschlesischer Behörden. u. a. auch für den Stadtkreis Ratibor.

Nr. 61 | Hauptgeschäftsstelle: Ratibor, Oberwallstr. 22/24. Geschäftsstellen. Beuthen (Tel. 2316) Hindenburg (Tel. 3086) Gleiwitz (Tel. 2891) Oppeln. Neisse. Leobschütz (Tel. 26). Rybnik Poln.-Oberschl. | **Freitag, 14. März 1930** | Telefon: Ratibor 94 u. 130. Telegramm-Adresse: Anzeiger Ratibor. Postscheckko.: Breslau 33708, Bankko.: Darmstädter u. Nationalbank Niederlass. Ratibor. Hornitzer & Pick, kom.-Ges., Ratibor. | 39. Jahrg.

Tagesschau

Nach einer amtlichen Korrektur der Abstimmungszahlen aus dem Reichstag ergibt sich, daß für den Gesetzentwurf über die Haager Konferenz 265 und dagegen 192 Abgeordnete gestimmt, während 3 sich der Stimme enthalten haben.

*

Nach der Abstimmung über das Haager Vertragswerk und über die Liquidationsabkommen wurde im Reichstag sowohl der Aussetzungsantrag der Opposition wie der Dringlichkeitsantrag der Regierung angenommen.

*

In Regierungskreisen wird damit gerechnet, daß auch der Reichsrat sich für die Dringlichkeit des neuen Planes ausspricht und der Reichspräsident noch heute das Gesetzeswerk unterzeichnet.

*

Die Deutschnationale Partei fordert in einem neuen Antrag, daß die vom Reichskanzler getroffene Feststellung über die Voraussetzung und den Sinn des Planes den alliierten Regierungen amtlich zur Kenntnis gebracht werde.

*

Die Stellungnahme der Bayrischen Volkspartei gegenüber dem Young-Plan sowie die Ablehnung der bayrischen Forderung hinsichtlich des § 35 des Finanzausgleichsgesetzes hat zu einer Verstimmung innerhalb der Regierungsparteien geführt.

*

Die Generalsynode hat am Mittwoch mit der Annahme des Kirchengesetzes ihre Tagung abgeschlossen.

*

Im Wuppertaler Stadtparlament kam es am Mittwoch zu kommunistischen Ausschreitungen.

*

In Dresden ist eine neue kommunistische Geheimverbindung ausgehoben worden.

*

Nach der Ablehnung der politischen Forderungen Frankreichs nehmen die Verhandlungen der Londoner Flottenkonferenz einen sehr schleppenden Verlauf.

*

Gandhi hat mit der Bildung eines unter seinem persönlichen Befehl stehenden Stoßtrupps den Unabhängigkeitsfeldzug eingeleitet. In Bombay kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei.

Luthers Wahl zum Reichsbankpräsidenten

Vom Reichspräsidenten bestätigt

:: **Berlin, 13. März. Der Reichspräsident hat die Ernennung des Reichskanzlers a. D. Dr. Luther zum Reichsbankpräsidenten für die Amtsdauer von vier Jahren vollzogen.**

In Amerika günstig aufgenommen

t. **Newyork**, 13. März. Luthers Ernennung zum Reichsbankpräsidenten findet in Amerika eine durchaus günstige Aufnahme Man verweist allgemein auf die Weitsichtigkeit und Klugheit des früheren Reichskanzlers hin und glaubt, daß seine Tätigkeit erfolgreich sein wird.

Das Schankstättengesetz

Das Schank- und Verkaufsverbot

:: **Berlin**, 13. März. Der Volkswirtschaftsausschuß des Reichstags bestätigte auch in zweiter Lesung den § 15 des Gaststättengesetzes, der die oberen Landesbehörden ermächtigt, den Ausschank von Branntwein und den Kleinhandel mit Branntwein für bestimmte Morgenstunden sowie an höchstens drei Tagen in der Woche, insbesondere an Lohn- und Gehaltstagen und an den Wahltagen für den Reichstag und den Landtag oder die Gemeindevertretung ganz oder teilweise zu verbieten oder zu beschränken. Ein Antrag der Deutschen Volkspartei, daß die Ermächtigung nur dann erteilt werden soll, wenn die örtlichen Verhältnisse eine solche Anordnung im örtlichen Interesse rechtfertigen, wurde abgelehnt, ebenso ein Antrag, den Kleinhandel aus dieser Bestimmung herauszunehmen.

Die Younggesetze angenommen

Die Rede des Reichskanzlers

:: **Berlin**, 13. März. Der Reichstag nahm die dritte Beratung des Young-Plans und der damit verbundenen Gesetze vor. Zu Beginn der Aussprache nahm sofort Reichskanzler Müller das Wort. Der Kanzler erklärte: Bei den Verhandlungen um den Young-Plan war für Deutschland die Befreiung der Rheinlande sowie die Neuregelung der Reparationsfrage das Ziel. Die Reichsregierung hat niemals ein Hehl daraus gemacht, daß der Sachverständigenplan und die zu seiner Inkraftsetzung getroffenen Abkommen auch nach ihrer Ueberzeugung hinter den berechtigten Erwartungen Deutschlands weit zurückbleiben und daß die Kritik in manchen Punkten leider berechtigt ist. Ausschlaggebend muß für uns aber bleiben, ob das Ergebnis als Ganzes dem deutschen Gemeinwohl förderlich ist oder nicht. Die Reichsregierung erklärt mit voller Ueberzeugung, daß sie in der Neuregelung einen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand der Dinge erblickt. Die jetzige Regelung der Reparationsfrage befreit die Wirtschaft von der lähmenden Unsicherheit. Trotz der außerordentlich schweren Lasten des neuen Planes ist die Reichsregierung überzeugt, daß der Versuch der Durchführung nicht zum Nachteil Deutschlands ausfallen wird, aus der bestimmten Erwartung heraus, daß auch die Gläubigermächte ihre Verpflichtungen nicht minder ehrlich durchführen werden als Deutschland.

Kein Mensch in der Welt kann heute mit ehrlicher Ueberzeugung die Auswirkungen des Young-Plans prophezeien. Wir können nur feststellen, daß Deutschland den neuen Plan mit der aufrichtigen Bereitschaft, ihn durchzuführen, annimmt und daß es sein Bestes tun wird, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Die Reichsregierung steht umsomehr für ihre Unterschrift ein, als das Vertragswerk selbst die Entwickelungsmöglichkeiten enthält, die im Interesse der Erhaltung des deutschen Wirtschaftslebens auch eingeschaltet werden mußten. Alle ausländischen Kontrollen werden wegfallen. Die Finanzpolitik Deutschlands ist in Zukunft frei. Das Gegenstück zu dieser Freiheit ist Selbstverantwortung, auch für die Uebertragung der Reparationszahlungen an das Ausland. Falls dies trotz Deutschlands gutem Willen mißlingt und Gefahren für Währung und Wirtschaft drohen, kann Deutschland das Moratorium erklären oder den beratenden Sonderausschuß einberufen, sodaß erneut Sachverständige die Gesamtlage zu prüfen haben. Die Befreiung der Welt muß und wird fortschreiten. Mit der Verabschiedung der Young-Gesetze wird ein neuer Abschnitt erreicht, der die Grundlage für unsere weitere Wiederaufbauarbeit sein wird. Alle Mißdeutungen und Zweifel in der Sanktionsfrage sind unbegründet. Durch die Beseitigung der Reparationskommission und durch die Einführung der Organe des neuen Planes ist dem Sanktionssystem des Versailler Vertrages der Boden entzogen. Das Rheinland ist von der Sonderhaftung befreit. Alle Streitfragen sind künftig von einem Schiedsgericht zu entscheiden. Die Bestimmungen des Plans darüber sind erschöpfend, sodaß daneben irgendwelche anderen Befugnisse der Gläubiger nicht in Betracht kommen. Selbstverständlich steht die Erfüllung der außerordentlichen Reparationsleistungen, zu denen wir verpflichtet sind, unter den gemeinen Regeln des Völkerrechts. Aber auch gegen die Rechte dieses gemeinen Völkerrechts haben wir für den äußersten Fall noch die denkbarsten Garantien eingeschaltet. Dieser äußerste Fall, daß nämlich Deutschland den Plan zerreißt, kann nur von der höchsten internationalen Rechtsinstanz festgestellt werden und vor einer solchen Feststellung, die wir praktisch als eine Unmöglichkeit betrachten dürfen, können die Gläubiger überhaupt keine Schritte gegen Deutschland tun.

Die Räumung der besetzten Gebiete ist gesichert. Erhobenen Sinnes sehen wir dem Tag entgegen, an welchem wir die Befreiung der Rheinlande feierlich begehen und den Rheinländern für ihre Treue und die Opfer danken können. Bedauerlich sei allerdings, daß die Saar-Verhandlungen noch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt haben. Ich bin der festen Hoffnung, daß der Befreiung der Rheinlande und der Pfalz bald die des Saargebiets folgen wird.

Die Rückkehr zu stabilen und stetigen Verhältnissen, die wir bestimmt erwarten, macht erst den Weg für eine Finanz-, Staats- und wirtschaftspolitische Reform frei. Die Reichsregierung hat den Haushaltsplan für 1930 mit größter Sparsamkeit aufgestellt und in sich ausgeglichen. Neue außerordentliche Ausgaben dürfen künftig nur eingestellt werden, wenn die Deckung feststeht. Vorläufig darf ein neuer Anleihebedarf erst dann wieder in den Haushalt eingestellt werden, wenn der alte endgültig abgedeckt ist. Alle Verpflichtungen dürfen nur im Rahmen der vom Reichsfinanzminister bereitgestellten Mittel eingegangen werden.

Die Erwerbslosigkeit wird sich, wenn es gelingt, die Wirtschaft wieder anzukurbeln, nicht so ungünstig auswirken wie zur Zeit. Die Reichsregierung wird mit allem Nachdruck bemüht sein, die deutsche Sozialpolitik in den bewährten Bahnen fortzuführen.

Neue rasch wirkende Maßnahmen gegen die Agrarnot sind in Vorbereitung. Wir müssen die Roggenvorräte aus zwei guten Erntejahren im Lande verbrauchen und dadurch die Einfuhr ausländischen Weizens einschränken. Dazu bedarf es der Mitarbeit der gesamten Bevölkerung, an die ich hiermit appelliere. **Eine Gefährdung der deutschen Währung ist ausgeschlossen.** Die Furcht vor politischen Unruhen fördert die Kapitalflucht ganz zu unrecht, denn die Regierung ist stark genug, Putschgelüste von links und rechts rücksichtslos im Keime zu unterdrücken. Die deutsche Republik steht heute unerschütterlich da.

Eine ruhige Fortführung der deutschen Gesamtwirtschaft, ihre Entlastung durch den neuen Plan, die geplante Steuerreform sowie die Maßnahmen zugunsten der Landwirtschaft sind die Grundlagen, von der aus die Reichsregierung am Wiederaufbau weiter arbeiten will. Sie fordert dazu die Mitarbeit des Reichstages, die ihr nicht versagt werden darf, wenn das Volk nicht schweren Schaden leiden soll.

Für und gegen

Stellung der Parteien

:: **Berlin**, 13. März. Bei der dritten Lesung der Younggesetze nahm im Reichstag nach dem Reichskanzler zunächst Abg. Dauch von der Deutschen Volkspartei das Wort. Er gab für das Zentrum, die Sozialdemokraten, die Demokraten und die Deutsche Volkspartei zu den Liquidationsabkommen mit England, Australien und Neuseeland die Erklärung ab, daß die genannten Fraktionen diesem Abkommen nur zustimmten, weil sonst England den neuen Plan vielleicht nicht ratifizieren wird

Abg. Wallraf von den Deutschnationalen erklärte, daß von dem Locarnogeist, auf den man so große Hoffnungen gesetzt hat, bei den Pariser und Haager Verhandlungen recht wenig zu spüren sei. Er riet der Regierung, lebenswichtige Verträge nicht in Zeiten abzuschließen, in denen ihr das Messer an der Kehle sitze.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Brüning bezeichnete wirtschaftliche Erwägungen als maßgebend für die Haltung seiner Fraktion. Man müsse anerkennen, daß der neue Plan einen Fortschritt gegenüber dem bestehenden Zustand bedeute.

Er sei und bleibe aber ein Diktat,

nicht ein Vertrag zwischen gleichberechtigten Gegnern.

Für die Kommunisten hielt dann Abg. Florin eine scharfe Oppositionsrede, in der er sagte, daß das internationale Proletariat den ganzen Youngplan zerreißen werde.

Die Wirtschaftspartei ließ durch den Abg. Brecht erklären, daß sie zwar auf dem Boden der Verständigungspolitik stehe, aber den Youngplan nach gewissenhafter Prüfung seiner Auswirkungen nicht annehmen könne.

Abg. Dr. Zapf (DVP.) wies auf die Bedeutung der Rheinlandräumung hin, die in siebenjähriger Außenpolitik angestrebt worden sei.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Stampfer erklärte, seine Partei trete für den Liquidationsvertrag mit Polen ein, weil sie nicht 12 000 Deutsche in Polen preisgeben wolle.

Der demokratische Abgeordnete Meyer stellte für seine Fraktion fest, daß es keine andere Möglichkeit als die Annahme der Younggesetze gebe, wenn man auf dem mühsamen Weg der wirtschaftlichen Wiederaufrichtung vorwärts kommen will.

Für die Christlichnationale Arbeitsgemeinschaft erläuterte Abg von Lindeiner die Gründe für die Ablehnung des Youngplans und appellierte besonders hinsichtlich des Polenvertrags an das Gewissen jedes einzelnen Abgeordneten.

Eine sehr scharfe Oppositionsrede hielt für die Nationalsozialisten der Abg. Strasser, der in einer Erklärung u. a. betonte, die Schande des für den Osten geradezu mörderischen Polenvertrages schreie zum Himmel. Die Nationalsozialisten würden die Younggesetze niemals anerkennen. Stürmischer Protest erhob sich auf der Linken, als der Redner die Regierung des Volksverrats beschuldigte.

Der Abgeordnete Schmidt-Hannover (Dn.) gab der Ansicht Ausdruck, daß aus dem Young-Deutschland ein Jung-Deutschland entstehen werde, für das die Abstimmung der heutigen Mehrheit keine Geltung mehr haben werde.

Unter großer Bewegung des Hauses erhielt dann der Reichsratbevollmächtigte für Thüringen, Minister Dr. Frick, das Wort. Er betonte u. a., daß die Regierung des Landes Thüringen in scharfem Gegensatz zur Reichsregierung in der Annahme der Younggesetze das größte nationale Unglück und das Ende der Selbständigkeit der Länder sehe. Dr. Frick erklärte unter stürmischem Händeklatschen bei den Nationalsozialisten, die thüringische Regierung wolle den Mittelpunkt für einen fanatischen Widerstand und für den Freiheitswillen des deutschen Volkes bilden.

Nachdem der Präsident dann noch mitgeteilt hatte, daß mit Rücksicht auf die Anträge der Opposition auf Aussetzung der Verkündung des Gesetzes die Regierungsparteien, mit Ausnahme der Bayerischen Volkspartei, die Dringlichkeitserklärung der Vorlage beantragt haben, begannen unter allgemeiner Spannung die Abstimmungen.

Die Schlußabstimmungen

t. **Berlin, 13. März. Am Mittwoch nachmittag begann unter allgemeiner Spannung im Reichstag die Abstimmung über**

die Younggesetze.

Zunächst wurde über den Artikel 1 des Youngplans namentlich abgestimmt. Dagegen stimmte wieder die gesamte Opposition. Mit ihr stimmten diesmal aber auch die meisten Mitglieder der Bayerischen Volkspartei, die sich in der zweiten Lesung der Abstimmung enthalten hatten. Der Fraktionsvorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Abg. Leicht, enthielt sich der Abstimmung.

Der Artikel 1 wurde mit 266 gegen 198 Stimmen bei 3 Enthaltungen angenommen. Die übrigen Artikel der Vorlage gelangten in einfacher Abstimmung zur Annahme. Es folgte dann die Schlußabstimmung über den Youngplan mit den Nebenabkommen.

Die Schlußabstimmung über den

Youngplan

ergab dessen Annahme mit 270 gegen 192 Stimmen bei 3 Enthaltungen.

Das Polenabkommen

Bei den Liquidationsverträgen wurde wieder zunächst über das

Polenabkommen

abgestimmt. Unter lebhaften Pfuirufen der Rechten wurde das Polenabkommen mit 236 gegen 217 Stimmen bei 8 Enthaltungen angenommen.

Darauf wurden sämtliche Liquidationsverträge in der Schlußabstimmung mit 256 gegen 194 Stimmen bei 8 Enthaltungen angenommen.

Die Ausschuß-Entschließungen zugunsten der Liquidations-Gewalt-Geschädigten und zugunsten der aus Polen Verdrängten wurden genehmigt, ebenso eine Entschließung der Regierungsparteien, die die Erwartung ausspricht, daß die Reichsregierung alle völkerrechtlichen Mittel zur Anwendung bringt, um den Minderheiten Recht und Freiheit zu sichern.

Für und gegen das Polenabkommen

t. **Berlin**, 13. März. Die namentliche Abstimmung über das Polenabkommen ergibt folgendes Bild: Es haben mit Ja gestimmt 235 Abgeordnete, mit Nein 216, enthalten haben sich acht Abgeordnete.

Vom Zentrum haben gegen das Polenabkommen gestimmt die Abgeordneten Beck-Oppeln, Blum, Bornefeld-Ettmann, Damm, Dies, Ehrhardt, Fahrenbrach, Dr. Föhr-Baden, Hermes, Imbusch, Dr. Köhler, Neumann, Ulitzka und Warnke. Der Stimme enthalten haben sich die Abgeordneten Krone-Münzebrock, Dr. Drees, Feilmayr, Schlack und Wilkens. Die übrigen Zentrumsabgeordneten stimmten für das Polen-Abkommen.

Von der Bayrischen Volkspartei enthielten sich die Abg. Dr. Leicht und Emminger der Stimme, alle übrigen Abgeordneten stimmten mit Nein.

Von der Deutschen Volkspartei hat sich der Abg. Dr. Becker-Hessen der Stimme enthalten, der Abg. Hugo fehlte. Gegen das Polenabkommen stimmten von der Deutschen Volkspartei die Abg. Cramm, von Gilsa, Dr. Hoff, Dr. Hueck, Dr. Köngeter, Janson, Dr. Leutheuser, Dr. Schnee und Schmid-Düsseldorf. Die übrigen Mitglieder der Deutschen Volkspartei stimmten für das Polen-Abkommen.

Die weiteren Gesetze

Die deutschnationalen Entschließungen, die sich mit der Revision des Youngplans, der Sanktionsfrage und dem Aufdruck der Tributbelastung auf Fahrkarten und Steuermarken beschäftigen, wurden abgelehnt. Angenommen wurde die Entschließung der Regierungsparteien über die Richtlinien der künftigen deutschen Außenpolitik.

Es folgte die namentliche Schlußabstimmung über das

Reichsbahngesetz.

Es wurde mit 299 gegen 156 Stimmen bei 3 Enthaltungen angenommen. Ueber das

Bankgesetz

wurde namentlich abgestimmt. Es wurde mit 307 gegen 150 Stimmen bei 3 Enthaltungen angenommen.

Zugestimmt wurde auch der Entschließung der Regierungsparteien, wonach die anfallenden Gelder wieder längere Zeit dem Geldbedarf der Gebiete zur Verfügung stehen sollen, aus denen die Gelder stammen. Ebenso wurde eine sozialdemokratische Entschließung angenommen, die die Vorlegung einer Zusammenstellung über sämtliche Bezüge der Direktoriummitglieder und hohen Beamten und der Reichsbank fordert.

Das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen wurde in einfacher Abstimmung genehmigt.

Es wurde nunmehr über den Antrag aller Oppositionsparteien entschieden, die

Verkündung der Younggesetze

um zwei Monate auszusetzen. Zur Annahme dieses Antrages genügt die Zustimmung eines Drittels der Abgeordneten. Für die Aussetzung der Verkündung stimmten 173, dagegen 289 Abgeordnete. Da das erforderliche Drittel erreicht ist, ist der Antrag angenommen. (Beifall rechts.)

In namentlicher Abstimmung wurde dann auch über den Antrag der Regierungsparteien darüber entschieden, die Younggesetze für dringlich zu erklären. Zur Annahme dieses Antrags genügt die einfache Mehrheit. Mit 283 gegen 174 bei 4 Enthaltungen wurde der Dringlichkeitsantrag angenommen. Durch diesen Beschluß wird, wenn auch der Reichsrat die Gesetze für dringlich erklärt, erreicht, daß der Reichspräsident die Younggesetze ungeachtet des Aussetzungsbeschlusses verkünden kann.

Es folgte nun die Abstimmung über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen den Reichskanzler. Für den Antrag stimmte die gesamte Opposition. Einige Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei enthielten sich der Stimme. Mit 277 gegen 169 Stimmen bei 13 Enthaltungen wurde der kommunistische Mißtrauensantrag abgelehnt.

Hierauf wurde der Antrag der Regierungsparteien, der die Erklärung des Reichskanzlers billigt, mit 248 gegen 170 Stimmen bei 19 Enthaltungen angenommen.

Damit war die dritte Lesung der Younggesetze erledigt.

»Ein schwarzer Tag«

Hugenbergs Warnung

:: **Berlin**, 13. März. Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, veröffentlicht im „Berliner Lokalanzeiger" Betrachtungen zu der Annahme des Youngplans im Reichstag. Die Weltgeschichte werde den 12. März 1930 als einen der schmachvollsten Tage im Leben des deutschen Volkes verzeichnen. Zu Recht beständen zwar alle diese Beschlüsse nicht; ein mit Mehrheit angenommenes Volksgesetz stehe ihnen entgegen. Außerdem enthielten sie verschiedene Verfassungsänderungen und würden daher zu ihrer Gültigkeit der Zweidrittelmehrheit bedürfen. Aber darüber werde sich die heutige Mehrheit in gewohnter Weise hinwegsetzen. Unter ihr sei Deutschland kein Rechtsstaat mehr. Dr. Hugenberg fährt fort:

„Noch heftet sich eine Hoffnung an die ehrwürdige Gestalt des greisen Reichspräsidenten, an den Gedanken, daß ein Mann im richtigen Augenblick Schmach und Unglück von einem Volk abwenden kann. Sollte diese Hoffnung fehlschlagen, so ist damit Deutschland von heute auf morgen wieder eine Stufe tiefer gesunken. Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß wir Deutschen uns in diesem selbstverschuldeten Unglück aufrecht halten und nicht fallen. Nur derjenige ist verloren, der sich selbst aufgibt. Das gilt für das Volk und ebenso für die Wirtschaft, insbesondere auch für ihren meistgefährdeten Teil, die Landwirtschaft, deren Lage typisch und bestimmend ist für alles andere. Das heutige deutsche System muß sie zwangsläufig zu Grunde richten, wie es vor hundert Jahren das englische System mit der Landwirtschaft des europäischen Englands vollbracht hat. Nur Kampf kann in solcher Lage Rettung bringen.

Auf den Kampf, den wir gegen den Youngplan geführt haben, können wir mit gutem Gewissen zurückblicken. Wir haben zur Abwendung dieses Unheils das Aeußerste getan, was in unseren Kräften stand. Wir haben es auch nicht vergeblich getan. Die mit dem Volksbegehren ausgestreute Saat ist aufgegangen. Wer hätte im August v. J. geglaubt, daß ein starkes Drittel dieses Reichstags die Aussetzung der Verkündung der Younggesetze beantragen und damit dem Reichspräsidenten die verfassungsmäßige Handhabe zur Herbeiführung eines neuen, diesmal unmittelbar auf Youngplan und Liquidationsabkommen gerichteten Volksentscheids geben würde?

Aber noch ganz anders als im jetzigen Reichstag sieht es draußen im Lande aus: Wenn von dort nicht der Druck gekommen wäre, hätten die Parteien der Großen Koalition sich nicht so gewunden und gedrückt, wie es in diesen letzten Wochen der Fall war. Was da draußen brodelt, ist noch keine einheitliche Volksmeinung, aber es ist der Beweis, daß durch Kampf in kurzer Zeit aus der Minderheit derjenigen, welche Freiheit und einen neuen Staat wollen, eine Mehrheit werden kann.

Wir haben schon am 8. Juli v. J. ausgesprochen, daß es für unseren Kampf nicht entscheidend darauf ankommt, ob es gelingt, bei dem ersten Ansturm auf den Youngplan eine Mehrheit zusammenzubringen. Wir sind in Gedanken auf alle Möglichkeiten vorbereitet, die nach dem etwaigen Gesetzwerden des Youngplans vor uns liegen. Das Volk ist aufgerüttelt. Im Vordergrund steht wieder, was die Hauptsache ist: Freiheit und die großen und ewigen Grundlagen deutschen und christlichen Lebens."

Zusammenbruch der Flottenkonferenz

Praktisch beendet

:: **Paris**, 13. März. (Eig. Funkspruch.) Die Berichte aus London besagen, daß man die politische Phase der Flottenkonferenz als beendet ansehen kann und daß Briand Ende der Woche London verlassen werde. Tardieu werde dann die französischen Schlußfolgerungen vertreten. Voraussichtlich werde aber Briand noch am Freitag der von der englischen Presse angerichteten Verwirrung der Begriffe entgegentreten. Möglicherweise wird er den englischen und amerikanischen Kollegen zu erkennen geben, daß im Grunde genommen die italienische Forderung nach Flottengleichheit mit Frankreich das einzige Hindernis für alle Flottenprogramme sei.

Sauerwein erklärt im „Matin", Frankreich könne sich nur auf seine Anfangsstellung zurückziehen: Jeder Forderung auf Einschränkung seiner Rüstungen eine einfache und klare Formel entgegenzusetzen: Ist eine Kanone nicht eine Tonne? Vielleicht könne man die Unterhaltung wieder aufnehmen, wenn sich die Auffassung der interessierten Länder verändert hat.

Pertinax spricht im „Echo de Paris" von einer Erniedrigung, die der französischen Abordnung in London zuteil geworden sei. Allein die Franzosen seien aufgefordert worden, ihr Flottenprogramm zu verteidigen und zu rechtfertigen. Der Ernst der Angelegenheit liege darin, daß der britische Generalstab sich nicht mit einer französischen Flotte von 804 000 Tonnen im Jahre 1942 und bis 724 000 Tonnen im Jahre 1936 abfinden könne und auch darin, daß Italien sich nicht bereit finden könne, vertragsmäßig die Vorherrschaft der französischen Flotte anzuerkennen.

Briand ohne Interesse

t. **London**, 13. März. Die Führer und Mitglieder der Flottenabordnungen der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Englands setzten die Verhandlungen fort. In den Verhandlungen ging es darum, einen Ausgleich zwischen den von England und Frankreich vorgelegten Zahlen für die einzelnen Schiffsklassen zu finden und insbesondere festzustellen, welche Stärke die beiderseitigen Flotten unter Voraussetzung gewisser Beschränkungen im Jahre 1935 haben würden. Diese technischen Arbeiten erwiesen sich als ungemein schwierig und undurchsichtig. Briand zeigt sich bei Ablehnung seiner politischen Forderungen völlig interesselos und brachte den größten Teil des Tages auf einer Vergnügungstour auf der Themse zu. Daß eine Abschaffung der U-Boote erzielt werden kann, hofft man kaum mehr.

Mangelhafte Vorbereitung
Pessimismus in London

:: **London**, 13. März. (Eig. Funkspruch.) Die Londoner Blätter befassen sich mit der Flottenkonferenz und lassen schon in den Ueberschriften erkennen, daß die Lage einem vollständigen Zusammenbruch nahe kommt. Die englische Presse nimmt die französische Unnachgiebigkeit bereits als gegebene Tatsache hin und ist sehr pessimistisch.

Die Schuld an der ungünstigen Entwicklung wird von der „Times" darauf zurückgeführt, daß die technischen Fragen sehr eingehend, die politischen jedoch so gut wie garnicht vorbereitet wurden.

Der „Daily Telegraph" stellt fest, daß die Prüfung der französischen Denkschrift, in der die Bedürfnisse Frankreichs niedergelegt sind, zu neuen Ueberraschungen führen werde.

Religionsgreuel in Rußland

Unmenschliche Roheiten
Die Verfolgungen der Geistlichkeit

t. Paris, 13. März. Der Reverend Homund Walsh, Vizepräsident der Universität Georgetown, ist von einer Rundreise durch Rußland zurückgekehrt und hat, einer französischen Agenturmeldung zufolge, ein furchtbares Bild von den Religionsverfolgungen in Sowjetrußland entworfen. Nach seinen Aussagen wurde der Erzbischof von Perm bei lebendigem Leibe verbrannt, nachdem man ihn den schrecklichsten Folterungen ausgesetzt hatte. Der Bischof von Perm wurde in eine Grube mit ungelöschtem Kalk geworfen und kam elendiglich um. Der Bischof von Jurjew wurde zuerst lange Zeit mit den gemeinsten Verbrechern eingesperrt und dann dem Scharfrichter übergeben, der ihm die Nase und die Ohren abschnitt und ihn dann durch Bajonettstiche tötete. Der Erzbischof von Woronesch wurde vor der Kanzel seiner Kirche aufgehängt. Allein in dieser Diözese wurden über hundert Geistliche getötet. Ein Geistlicher wurde bei grimmigster Kälte seiner Kleider beraubt und dann solange mit Wasser begossen, bis er im wahrsten Sinne des Wortes zu einer Eisstatue gefroren war.

Für und gegen

t. **Berlin**, 23. März. Aus den amtlichen Abstimmungslisten der Schlußabstimmung ergibt sich, daß vom Zentrum die Abg. Bornefeld-Ettmann, Failmayr und Dr. Föhr mit Nein gestimmt. Von der Deutschen Volkspartei, die im übrigen dafür gestimmt hat, haben sich die Abg. von Gilsa, Günther, Hueck und Köngeter an der Abstimmung nicht beteiligt. Von der Bayrischen Volkspartei, die im allgemeinen mit Nein gestimmt hat, hat der Abg. Dr. Bayersdörfer mit Ja gestimmt, während sich die Abg. Emminger, Leicht und Troßmann der Stimme enthalten haben.

Heute Unterzeichnung

t. Berlin, 13. März. In Regierungskreisen wird damit gerechnet, daß der Reichsrat, der heute um 11 Uhr zusammentritt, sich ebenso wie der Reichstag für die Dringlichkeit des neuen Planes aussprechen und daß das Vertragswerk noch am heutigen Tage dem Reichspräsidenten zur Unterzeichnung vorgelegt wird.

Sturm in einem Stadtparlament

t. **Wuppertal**, 13. März. In der Stadtverordnetensitzung kam es bei der Beratung der Geschäftsordnung zu verschiedenen Zusammenstößen mit den Kommunisten. Nachdem die Geschäftsordnung schließlich nach der Verwaltungsvorlage angenommen war, stimmten die Kommunisten die Internationale an. Der Oberbürgermeister rief die gesamte Fraktion dreimal zur Ordnung und schloß sie dann von der Sitzung aus. Gleichzeitig wurde die Sitzung auf 10 Minuten unterbrochen und während dieser Zeit die Tribüne geräumt, weil von dort aus Rot-Front-Rufe hörbar wurden. Nach 10 Minuten kamen Polizeibeamte in den Saal. Dann erst entfernte sich die kommunistische Fraktion unter Rot-Front-Rufen.

Sturm auf die B. J. Z.

t. **Paris**, 12. März. Bei der Leitung der B. J. Z. sind bisher schon etwa 30 000 Stellengesuche eingelaufen, obwohl die Zahl der zu besetzenden Posten etwa 60 beträgt.

Sieg der Regierung Tardieu

Tardieus Versprechen

:: **Paris**, 13. März. Die Kammer beschäftigte sich am Mittwoch mit der Frage der Einheitsschule. Unter anderem ergriff auch Ministerpräsident Tardieu das Wort. Alle Regierungen, von Poincare angefangen, hätten stets eine grundlegende Schulreform verteidigt. Er versprach der Kammer, im Juni d. J. nach einer gewissen Versuchszeit die Aussprache über die endgültige Durchführung der Reform wieder aufzunehmen.

Die Schulreformgesetze angenommen

:: **Paris**, 13. März. (Eig. Funkspruch.) In der Nachtsitzung der französischen Kammer, die sich bis in die fünfte Morgenstunde ausdehnte, stellte Ministerpräsident Tardieu nach langer Aussprache über die Reform der Schulen die Vertrauensfrage, die mit 320 gegen 260 Stimmen zugunsten der Regierung entschieden wurde. In der Hauptsache beschäftigte man sich mit der Regierungsvorlage über die Reform des höheren Schulunterrichts. Nachdem Ministerpräsident Tardieu sich gegen jeden Zusatz ausgesprochen hatte, wurden sämtliche Anträge der Rechtsparteien zurückgezogen. Herriot ergriff das Wort, und nachdem sich auch Leon Blum für die vom Finanzausschuß eingeleitete neue Fassung des Gesetzes eingesetzt hatte, wurde über den Zusatzantrag Herriots abgestimmt. Der Antrag wurde mit 292 gegen 286 Stimmen gegen die Regierung angenommen.

Bei der Abstimmung über den zweiten Teil, zu dem der Rechtsabgeordnete Lefas einen Zusatzantrag gestellt hatte, erhielt die Regierung eine Mehrheit von 420 gegen 165 Stimmen.

Gandhi marschiert

Krawalle in Bombay

t. **London**, 13. März. Nach Berichten aus Bombay setzt sich der erste von Gandhi persönlich geführte Stoßtrupp für die Einleitung des Unabhängigkeitsfeldzuges aus etwa 80 Freiwilligen aus allen Teilen Indiens zusammen. Die überwiegende Mehrzahl besteht naturgemäß aus Hindus. Nur zwei Freiwillige sind Mohammedaner. Das ist ein neuer Beweis dafür, daß die mohammedanische Bevölkerung Indiens keine besondere Begeisterung für Gandhis Plan aufzubringen vermag.

Zur gleichen Zeit, als Gandhi von seinem Hauptquartier abmarschierte, fand in Bombay eine große Kundgebung statt, in deren Verlauf es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam. Mehrere Läden, in denen europäische Kunden gesehen wurden, wurden von der Menge gestürmt und zerstört. Die Fensterscheiben der englischen Zeitung „Times of India" wurden eingeworfen. Von der Jugend Bombays wurde eine weitere Kundgebung veranstaltet, in deren Verlauf versucht wurde, die englische Flagge herunterzureißen.

Ein vermögender Kaufmann in Kalkutta hat Gandhi eine Million Mark als Fond für seinen Ungehorsamkeitsfeldzug zur Verfügung gestellt. In Bombay ist ein unabhängiger Kriegsrat gebildet worden, der Sammlungen einleiten und Anhänger werben soll. Durch diesen Kriegsrat werden große Massen von Flugblättern verbreitet, die zur Unterstützung Gandhis bis zum Ende auffordern.

Der Städtetag

§ **Nürnberg**, 13. März. Am 14. März findet im Sitzungssaal des Rathauses eine Sitzung des Vorstandes des deutschen Städtetages statt. Die Tagesordnung umfaßt u. a. 1. Reichsfinanzreform, 2. Lage am Geld- und Kapitalmarkt, 3. Revision der kommunalen Unternehmungen, 4. Wohnungsbau 1930, 5. Stadtverwaltung und Presse.

Generalsynode gegen Ehezersetzung

t. **Berlin**, 13. März. In der Schlußsitzung der Generalsynode wurde die „Ordnung des kirchlichen Lebens" mit dem beigefügten Kirchengesetz in zweiter Lesung und damit endgültig angenommen. Der Kirchensenat wird beauftragt, für den praktischen Gebrauch der Gemeindeglieder eine volkstümliche Ausgabe zu schaffen.

Die Gruppe der freien Volkskirche legte durch den Abg. Dr. Luther einen Antrag vor, der sich gegen die Zersetzungserscheinungen auf dem Gebiete des ehelichen Lebens wendet. Einst das Heiligtum des Menschen werde die Ehe heute in öffentlichen Schaustellungen verspottet und in die Sphäre des rein sexuellen hineingezogen. Eine saloppe Auffassung der Ehe habe bis in die weltanschaulich gebundenen Kreise Eingang gefunden. D. Dr. Dibelius gab der tiefen Sorge über die Entwicklung der Rechtsprechung und des Strafrechtes auf diesem Gebiete Ausdruck. In ihrer einstimmig angenommenen Entschließung erkennt die Generalsynode die Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art, die eine gesunde Lebensgestaltung vor und in der Ehe gefährden, an und will an ihrer Beseitigung mitarbeiten. Mit Entschiedenheit lehnt sie aber alle Versuche ab, „die unverbrüchliche Heiligkeit der Ehe als der Pflanzstätte des Lebens zu vernichten". Sie fordert alle Glieder der Kirche auf, durch vorbildliches Eheleben, Freudigkeit zum Kinde und unzerstörbaren Familiensinn an der Gesundung unseres Volkes mituarbeiten.

Nach Erledigung kleinerer Vorlagen war die Tagesordnung erschöpft. Präsident D. Winkler gab der Befriedigung über die geleistete große Arbeit und über den Geist des Entgegenkommens und Willens zum Dienst Ausdruck.

Neuer Erfolg der Hapag

t. **Hamburg**, 13. März. Der Hapagdampfer „Albert Ballin", der wie sein Schwesterschiff „Hamburg" in den vergangenen Monaten mit neuen Turbinen, Kesseln, Schrauben und Wellen ausgestattet und in seiner Inneneinrichtung bedeutend verbessert worden ist, hat am 11. März die Werft von Blohm und Voß zu seiner Probefahrt verlassen. Die Fahrt, die am Mittwoch zu Ende ging, war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. Die 28 000 PS. laufende Maschinenanlage arbeitet vorzüglich. Das Schiff hat die mit der Werft vereinbarte Geschwindigkeit voll erreicht und fuhr ohne Vibration. Dampfer „Albert Ballin" wird seine erste Ausreise im neuen Schnelldienst Hamburg—Newyork der Hapag **am 31. März antreten.**

70 jähriges Dienstjubiläum



Generalleutnant Rhone,

der bekannte Militärschriftsteller, konnte am 6. März die seltene Feier der 70. Wiederkehr seines Eintritts in die alte Armee begehen. Er begann seine Laufbahn als Garde-Artillerist und war zuletzt Kommandant in Thorn.

Verkehrs- und Finanzlage der Reichspost

In der Sitzung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost, die sich in der Hauptsache mit dem Nachtragshaushalt 1929 und dem Voranschlag für das Haushaltsjahr 1930 zu beschäftigen hatte, gab Reichspostminister Dr. Schätzel zunächst einen Ueberblick über den Beschäftigungsgrad und die finanzielle Lage der Deutschen Reichspost. Er führte dabei u. a. folgendes aus:

Abgesehen von einem weiteren Rückgang im Paket- und Telegrammverkehr und einer kleinen Abschwächung in der Briefauflieferung ist in den ersten neun Monaten des laufenden Rechnungsjahres in fast allen Betriebszweigen der Reichspost eine Verkehrssteigerung eingetreten. Doch bleibt diese Verkehrssteigerung in ihrem Ausmaß hinter der vorjährigen zurück, sodaß das Gesamtergebnis dem veranschlagten Einnahmesoll nicht ganz entspricht. Daß die allgemeine Wirtschaftsdepression auch auf die Finanzlage der Post zurückwirkt, ist selbstverständlich. Die Finanzlage der Deutschen Reichspost ist zurzeit gespannt. Die Voranschläge mußten dem naturgemäß angepaßt werden. Trotzdem konnte die Postverwaltung, die sehr wohl weiß, daß der Arbeitslosigkeit auf die Dauer nur begegnet werden kann, wenn die Wirtschaft hinreichend Aufträge bekommt, bisher davon absehen, ihre Aufträge an die Wirtschaft in wesentlichem Umfange einzuschränken. Auch in der nächsten Zeit wird die Post es ermöglichen können, ihre Auftragshöhe ungefähr gleichbleibend zu erhalten und damit zu ihrem Teil dazu beitragen, daß der Arbeitslosigkeit Abbruch getan wird. Der Voranschlag 1930/31 sieht für Ausgaben, also für Aufträge an die Wirtschaft, im ganzen 400 Millionen Mark vor. Das ist nicht viel weniger als im Vorjahre für diesen Zweck ausgegeben werden konnte.

Die Darlehen für Notstandsarbeiten

Von unterrichteter Seite wird der „Schles. Ztg." geschrieben:

Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bringt in den Bestimmungen über öffentliche Notstandsarbeiten vom 30. 4. 1925 die Grundsätze, wie bei starker Arbeitslosigkeit durch Gewährung von Grundförderung und verstärkter Förderung durch Gewährung von Darlehen Notstandsarbeiten angeregt werden können, die als zusätzliche in dem Sinne anzusehen sind, daß ohne die gewährte Förderung die Arbeiten sonst nicht zur Durchführung kommen würden. Zweck dieser Förderung ist also ausgesprochenermaßen: Beträge, die sonst zur Auszahlung von Arbeitslosenversicherung notwendig wären, dadurch zu ersparen, daß man den Anreiz gibt, Arbeiten auszuführen, an die der Unternehmer an sich, ohne eine solche Unterstützung, sonst nicht herangehen würde. Beabsichtigt ist also ein rein wirtschaftlicher Ausgleich.

Man sollte nun annehmen, daß bei dieser rein wirtschaftlichen Frage wirklich nur der höhere oder geringere Grad der Arbeitslosigkeit dafür maßgebend sein sollte, in welchem Maße in dem betr. Landesarbeitsamt die Wirtschaft durch die gedachte Beihilfe anzukurbeln wäre und daß neben diesem rein sachlichen Gesichtspunkt andere Erwägungen auszuschalten wären. Dem ist leider nicht so: Die ausgesprochene Vorliebe unserer Reichs- und Staatsbehörden für die westlichen Gebiete Deutschlands und ihr geringes Verständnis für die Not des Ostens hat auch bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ein System hochkommen lassen, gegen das wir Ostmärker schärfstens protestieren, weil es den einfachsten Regeln der Billigkeit widerspricht.

Zur Unterstützung dieser Auffassung mögen die nachfolgenden Zahlen dienen, wobei zu bemerken ist, daß diesen Zahlen aus Reichsmitteln Summen in gleicher Höhe aus Landesmitteln zur Seite stehen, die automatisch bei Gewährung der Förderung aus Reichsmitteln gegeben werden, sodaß sich das von uns zu schildernde Unrecht noch verdoppelt.

Im letzten Jahre betrug der Reichsdurchschnitt der Arbeitslosigkeit auf je 1000 Einwohner 28,4 Empfänger von Arbeitslosenunterstützung und 3,4 Krisenfürsorgeunterstützte. Die Tabelle über die tatsächlich gewährte Unterstützung in den verschiedenen Landesarbeitsamtsbezirken gibt nun einen interessanten Aufschluß über die überraschenden Grundsätze bei der Gewährung von Unterstützungen zur Ausführung von Notstandsarbeiten. (Im folgenden werden nur die Ziffern auf je 1000 Einwohner gegeben, und zwar zunächst die Ziffern für Arbeitslosenunterstützungsempfänger, dahinter die Zahlen für Krisenunterstützte.)

Während die 3 Landesarbeitsamtsbezirke: Ostpreußen, Pommern und Schlesien eine Förderung erfahren haben, die der Zahl der in ihnen vorhandenen Arbeitslosen und Krisenunterstützten absolut nicht entspricht, nämlich:

Ostpreußen bei 22,9 bezw. 1,4 Unterstützten nur 0,848 Millionen.

Pommern bei 26,6 bezw. 3,4 Unterstützten nur 1,433 Millionen.

Schlesien bei 38 bezw. 4,4 Unterstützten nur 2,9 Millionen haben die nachfolgenden Landesarbeitsamtsbezirke eine weit darüber hinausgehende Förderung erfahren. So hat

Rheinland bei nur 25,7 bezw. 4,1 Unterstützten 8,8 Millionen.

Westfalen bei gar nur 18,7 bezw. 1,7 Unterstützten 4,3 Millionen.

Bayern bei 26,2 bezw. 3,9 Unterstützten 3,79 Millionen.

Südwestdeutschland (Baden und Württemberg) bei 17,0 bezw. 2,1 Unterstützten 2,38 Millionen.

Brandenburg mit Berlin bei 34,7 bezw. 4,4 Unterstützten 4,8 Millionen.

Der einzige Bezirk, der an dem Stichtage, dem 31. 12. 1929 eine größere Arbeitslosigkeit als Schlesien aufwies, nämlich: Freistaat Sachsen mit 42,5 bezw. 6 Unterstützten, hat gegenüber der den schlesischen Zahlen angeglichene Summe von etwa 3,3 Millionen sechs Millionen erhalten.

Wir Grenzmärker verwahren uns auf das entschiedenste gegen eine solche Ungerechtigkeit. An sich wäre die Forderung verständlich, daß die zur Linderung von Wirtschaftsnöten bereitstehenden Mittel lediglich nach dem Maßstabe der Größe dieser Not zur Verteilung gekommen wären. Wäre dieser Maßstab gerecht innegehalten worden, dann hätte die ostmärkische Wirtschaft einen wirklich spürbaren Antrieb erhalten. **Dem widerspricht die tatsächliche Verteilung, wenn man aus den obigen Zahlen herauslesen muß, daß in den Bezirk des Landesarbeitsamts Schlesien, der die Provinzen Ober- und Niederschlesien umfaßt — trotz eines Standards von 38 Arbeitslosenunterstützungsempfängern gegenüber dem Reichsdurchschnitt von 28,4 — nur 2,9 Millionen geflossen sind, während das Rheinland, das um etwa 3 pro Tausend unter dem Reichsdurchschnitt liegt, 8,8 Millionen erhalten hat.**

Die Not der ostmärkischen Wirtschaft wird nun endlich nach 10 schweren Jahren auch bei Reichs- und Staatsstellen allmählich erkannt. Wäre es nicht eine willkommene Gelegenheit, mit tatsächlich bereiten Mitteln, wie sie bei der Reichsanstalt zur Verfügung stehen, hier helfend einzugreifen und über das Maß der Billigkeit hinaus die Ostprovinzen in bevorzugtem Maße zu bedenken? Das wäre eine Reichshilfe im veredelten Sinne, weil hier keine politische, sondern wirtschaftliche Hilfe geleistet würde. Unsere Notschreie im Osten bleiben unerfüllt, weil das Reich keine Mittel für eine Osthilfe hat. Hier liegen die Mittel, sie werden nur falsch verwendet. Wir fragen den Herrn Reichsarbeitsminister, ob er nicht bald Veranlassung nehmen will, bei der Reichsanstalt auf eine zum mindesten paritätische Behandlung der deutschen Landesarbeitsamtsbezirke hinzuwirken? Darüber hinaus stellen wir aber die Forderung, daß eine überdies Maß hinausgehende Förderung der ostmärkischen Wirtschaft eintritt.

Die Denkschrift der Landeshauptleute der sechs Grenzprovinzen hat kürzlich erst erschütternde Zahlen über den Niedergang der preußischen Grenzprovinzen gebracht. Wollen die Berliner verantwortlichen Stellen wirklich warten, bis die Gesamtwirtschaft im Osten zusammengebrochen ist? Zweckmäßiger wäre es wohl, rechtzeitig zu helfen!

Ein Postauto ausgeraubt

w. Kreuzburg. Zwischen Jaschine und Kuhnau wurde abends nach 7 Uhr ein Kreuzburger Postauto von maskierten und bewaffneten Männern überfallen und vollständig ausgeraubt. Die Räuber hatten quer über die Straße einen Baum gelegt und so das Auto zum Halten gebracht. Die Rosenberger Kriminalpolizei hat die Suche nach den Tätern mit Polizeihunden aufgenommen.

Wir erfahren hierzu noch folgende Einzelheiten: Ein von Kreuzburg regelmäßig zweimal die Strecke Kreuzburg—Rosenberg aus Kreuzburg verkehrendes Landpostauto, welches die dazwischenliegenden Ortschften mit Postsachen betreut, wurde überfallen. Das Postauto mußte plötzlich halten, da ein quer über der Chaussee liegender Baumstamm den Weg versperrte. Unmittelbar darauf sprangen zwei Männer mit vorgehaltenen Gewehren aus dem Graben, zwangen den Postschaffner Herde, der sich allein im Auto befand, den Schlüssel herauszugeben und das Auto zu verlassen. Der wehrlose Postbeamte mußte zusehen, wie die beiden Räuber in den Postsachen herumwühlten. Den Räubern kam es vor allem auf das Geld an, das das Auto mit sich führte. Sie erbeuteten einen größeren Betrag, nach den bisherigen Feststellungen etwa 1500 bis 2000 RM. Weiter wurden eine Anzahl amtlicher Schriftstücke erbrochen und durcheinandergeworfen. Nach getaner Arbeit zogen sich die Räuber zurück. Der Beamte fuhr nun mit erhöhter Geschwindigkeit nach Kreuzburg und meldete den Vorfall. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Schweres Autounglück

T. Beuthen. In der Nähe der Grenze in Hohenlinde (Polnisch-Oberschlesien) ereignete sich ein schwerer Autounfall. Als am Mittwoch vormittag der Personen-Expreß-Autobus von Kattowitz über Hohenlinde in der Richtugn nach Beuthen fuhr, kam mit großer Geschwindigkeit ein Kraftfahrzeug entgegen. Wahrscheinlich verlor der Führer seine Geistesgegenwart, denn er fuhr in voller Fahrt gegen den Omnibus. Das Kraftfahrzeug wurde arg beschädigt, der Führer erlitt derart schwere Verletzungen, daß er nach dem Spital geschafft werden mußte, wo er dann später gestorben ist. Außerdem wurdem wurden fünf Fahrgäste, die im Omnibus saßen, schwer verletzt. Nachdem ihnen an der Unfallstelle der Notverband angelegt worden war, wurden alle Verletzten nach dem Königshütter Krankenhaus überführt.

Der Berghaldnerhof

Roman von F. Kaltenhauser

11. Fortsetzung. —— Nachdruck verboten.

Mit glühendem Blick starrte er dem Bauern ins Angesicht. Eine unsägliche Qual sprach aus seinen Zügen, schier tonlos, so heiser klang seine Stimme. „Du, du hast dennoch kein Recht, so zu reden! Nein, denn du weißt nichts! Und ich darf auch jetzt noch nicht reden! Nur das darf ich dir sagen — ich bin nicht der, für den du mich hältst!" Und sich zu dem Bauern neigend, den Blick fest in den des anderen bohrend, flüsterte er leise: „Für einen anderen, — weißt, für einen anderen" — er brach wieder ab — „ah, ich darf ja nichts sagen — heut' nicht!"

Der Helmair stand die ganze Zeit über wie aus Stein gehauen, nichts rührte, nichts regte sich in seinem Antlitz; selbst da nicht, als der schwer betroffene Bursche auf den Knien so wirre Schmerzensreden ausstieß. Mochte er auch innen Mitleid — nein, noch mehr, eine stärkere Empfindung — fühlen, zeigen durfte er es dem da nicht! Auf daß der nicht Hoffnung schöpfte und etwa meinte, er ließe sich zuletzt doch noch überreden! Nein, nein, sein Dirndl war nicht für den da! Für so einen nicht. Das war ein bewiesen Ding und dabei mußte es bleiben. Zu dieser sicheren Erkenntnis mußte der da kommen, da half nichts. Und so mußte er hart bleiben, als hätte er neben seinem ehrenhaften, ins Hochmütige strebenden Sinn gar kein Herz. Und jetzt, wo der törichte Bursche da sein Vergehen, das sein Leichtsinn verschuldet, auf einen andern schieben wollte, um selber in Reinheit zu kommen — jetzt wurde ihm seine Härte leicht. Er schob die Unterlippe etwas vor, eine spöttische Verachtung lag in der Miene. „Bist dumm!" sagte er. „Vermagst dich nicht weiß zu machen in meinen Augen mit so einem Behaupten! So 'was glaub' ich nicht. Da magst reden, so viel du willst!"

„Glaubst es nicht? Aber wahr ist's doch! Für einen anderen hab' ich's auf mich genommen." Wir Irrlichter standen die flimmernden, flackernden Augen in dem totenfahlen Gesicht des Burschen.

„Meinst du, bist dalket, so zu reden! Ich hab' dir' ch' schon g'sagt. Ich glaub' es nicht; — so 'was tut keiner! Daw är einer ja ohne Verstand, ohne ein biss'l richtig's Denken!"

Des Michls Rechte fuhr ans Herz. Das schlug wie ein mächtiger Hammer da drinnen. „Und ich hab' es doch getan!" sagte er leise. „Ja, ohne Verstand, ohne ein biss'l richtig's Denken hab' ich's getan, das siech ich erst jetzt ein! Zu viel Herz hab' ich gehabt, ja! 's Herz hat mich 'trieben dazu — wegen der Muatter — ich hab' doch nicht mein' Muatterl aus 'm Häusl jagen lassen können! — Ah, du verstehst es nicht, wenn man so ein dumm's Herz hat, und man hat einen lieben Menschen auf der Welt — daß man all's tut, daß dem nicht weh g'schehen kann! Wie einem da ist — weißt's nicht, wie einem da ist;"

Es schluchzte in der Stimme des Burschen wie ein wild hervorbrechendes Weh'; die Augen mit dem fremden, flackernden Blick irrten unruhig in der Stube herum; sie sahen nicht mehr nach dem Bauer. Der stand mit großen, offenen Augen, ohne Regung. Es hatte ihn doch angefaßt — zu ehrlich klang die Rede des anderen: es drang in sein Herz; daß der einer sein sollte, der nicht bloß das Leben, auch die Ehr', den guten Ruf, hinzugeben bereit war für einen anderen, einen ihm lieben Menschen! So einer, der findet sich ja nicht so leicht wieder! — Aber er schüttelte die weiche Regung wieder ab — hier bei dieser Sache gab nicht das gute Herz des Burschen den Ausschlag, sondern: das, daß sein Dirndl, sein einziges Dirndl, auf das er so stolz war und auch stolz sein durfte, keinen Mann bekam, dem jemand was nachsagen konnte. — „'s ist schad' um jed's weitere Wort, laß die Sach' und geh'! Ich vermag dir nur das eine zu sagen, und das bleibt fest stehen: wenn noch so arm wärst und nur bloß brav, dann könnt' ich mich herbeilassen, dir mein Dirndl zu geben; — wenn ich auch stolz bin auf's Geld, das ich hab', auf d' Ehr' da halt' ich noch mehr — und da — kannst nimmermehr mein Jawort haben. Jetzt weißt es und jetzt ist's besser, du gehst! Es geht nicht anders. B'hüt dich Gott!"

Er stand noch eine Weile, der Michl, mit verglastem Blick, den Bauern anstarrend; aber die hochmütig starre Miene veränderte sich nicht, in den grauen Augen funkelte die gleiche harte, unbeugsame Abweisung; da wandte der Michl sich endlich um, der unglückliche Bursch, und schritt zur Tür hinaus, lautlos, ohne Gruß und Abschied.

Ganz oben auf der Treppe, die ins erste Stockwerk führte, stand eine, die Kathi. Sie lehnte an der Mauer, still verharrend. Aber es hatte sie keiner gerufen, wie sie erwartet hatte. Und nun kam der Michl heraus; mit geneigtem Kopf, müde, schlaff. „Michl!" rief sie hinunter, fragend, erschrocken. Aber der Bursche hob das Haupt nicht, es ward ihr keine Antwort. Da flog sie hinunter zu ihm. Sie packte ihn am Arm. „Michl, was ist's?" rief sie in heißer, drängender Frage.

Ohne sie anzusehen, machte er eine kurze Gebärde des Abwehrens. „Aus ist's! Sonst nichts! Aus!" stieß er tonlos hervor. Auf ihre Gebärde des Schreckens achtete er nicht; er schritt aus dem Hause wie ein Träumender.

Wie an die Stelle gebannt, stand die Kathi einen Augenblick still, dann war sie wieder bei ihm und vertrat ihm den Weg. „Ich will wissen, warum der Vater „Nein" g'sagt hat!" stieß sie hastig hervor. „Gelt, wegen deinem Armsein?"

Ein schmerzverzerrtes Gesicht kehrte sich ihr zu, irr flackernd hing sein Blick an ihr. Die Lippen aber lachten, gell, verzweifelt. „Nein, 's Armsein wär' nicht dawider g'wesen, aber die Straf', die ich halt gehabt hab', und nimmt mir's keins mehr weg, so gern ich auch möcht' — d' G'fängnisstraf'!"

Er ging hinweg, ohne zu zaudern, ohne zu schwanken. Was brauchte er zu sehen, wie sie wohl zurücktaumelte vor ihm, wie sie die Hände vors Gesicht schlug im Abscheu, den sie vor ihm empfand. Nein, das brauchte er nicht zu sehen — er hatte ja nicht mehr weit zu einem Narren — und wenn er das sah — das —! Die Zähne in die blutlosen Lippen krampfhaft vergraben, schritt er vom Hause hinweg, den Waldweg hinan.

Es hatte zu schneien aufgehört und die bleiche Wintersonne leuchtete manchmal hinter den Wolken hervor.

Der Michl kam nicht weit. Da lag eine Gestalt quer über den Weg hin. Wie ohne Leben lag sie. Er faßte nicht gleich, wer sie war; er starrte auf sie hin, während er einen Augenblick stehen blieb. Durch das Geäst der Bäume hindurch gelangten dünne Sonnenstrahlen auf den Weg herab und beleuchteten das rote Wolltuch, welches das Mädchen um den Nacken geschlungen trug, und das rotbraune Haar, das in wirrer, zerzauster Fülle über das Gesicht und die unter den Kopf geschobenen Arme fiel. Die Schilhuber-Juli — die war's!

Der Michl schritt um den reglosen Körper hinüber zur Seite und von da auf den Weg. Da kam in die stille Gestalt Leben. Sie fuhr auf, und gleich darauf klammerte sie sich an Michls Arm und schaute ihm scharf forschend ins Gesicht.

„Hast sie 'kriegt, dein Schatzl, ha? Nein, nein!" Furcht und Weinen, Lachen und Jubeln lag nacheinander in ihrer Stimme. „Ja, da hat's geholfen, was ich getan hab' — 's ist nichts d'raus geworden, aus dem, 'was mir's Herz zerrissen hätt'?! Und jetzt weiß ich auch nichts mehr von dem dummen Wehtun, was ich grad' erst g'habt hab', weil ich alleweil denken hab' müssen: jetzt hast du ihm die ganze Freud' verdorben — von seinem ganzen Leben! Da hab' ich mich auf den Weg dahin g'worfen und bitterlich g'weint und gewartet auf dich, und hab' mir alleweil denkt: „Zertreten soll er dich, zertreten! Verdient hast es!" Aber jetzt spür' ich nichts mehr davon, jetzt bin ich wie neugeboren! Da greif' meine Händ' an, wie die warm sind — und bin doch stundenlang auf 'n Schnee da gelegen! 's Blut rinnt in mir wie Feuer! Und ein Freuen hab' ich, so ein arg's Freuen, weil —"

Sie sprach nicht aus; wie völlig starr geworden, hatte sie der Michl erst unverwandt angesehen, jetzt streckte er blitzschnell die Hände aus und griff nach ihrem Halse. „Du — du — dir hab' ich's zu danken — mein Unglück — dir!" stieß er hervor, mit den Händen sie würgend.

Aber das rote Wolltuch war ihr ein Schutz, die Umpressung seiner Hände vermochte nicht so enge zu werden, daß sie ihr den Atem geraubt hätte. „Tu's" stieß sie keuchend hervor. „Bring' mich um! Und ich dank dir dafür! Dann haben wir all' zwei einen Fried'." —

(Fortsetzung folgt)

Brot und Backwaren in der Volksernährung

Der Kampf ums Dasein zwingt die Menschen, ihren Körper elastisch und leistungsfähig zu erhalten. Wer gesund und schlank bleiben will, muß größten Wert auf richtige Ernährung legen. Einseitige Kost schadet, weil dem Körper nicht das entzogen werden darf, was er braucht und weil nicht einzelnen Nahrungs- und Genußmitteln übertriebene Bedeutung beigemessen werden kann. Wenn auch jede Ueberlastung des Magens zu vermeiden ist, so müssen doch dem Körper die zu seinem Aufbau und zu seiner Erhaltung unentbehrlichen Nährstoffe zugeführt werden. Der Nährstoffbedarf eines erwachsenen Menschen wird auf täglich 118 Gramm Eiweiß, 56 Gramm Fett und 500 Gramm Kohlehydrat berechnet.

Eine zweckmäßige Ernährung wird daher durch die richtige Mischung der Nahrungsmittel erreicht, welche die erforderlichen Nährstoffe enthalten. Chemische Untersuchungen haben nun gezeigt, daß Mehlprodukte, Brot und Backwaren dem idealsten Nahrungsmittel am nächsten kommen, weil sie ohne Belastung des Magens und des Darmes die unentbehrlichsten Nährstoffe im richtigen Verhältnis dem Körper zuführen.

Welche Rolle die Brotnahrung im Leben des Soldaten spielt, ist allgemein bekannt. Brot und Backwaren sind aber nicht nur das wichtigste, sondern im Verhältnis zu anderen Erzeugnissen auch das billigste Nahrungsmittel. Die Bitte um unser tägliches Brot hat daher ihre tiefe Bedeutung.

Auf dem Obermeistertag des Bäcker-Innungsverbandes Schlesien in Breslau wurde folgende Entschließung zum Entwurf des Roggenbrotgesetzes angenommen:

Zwei gute Ernten haben uns einen Ueberfluß an Roggen gebracht, der für unser Vaterland sehr erfreulich ist, die Preise aber derart herabdrückt, daß das Wort von der Not der Landwirtschaft sehr ernste Wahrheit geworden ist. Zur Behebung dieser Not, die heut allgemein anerkannt wird, sind schon verschiedene Vorschläge gemacht worden, zum Beispiel: Getreidemonopol, Zölle, Beimahlungszwang für Inlandsweizen, Roggenmagazinierung. Zurzeit steht wieder ein diesbezüglicher Vorschlag zur Beratung: der Entwurf eines Roggenbrotgesetzes, durch den der Verbrauch an Roggenbrot gefördert und der Bedarf an Roggen gesteigert werden soll. Wenn in der Nachkriegszeit der Brotkonsum von Jahr zu Jahr zurückgegangen ist, so ist diese Erscheinung nicht etwa auf die Qualität des Brotes oder die Schuld der Bäcker zurückzuführen. Die Verminderung des Brotabsatzes ist hervorgerufen durch die Verringerung des Militärs, die Verkürzung der Arbeitszeit, die Einrichtung eigener Kantinen in Großunternehmungen, Mittelstandsküchen und kleinen Speiserestaurants sowie Mehrverbrauch von Obst, Zukker, Milch.

Der Entwurf eines Roggenbrotgesetzes schreibt vor, daß man nur reines Roggenbrot verkauft werden darf. Als Roggenbrot gilt nur das aus reinem Roggenmehl hergestellte Brot, dem Weizenmehl nur bis zu 5 Prozent beigemischt werden darf. Diese Maßnahme soll zur Qualitätsverbesserung des Brotes dienen und dadurch den Roggenbrotkonsum steigern. Wenn die Qualität des Brotes nicht mehr so ist wie früher, dann tragen die Bäcker daran nicht die Schuld. Früher konnte der Bäcker ein gutes, aus kräftigem Roggen in einfachen Dampf-, Wasser- oder Windmühlen hergestelltes Mehl verarbeiten. Heute muß er ein ein vom Landwirt mit künstlichem Dünger getriebenes Korn, dann in der Kunstmühle auf Walzen gequetschtes Mehl, wo dem Korn Kraft und Saft entzogen wird, verarbeiten. Auch das reine Roggenmehl hat also jetzt nicht mehr den gleichen Wert wie früher. Der Entwurf des Roggenbrotgesetzes enthält aber keine Bestimmungen darüber, daß dem Bäcker auf Anfordern nur reines Roggenmehl von der Mühle geliefert werden darf. Ohne einen Deklarationszwang für Mehl, das heißt ohne ein Verbot der Beimischung von Weizen zu Roggen bei der Mehlherstellung, kann man dem Bäcker nicht die Verpflichtung auferlegen, reines Roggenbrot herzustellen. Mit der Anordnung, reines Roggenbrot zu verkaufen, muß daher ein Verbot der Beimischung von Weizen zum Roggen für die Mühlen verbunden sein. Dieses Verbot ist durchführbar, weil nach dem Gutachten von Sachverständigen bei Mühlen eine Vermischung von Roggenmehl mit Weizenmehl festzustellen ist, dagegen nicht beim ausgebackenen Brot. In der gegenwärtigen Fassung verfehlt daher der Entwurf des Roggenbrotgesetzes völlig seinen Zweck. Wenn in dem Gesetzentwurf weiter vorgeschrieben wird, daß Brot nur in Laiben bestimmten Gewichts verkauft werden darf, so hat sich dieser Brauch in Breslau und in Schlesien schon längst eingebürgert. Wenn aber ein gesetzlicher Gewichtszwang eingeführt wird, so kann diese Bestimmung leicht zu Mißverständnissen wirtschaftsunkundiger Behörden und Verbraucher führen, wenn nicht der normale, durch Ausbackung und Lagerung verursachte Gewichtsverlust des Brotes festgelegt wird.

Zum Brotgesetz machen wir folgende Vorschläge:

1. Verringerung der Aussaatfläche für Roggen zugunsten von Weizen, um die Weizeneinfuhr zu vermindern.
2. Bei der Vermahlung von Roggen dürfen andere Getreidearten nicht beigemischt werden, ebenso darf bei der Herstellung von Roggenbrot dem Roggenmehl nicht mehr als 5 Prozent Weizenmehl zugesetzt werden.
3. In den Bäckereien werden Roggen-Kleingebäcke eingeführt. In den Gastwirtschaften muß neben Brötchen auch Brot ausgelegt werden.

Vereinigung oberschlesischer Schriftsteller

Anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Vereinigung oberschles. Schriftsteller fand in der Aula der Mittelschule in Hindenburg eine Sitzung dieses Vereins statt, welche von Bürgermeister Franz begrüßt wurde.

Der Vorsitzende Friedrich Kaminsky gab Begrüßungsschreiben unter anderem der Regierung zu Oppeln, der deutschen Dichterakademie, des Oberschlesischen Kulturverbandes, der Lessing-Gesellschaft, des Museums Beuthen, des Deutschen Kulturbundes für Polnisch-Oberschlesien und einer Reihe von Abgeordneten und sonstigen Persönlichkeiten des geistigen Oberschlesiens bekannt.

Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß durch Vermittelung der Vereinigung in vielen Fällen Honorare ausgezahlt wurden, daß die Vereinigung an der Herausgabe des oberschlesischen Kalenders „Glück auf!" und einer Sondernummer für Polnisch-Oberschlesien beteiligt war. Der Eichendorff-Preis 1929 wurde in Höhe von 1000 Mark aus Mitteln der angeschlossenen Eichendorff-Gedächtnisstiftung ausgezahlt. Im Berichtsjahre traten der Vereinigung elf neue Mitglieder bei. Aus dem Kassenbericht geht hervor, daß der Bestand mit mehreren hundert Mark Ueberschuß abschließt.

Als Preisrichter für die nächste Ausschreibung des Eichendorffpreises wurden gewählt: Die Schriftsteller Viktor Kaluza, Friedrich Kaminsky und Frau Maria Lowak.

Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorsitzende Kaminsky einstimmig wiedergewählt Er erklärte aber, dieses Amt im Hinblick darauf nicht annehmen zu können, weil die zuständigen Stellen in Oppeln und Ratibor es an jeglicher Unterstützung für die 1929 in Oppeln geplante „Schlesische Ausstellung für Theaterkunde" haben fehlen lassen. Die Versammlung billigte seine Gründe, war aber einstimmig der Ansicht, eine andere Wahl nicht treffen zu können, da auf Seiten der Vereinigung keine Schuld vorläge, die die Zurückhaltung der Oppelner Regierung begründet hätte. Daher wurde von einer Neuwahl abgesehen und die Sitzung auf unbestimmte Zeit vertagt. Es wurde noch festgestellt, daß durch das Nichtzustandekommen der Ausstellung etwa 4000 Mark Beihilfen von außerhalb Oberschlesiens dem heimatlichen Kulturleben verloren gegangen sind. Die Unkosten für die Ausstellung haben 2000 Mk. betragen, deren ordnungsmäßige Ausgabe von der Versammlung anerkannt wurde. Wenn das zehnte Geschäftsjahr des Vereins trotzdem mit fast 500 Mark Vermögensbestand abschließt, so zeugt dieser Abschluß von einer durchaus gesunden und vorsichtigen Geschäftsführung.



Herausgegeben im Auftrage des Verbandes der Deutschen Berufsgenossenschaften durch die Unfallverhütungsbild G.m.b.H., Berlin W 9

Gewerkschaft deutscher Eisenbahner

○ **Gleiwitz.** Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner E. V. Gau Oppeln hielt im großen Saale des Christlichen Gewerkschaftshauses in Gleiwitz ihre Jahreshauptversammlung der Reichsbahnlohnempfänger ab. Aus fast allen Ortsgruppen des Direktionsbezirkes waren etwa 300 Delegierte erschienen und bewies dieser außerordentlich starke Besuch die günstige Fortentwickelung der Bewegung in Oberschlesien. An Stelle des inzwischen freiwillig aus dem Eisenbahndienst ausgeschiedenen ersten Bezirksvorsitzenden Scholz begrüßte der zweite Bezirksvorsitzende Pompsch die Versammlung und hielt eine kurze Gedächtnisrede auf den verstorbenen ersten Gewerkschaftsvorsitzenden Wilhelm Gutsche. Im Namen des Ortsverbandes Gleiwitz begrüßte sodann Hoppe die außerordentlich stark besuchte Versammlung.

Jahres- und Kassenbericht, die schnell erledigt waren, zeugten von einer guten Standesarbeit, die im Interesse der Mitglieder geleistet wurde, und bewiesen das ständige Anwachsen der Bewegung. Die Vorstandswahl für den Bezirksverband der Reichsbahnhandwerker und -Arbeiter ergab mit einigen Abänderungen die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Als erster Bezirksvorsitzender wurde Pompsch, als zweiter Kowollik gewählt. Der Leiter der Tarifabteilung der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, Klein-Berlin, hielt einen großangelegten Vortrag über Manteltarif und Lohnfragen, worin er den schwierigen Kampf um die Erhaltung der bisherigen Rechtsverhältnisse und Erringung von Verbesserungen schilderte.

Abgeordneter Kreker-Gleiwitz berichtete über die Pensionskassentagung, Graniczny-Ratibor behandelte wichtigen Fragen der Betriebskrankenkasse. Gauleiter Händler nahm zu der kommenden Betriebsrätewahl Stellung und gab bestimmte Anweisungen. In einer ausgiebigen Aussprache wurde zu den verschiedensten Fragen Stellung genommen. Die außerordentlich fruchtbringende Tagung bedeutet einen weiteren Antrieb für die Stärkung der christlich-nationalen Eisenbahnerbewegung in Oberschlesien.

Zu Tarif- und Lohnfragen wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Jahreshauptversammlung der Reichsbahnlohnempfänger in der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner Gau Oppeln (Oberschlesien) spricht nach einem ausführlichen Referat des Kollegen Klein-Berlin und nach ausgiebiger Aussprache der Gewerkschaftsleitung Dank und Anerkennung aus für die im Interesse der Reichsbahnlohnempfänger geleistete Arbeit. Die Versammlung erwartet aber, daß die Gewerkschaftsleitung alle Kräfte einsetzt, um weitere Verschlechterungen zu verhindern. Es wird durchaus anerkannt, daß auch die Reichsbahn unter der Wirtschaftskrise zu leiden hat. Es geht aber nicht an, die Belastung auf die Lohnempfänder allein abzuwälzen durch Entlassungen oder Feierschichten. Die Versammlung bedauert das Scheitern der Tarifvertrags-Verhandlungen und stellt mit Entrüstung fest, daß der letzte Entwurf der Reichsbahnhauptverwaltung nicht nur jedes soziale Verständnis vermissen läßt, sondern den Reichsbahnlohnempfängern weitere wesentliche Nachteile bringen soll. Die Gewerkschaftsleitung wird ersucht, den Tarifvertrag zu geeigneter Zeit zu kündigen und gegebenenfalls, wenn keine andere Möglichkeit mehr gegeben ist, auf dem Wege des Kampfes und der Arbeitseinstellung die seit Jahren von der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner geforderten unbedingt notwendigen Verbesserungen zu erringen. Die Versammlung gelobt, für Stärkung der Kampforganisation Gewerkschaft deutscher Eisenbahner alle Kräfte einzusetzen, den Unorganisierten ihr unmoralisches und unsittliches Verhalten vor Augen zu führen in der klaren Erkenntnis, daß nur eine restlos geschlossene Front der Reichsbahnlohnempfänger diesen ein menschenwürdiges Dasein erkämpfen kann. Eine gut bezahlte und anständig behandelte Arbeitnehmerschaft ist die Voraussetzung für einen leistungsfähigen Reichsbahnbetrieb."

Von Drinnen und Draußen

Berlin, erste Märzwoche 1930.

Gibt es etwas, das größeren Spaß macht, als am „Fortschritt der Zeit" teilzunehmen? Immerzu am Fortschritt! Früher gab's sogar für so was eine eigene „Fortschrittspartei", aber ich wollte nicht von Parteien und ihrem Schicksal im Krieg, wo wir „keine Parteien mehr" kannten, und in der Revolution, wo sie wieder da waren, reden, sondern vom Fortschritt der Menschen und ihrer Kultur. Die alte Lehre, daß die Zunahme an Glück allein der wahre Fortschritt sei, ist längst widerlegt oder wird doch nicht mehr geglaubt. Und so machen wir denn auf allen Gebieten moderne Fortschritte, die mit dem „Glück" nicht eben viel mehr zu tun haben. Alle Fortschritte aber waren Fortschritte in der Humanität. Herder sah schon in der Bildung der Humanität den wahren Zweck unseres Daseins. Wie würde der Gute sich jetzt freuen! Die Arbeit für die Arbeitswilligen wird ja weniger. Aber z. B. die Zuchthäuser werden viel komfortabler eingerichtet. Und dann -- die schönen Bewährungsfristen! Da kann so ein Taschendieb oder Straßenräuber oder Erpresser sich gleich wieder nach der Verhandlung im alten Metier als Taschendieb oder Straßenräuber oder Erpresser „bewähren". Und dann bekommt er erst noch mal Bewährungsfrist. Und wenn man ihn denn schon wirklich verurteilen muß — — Da hat jetzt ein gewisser Herr Schwarz, Schankwirt in Budapest, seine weit ältere Frau, die ihm nicht mehr behagte, umgebracht. Dann hat er, als man ihn faßte, verstockt geschwiegen, bis ihm vom Gericht sein Lieblingswunsch erfüllt wurde, die Oper „Carmen" zu hören. Mit zwei Wächtern ging er hin. Dann erst hat er „zum Dank" ein bißchen eingestanden. Ach ja —

Wir leben in der Zeit der Duldung,
Die ungern „Crucifige" spricht;
Die über menschliche Verschuldung
Nur zögernd schwarze Stäbe bricht.
Heut zeigt der Richter selbst und Rächer
Ein schönes menschliches Verstehn;
Er läßt den schwersten Schwerverbrecher
Erst noch mal — in die Oper gehn.
Erst dann entläßt er ihn mit Gott
Auf das schon wartende Schafott.

Herr Hermann Schwarz hat mit Komplizen
Zwar seine Gattin umgebracht.
Jedennoch man behandelt diesen
Rabiaten Eh'mann sanft und sacht.
Und als die Richter ihn beschwören,
Doch sein Verbrechen zu gestehn,
Sagt er: „Ich will mal „Carmen" hören,
Nachher — na ja, man wird ja sehn."
Und richtig kauft ihm die Justiz
Zunächst mal 'nen Orchestersitz.

Wie ich das finde? . . . Kein geringer
Musikfreund scheint Herr Schwarz zu sein.
Jedoch, warum die „Meistersinger"
Er nicht gewählt, geht mir nicht ein.
Wenn schon ein richterlich' Erbarmen
Ihm zusagt, was sein Herz begehrt,
So scheint mir statt der alten Carmen
Die Wagner-Oper wünschenswert.
Sie dauert doch noch mal so lang — —
Eilt ihm so sehr der Weg zum Strang?

Vielleicht wäre ihm auch die Nibelungen-Trilogie bewilligt worden, dem Herrn Schwarz. „Ich bin nämlich musikalisch, Herr Präsident", hat er seinen Wunsch motiviert. Na ja, gewisse letzte Wünsche hat ja schon das Mittelalter den zum Tode Verurteilten zugestanden. Und man weiß, wie nach dem Bericht des alten Volksbuches der gute Eulenspiegel seinen schellenklingenden Kopf gerettet hat, indem er, schon unter dem Galgen stehend, den Herren Richtern und Schöffen das Ehrenwort abnahm. Und als diese unter dem Vorbehalt, daß der Wunsch nicht seine Hinrichtung verzögern dürfe, so mit erhobener Schwurhand getan, bat er sie höflich: wenn er den dritten Tag am Galgen hänge, ihrem gegebenen Worte gemäß, alle zu erscheinen und ihn . . . Na ja, zu Ende erzählen kann die Geschichte nur ein Volksbuch. Obschon eigentlich Aehnliches mit großer Ruhe heutzutage in allen modernen Theaterstücken besprochen und behandelt wird.

Einen weiteren großen Fortschritt auf dem Gebiete der Kultur sehe ich darin, daß man jetzt zum Film, der doch allmählich, namentlich wenn er nun Töne produziert, die veraltete Schaubühne ersetzen wird, wirkliche Fachmänner heranzieht. So soll ein Berliner Filmregisseur einen Sensationsfilm aus der tiefsten Unterwelt planen — die allmählich größer, reicher und amüsanter zu werden verspricht als die Oberwelt von Berlin —, einen Film, in dem kein Geringerer als die Gebrüder Saß, natürlich gegen hohes Honorar, persönlich auftreten. Das nun in einer Zeit, da der gräßliche Jazz wohl endgültig abgewirtschaftet hat und Tausende von enttäuschten Negern, die bisher in spitzen Schuhen zähnefletschend auf europäischen Kleinbühnen herumwirbelten, fluchtartig mit geleerten Taschen in die sonnige Heimat entfleuchen — das scheint mir ein sehr guter nutzbringender Gedanke. Da werden nun endlich mal gute Bilder der Gebrüder Saß gezeigt, die doch den gebildeten Deutschen wesentlich mehr interessieren als die Bildnisse der ollen Professoren, die Nobelpreise ersiegt und Weltumstürzendes erfunden, oder der alten Generäle, die irgendwo mal eine Schlacht im Weltkrieg gewonnen haben. Das Schaubedürfnis moderner Menschen ist ja so groß und vornehm. So habe ich kürzlich — ich gebe zu, ich hatte schon monatelang darauf gewartet — endlich das allerdings gleich große und schöne Bild Farit Simaikas in den Blättern gefunden. Wer das ist —? Aber — aber—! Bildung, meine lieben Freunde, Bildung! Das ist der ägyptische „Meister-Springer", der bei der Olympiade in Amsterdam beinah — tatsächlich beinah Meister im Weitsprung geworden wäre. Und der jetzt über Europa wieder nach Amerika, seiner zweiten Heimat, springt — nein doch, nicht springt, sondern natürlich, wie der Lord Leicester, zu Schiff fährt. Aber viel interessantere Bilder habe ich noch gesehen, die fabelhaften Neuigkeiten ausplaudern. Schmeling — Sie haben recht, das ist keine „Neuigkeit"; in jeder dritten Nummer einer illustrierten Zeitschrift wünscht ihn sein treues Volk unbedingt zu sehen — aber diesmal: Schmeling hinter dem Mikrophon! Schmeling, wie er — nicht boxt, oh nein, armes Mikrophon, das wäre! — nein, wie er mit zwei Sängern zusammen, nicht Boxern — für einen Terra-Film das „Boxer-Lied" singt. Famos, famos! Singe, wem Gesang gegeben! Aber auch, wem er eigentlich nicht gegeben und wer mehr mit der Faust und so — Die Zeiten sind vorbei, wo einer nur — und nur — —

In der Kunst die Orthodoxen
Reden töricht und geschwoll'n:
Daß die Boxer nichts als boxen
Und die Sänger singen soll'n.
Weil's nun mal die Ordnung störe,
Solches ist ihr Argument,
Wenn der Boxer und Tenöre
Kunst-Bezirke nicht getrennt.

Ich — ich bin nicht dieser Meinung
(Oder ist's bloß Heuchelei?),
Daß die künstliche Vereinung
Der Betät'gung übel sei.
Was erzielt ein starker Treffer?
Der nur ist der Zukunft Mann,
Der — wie der Sylvester Schäffer —
Dies und das und jenes kann.

Ist es nicht ein eigner Zauber
In „Fried'rike" oder so,
Wenn der stimmgewandte Tauber
Irgend einen haut k. o.?
Und vom Schmeling hör' ich wieder
„Du mein lieber Abendstern",
„Leise flehen meine Lieder"
Oder so was gar zu gern . . .

Nur den „Fortschritt" mag ich leid
Der nach neuen Zielen rang
Neue Männer, neue Zeiten,
Neue Prügel, neuer Sang.
Doch das Schönste bleibt's halt imm
Wenn man, durch Versuch gewitzt
Künftig still im dunkeln Zimmer
Mit verstopften Ohren sitzt . . .

Diogenes.

Heldengedächtnis

Vaterländische Gedanken zum Volkstrauertage

von W. S. Eckewart.

„Sie gaben ihr Alles, ihr Leben, ihr Blut,
Sie gaben es hin mit heiligem Mut, für uns!“

Wieder sammelt sich ein großer Teil des deutschen Volkes zur stillen Heldengedächtnisfeier; wieder erschallen schwer und ernst die Klänge der Trauer unr die Worte des Dankes, Gott verzeihe uns, daß nicht unser deutsches Volk in seiner Gesamtheit an dieser Gedächtnisfeier teilnimmt, sondern daß es viele gibt, die abseits stehen, die in parteipolitischem Fanatismus und in gänzlicher Unkenntnis des tiefen Sinnes, der in der Selbstopferung jener Kriegstoten liegt, den toten Kameraden die Huldigung an ihren Heldengräbern verweigern, Gott verzeihe uns, daß wir unserer Toten nur bei verschlossenen Türen und unter polizeilichem Schutz gedenken dürfen!

Und doch rekrutieren sich unsere Kriegstoten, diese 1885000 gefallenen deutschen Soldaten, aus allen Schichten unseres Volkes, aus reichen und armen, jungen und alten, konservativen und liberalen deutschen Menschen. Und alle vergossen ihr Blut für das gleiche Ziel: das deutsche Vaterland zu verteidigen gegenüber dem brutalen Vernichtungswillen seiner ihm hundertfach überlegenen Gegner, dem deutschen Vaterland sein Lebensrecht und seine Machtstellung in der Welt zu erhalten!

Diese Toten hatten vermocht, das Kleine und Unwesentliche, das auch sie im einzelnen voneinander trennte, zu überwinden und in der gemeinsamen großen Aufgabe sich zusammenzufinden. Ihre Selbstüberwindung hat sie inmitten der Massenheere zu Persönlichkeiten heranreifen lassen, hat sie zu heldischen Menschen gemacht, auch wenn ihre Namen nicht alle gekannt und genannt werden! Darin liegt die Größe ihres Sterbens und das, was ihren Taten Unsterblichkeit verleiht; darin offenbart sich uns das, was unserer armseligen Gegenwart fehlt: Die sittlich-religiöse Kraft!

Wir ehren darum an dem Heldengedächtnistage unsere toten deutschen Soldaten, diese besten, stärksten und männlichsten der deutschen Männer, gewiß auch nicht in ihrem Sinne mit lautem Klagen und Anklagen oder mit hoffnungslosem Leidtragen. Ihr Wille ist, daß wir das Werk vollenden, für welches sie sich opferten! Ihr Vermächtnis an uns ist, Deutschland zu einem freien, starken, deutschen Deutschland zu machen, das wieder so stolz und sicher und selbständig in der Welt steht wie vor dem Weltkriege und das wieder so einig ist in der Vaterlandsliebe und in der Opferbereitschaft wie im Sommer 1914!

Zu solchem Willen aber werden wir nur erstarken, wenn wir, wie jene es taten, die Kraft dazu nehmen aus unvergänglichen Quellen, aus dem sittlichen Fundament unseres Seins, aus dem Göttlichen in uns! Nicht die unpersönliche, verantwortungslose Verschmelzung des einzelnen mit einer Machtgruppe, die eine Stimmenmasse dokumentiert, gibt Heldengeist, sondern die selbständige, verantwortungsvolle, höchstentwickelte Eigenpersönlichkeit im Rahmen einer Gemeinschaft! Der Massenmensch besitzt kein Pflichtgefühl. Nur Persönlichkeiten gelangen zum Pflichtbewußtsein. Darum kann auch nur ein hochentwickelter Mensch, eine wahrhafte Persönlichkeit, Bruderliebe üben, Gemeinschaftsdienst tun!

Aus solcher Erkenntnis fühlen wir, was wir unseren toten Kameraden schuldig sind, wenn wir ihnen Dank erweisen wollen, fühlen aber auch, was uns zu tun obliegt, damit Deutschland nicht für alle Zeiten darniederliegen bleibe in Schmach und Schande, Elend und Not! Darum soll über dem deutschen Heldengedenktag das Gebet stehen:

„Herr Gott, nun segne dem deutschen Land
Seinen gefallenen Heldenstand!
Uns allen gib freudigen Opfergeist
der auch im Frieden sich stark erweist!“

100 Jahre Kunitzer Möwenkolonie

Seit 1830 befindet sich die große Kolonie der Lachmöwen auf der Insel im Kunitzer See bei Liegnitz. Die ersten Erkundungsflieger sind, wie berichtet, bereits wieder eingetroffen. Die Insel heißt überall längst nur noch die Möweninsel. Noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts waren aber die Möweneier so gering geschätzt, daß sie den Schweinen als Futter vorgeworfen wurden! Erst später kam man „auf den Geschmack“, und Kunitzer Möweneier gehören nun seit Jahrzehnten zu den beliebtesten Tafelfreuden. Vor dem Kriege gingen große Sendungen Möweneier nach Süddeutschland und auch nach Frankreich. Jetzt bleibt der Versand im wesentlichen nur innerhalb des deutschen Ostens. Aber auch damit hat die Kolonie der Möwen noch eine gewisse volkswirtschaftliche Bedeutung.

Die Möwen stiften durch Vertilgung der Ackerschädlinge: Käfer, Larven, Nacktschnecken usw., in der Nähe ihres Brutplatzes bedeutenden Nutzen. Die nahrungsuchenden Möwen gehören im Frühjahr in unser Landschaftsbild. Die Vögel haben sich aber auch noch näher an den Menschen gewöhnt und manchen Reisenden mag es schon überrascht haben, wenn er bei seiner ersten Ankunft in Liegnitz Möwen auf dem Bahnhof sah. Auch an der Katzbach und am Schwarzwasser halten sich die Möwen auf, und sie verschmähen auch nicht die Abfälle an den drei Schuttabladeplätzen. Einzelne Möwen sind ferner an den Mochauer Fischteichen und sogar an den Teichen bei Bad Warmbrunn im Riesengebirge anzutreffen.

Die Zahl der Brutpaare auf der Kunitzer Insel wird auf 6000 Stück geschätzt. Sie bleiben hier gewöhnlich bis in die zweite Hälfte des September; Nachzügler sind noch bis in die letzten Oktobertage hinein auf dem See zu beobachten.

Im Jahre 1915 siedelten sich auch auf dem Schwarzteich bei Klein-Reichen im Kreise Lüben etwa 300 Paar Lachmöwen an und wurden dort dauernd heimisch. Im Jahre 1922 bestanden in Schlesien im ganzen etwa 20 Möwenkolonien, darunter die im Lenszok im Landkreise Ratibor.

Das Geheimnis des Sehens

Die künstliche Netzhaut

Das menschliche Auge ist in seiner Einrichtung oft mit einem photograpischen Apparat verglichen worden. Durch Linse und Blende treten die Lichtstrahlen ein und werden so gebrochen, daß sie auf der lichtempfindlichen Platte ein scharfes Bild ergeben. Der Blende des Apparats entspricht die Iris des Auges, der lichtempfindlichen Schicht die Netzhaut, die neben ihren Stäbchen und Zapfen noch einen rätselhaften Stoff besitzt, den sog. Sehpurpur. In einer sehr wichtigen Eigenschaft ist nun aber das Auge der photographischen Platte überlegen, indem die Netzhaut gerade durch diesen Sehpurpur auch die Farben empfinden kann, während die Platte nur Helligkeitswerte festhält. In dem Sehpurpur haben wir also eine besonders wichtige Erscheinung, die uns das noch immer nicht gelöste Rätsel des Sehens entschleiern kann.

Die neuesten Forschungen über die Photochemie des Auges, über die H. Stüring in „Reclams Universum“ berichtet, bringen uns dem Verständnis dieses Vorganges, den man wohl als den wichtigsten im ganzen menschlichen Organismus bezeichnen kann, näher. Betrachtet man den Sehpurpur etwa an einem Froschauge genauer, dann fällt das Verblassen der karminroten Farbe und ihr schließlicher Uebergang zur Farblosigkeit auf. Der Sehpurpur ändert bei Auftreffen von Licht seine Farbe; er wird gebleicht, wie alle Farben, die keine „echte Farben“ sind. Aber der Sehpurpur besitzt die Fähigkeit, sich zu regenerieren, d. h. die ursprüngliche Farbe ohne irgendwelche äußere Beeinflussung zurückzuerlangen: Ins Dunkel gebracht, wird der durch Belichtung gebleichte Purpur wieder karminrot. Es handelt sich hierbei um chemisch-physikalische Vorgänge, denn wahrscheinlich beeinflussen die Veränderung im Sehpurpur die Stäbchen und Zapfen der Netzhaut, die die empfangenen Reize zu den Sehnerven ins Gehirn weiter leiten. Um die Regeneration des Sehpurpurs zu studieren, hat man versucht, Farblösungen dieses Stoffes herzustellen. Durch mühselige und zeitraubende Arbeiten erhielten der Leipziger Prof. Weigert und der japanische Gelehrte Nakaschima eine Gelatinelösung, in der der Sehpurpur von Froschaugen gelöst enthalten ist.

Diese Gelatine-Platten, in denen die feine Verteilung des Farbstoffs die physikalisch-chemischen Vorgänge außerordentlich verzögert, gestatteten ein Studium der Sehvorgänge ähnlich wie photographische Platten. Ganz im Gegensatz zum Auge, wo in jedem „Augenblick“ Bilder „photographiert“ und „entwickelt“ werden, wird hier der Prozeß gewissermaßen auseinandergezogen, und mit Hilfe feinster Apparate können sogar Messungen in den einzelnen Phasen der Belichtung ausgeführt werden. Damit ist eine ganze Epoche in der Erforschung des Sehvorganges eingeleitet. Zugleich sind durch die Untersuchungen des Karlsruher Professors Gustav Kögel die Vorgänge, die sich in der Netzhaut abspielen, genauer erklärt worden; sie haben eine große Aehnlichkeit mit der Kohlensäureassimilation bei der Pflanze. Auch bei der Pflanze spielt ja ein Farbstoff, das grüne Chlorophyll, die Hauptrolle bei diesem Vorgang. Der Gelehrte versuchte, durch Aufstreichen einer Sehpurpur-Lösung auf einfache Bromsilberplatten die lichtempfindliche Gelatineschicht für bestimmte Farbtöne höher empfindlich zu machen, aber ohne Erfolg. Die Bromsilberplatte wurde vielmehr unempfindlich; dagegen wurde eine Jodsilberplatte durch Sehpurpur-Lösung sensibilisiert, d. h. empfindlicher gemacht. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Vorgang des Unempfindlichwerdens um eine Uebertragung von Sauerstoff. Kögel sieht im Sehen eine Art Atmungsprozeß, und zwar eine photochemische Zell-Atmung. Dieser Vorgang im Organismus ist ja leicht zu verstehen, da die mit Blutgefäßen reich versorgte Netzhaut gerade im Blut einen vorzüglichen Sauerstoffüberträger besitzt. Durch diese Gewinnung einer „künstlichen Netzhaut“ ist man jedenfalls dem Geheimnis des Sehens auf die Spur gekommen, und man darf von den weiteren Forschungen die Lösung des Rätsels erwarten.

Frauenmord in Frankreich

:: Paris, 13. März. (Eig. Funkspruch.) In Villeneuve sur Yonne bemerkte der Geschäftsführer einer landwirtschaftlichen Genossenschaft bei seiner Rückkehr in die Werksanlagen, daß aus seiner Wohnung Rauch und Flammen stiegen. Er zertrümmerte die Küchentür und fand seine Frau in einer Blutlache auf dem Boden liegen. Ihre Kleider waren zum Teil verbrannt. Der Arzt stellte eine schwere Kopfwunde fest. Der Mörder scheint die Frau unversehens überfallen zu haben. Es muß aber ein Kampf stattgefunden haben, da man in der erstarrten Hand der Frau ein Haarbüschel fand. Nach der Bluttat hat der Mörder die Wohnung geplündert und 10000 Franken geraubt.

Der plötzliche Tod

Das jähe Versagen des menschlichen Organismus

„Rasch tritt der Tod den Menschen an.“ Ein wahres Dichterwort. Oefter wahr, als man vermutet. Das sekundenschnelle Sterben aus der Gesundheit heraus ist eine sehr häufige Erscheinung. Dem Laien erscheint der plötzliche Tod eines Menschen meist rätselhaft. Der Arzt, besonders der Gerichtsmediziner, der häufig in die Lage kommt, plötzlich Verschiedene zu obduzieren, na der Todesursache zu forschen, findet bald die Lösung des plötzlichen Hinscheidens. Wie Professor Dr. Werkgartner im Hörsaal für gerichtliche Medizin in Wien ausführte, zeigt es sich eben, daß der Menschenkörper oft genug krankhaften Veränderungen unterliegt, die nach außenhin weder sichtbar noch fühlbar werden, unerkannt soweit fortschreiten, bis der Organismus plötzlich versagt, zusammenbricht. Interessant ist die Kurve, die das plötzliche Sterben in den verschiedenen Lebensaltern des Menschen nimmt. Abgesehen von den verhältnismäßig seltenen Fällen des plötzlichen Hinscheidens von Säuglingen, zeigt das frühe Kindesalter bis zum dreizehnten Lebensjahr niedrige statistische Zahlen.

Im Moment des Eintretens der Pubertät steigt auch die statistische Kurve allmählich, nimmt einen steileren Weg jenseits fünfunddreißig, steigt jäh zwischen fünfzig und sechzig Lebensjahren. Die sporadischen plötzlichen Todesfälle im Kindesalter sind meist unerkannte, Diphtherie, Herzschäden nach Rachitis, selten Gefäßerweiterungen. Auch bis knapp um das 25. Lebensjahr ich häufig irgendeine abnorme Konstitution, also regelwidrige Zustände des Organismus, die nicht als Krankheit zu werten sind, zum Beispiel große Lymphdrüsen und Milz, Nahverwachsungen des Schädeldaches, herbeigeführt dadurch, daß es langsamer als das Gehirn wächst, die Todesursache. Erst um das 35. Lebensjahr ist häufig irgendeine abnorme Konplötzlichen Hinscheidens die längere Inanspruchnahme der Körpermaschinerie. Ein ganzer Komplex krankhafter Zustände, die sich entwickeln, deren Verschlechterung oft ganz beschwerdelos ertragen wird, tut hier seine Wirkung. Zwischen 35 und 45 ist die Menschengeißel Lues, die in ihrer Heimtücke oft nicht erkannt wird, auch Hauptmotiv des plötzlichen Todes. Bringt sie doch alle möglichen Veränderungen im menschlichen Körper hervor, hauptsächlich Erkrankungen des Herzens und der Gefäße, die dann zum Schicksal werden.

Jenseits fünfundvierzig beginnt die Arteriosklerose ihr Vernichtungswerk. Verengung der Schlagadern, direktes Zugrundegehen des Herzfleisches, schwielige Entartungen der Herzkammerwände, durch all das hervorgerufene Drosselung der Blutzufuhr, Gerinselbildung erschweren die Arbeit des Herzens, machen es stillestehen, führen Zerreißungen der Schlagader, Herzbeutelblutungen, mechanische Herzlähmungen herbei. Hat der Mensch einmal die Fünfzig überschritten, tritt auch eine Schädigung des Gehirnes und seiner Häute auf. Blutungen treten ein, die dann den Hirnschlag zur Folge haben. Meist sind es an sich geringfügige Ereignisse, die einen verbrauchten Körper plötzlich fällen. Es ist eben der Tropfen, der den vollen Becher zum Ueberlaufen bringt, der den Briefträger, der täglich hundertmal drei und fünf Stockwerke nimmt, eines Tages bei dem ersten Gang tot umfallen läßt, den beschaulich Dahinlebenden bei seinem gewohnten reichlichen Mittagessen, bei dem das Herz durch das gehobene Zwerchfell wie so oft gedrückt wurde, umsinken macht. Aufregung, Aerger, Freude führen oft genug zum plötzlichen Hinsterben eines Menschen, der reif zum Tode war.

Ehe mit Verwickelungen

Der Senat in Bremen prüft gegenwärtig das Gnadengesuch des Glasers Heinrich Möller. Möller hatte eine Frau geheiratet, die, was er nicht wußte, schon verheiratet gewesen war. Er hielt seine eigene Ehe daher für nichtig und hatte keine Bedenken, die voreheliche Tochter seiner ihm als Bigamistin angetrauten Frau zu heiraten. Heinrich Möller war durch diese Eheschließung sein eigener Schwiegervater geworden und seine erste Frau die Schwiegermutter ihres Mannes.

Möller und seine junge Frau hatten mehrere Kinder, aber nach der Geburt eines jeden Kindes bekamen die Eltern eine Anklage wegen Blutschande, denn die Beziehungen des Vaters zu seiner Frau, die seine Stieftochter ist, werden im Gesetz als Blutschande angesehen.

Jetzt wurden Möller und seine Frau wegen Doppelehe bestraft, weil sie geheiratet hatten, obwohl die wegen Bigamie an sich ungültige Ehe Möllers mit der Mutter seiner Frau noch nicht gerichtlich für nichtig erklärt worden war. Möller hat deshalb neun Monate, seine Ehefrau acht Monate Gefängnis bekommen.

Bei der Strafabmessung hat das Gericht berücksichtigt, „daß die Angeklagten geglaubt hatten, im Interesse ihrer Kinder zu handeln, und daß die inzwischen verstorbene erste Frau von Möller selbst den Wunsch ausgesprochen hat, Möller und ihre Tochter möchten doch heiraten

Der Senat von Bremen prüft jetzt vor allem die Frage, ob nicht die Strafvollstreckung ausgesetzt werden kann. Wenn auch die letzte Eheschließung Möllers mit der Mutter seiner Kinder ungültig ist, so besteht doch die Möglichkeit, daß er in einiger Zeit mit ihr eine gültige Ehe schließen kann, wenn das Gesetz, nach dem die Heirat zwischen Stiefvater und Stieftochter verboten ist, abgeändert wird.

Die Lungentuberkulose heilbar

Interessante Beobachtungen bei Röntgenbildern — Aufsehenerregende Mitteilungen in der Wiener Aerzte-Gesellschaft

Bei der Beurteilung einer tuberkulösen Lungenerkrankung kommt der Arzt heute nicht mehr mit dem Abklopfen und Abhorchen aus. Diese physikalischen Methoden haben durch die Röntgendurchleuchtung eine sehr wertvolle Ergänzung erfahren. Während die Radiographie anfangs nur für die Diagnose der Lungenerkrankung in Betracht kam, spielt sie jetzt für die Prognosestellung und Beurteilung der fortschreitenden Heilung ebenfalls eine große Rolle. Wohl waren Heilungsvorgänge bei Lungenherden auch den alten Aerzten bekannt, aber die Häufigkeit und das Ausmaß solcher Heilungsmöglichkeiten wurden erst in den letzten Jahren eingehend studiert. Erst durch die neue Methode der wiederholten Serienaufnahmen hat man die Möglichkeit, den zeitlichen Ablauf der Heilvorgänge kennenzulernen. So konnte in der Sitzung der Gesellschaft der Aerzte in Wien der Röntgenfachmann Dr. Fleischner anhand von zahlreichen Reihenbildern zeigen, daß auch die Heilungsvorgänge der tuberkulösen Erkrankungen im Röntgenbild deutlich in Erscheinung treten. Starke Beschattungen der Lunge, Vergrößerung der Bronchialdrüsen bei Kindern kann man schwinden sehen, die Rückbildung der Krankheitsherde erfolgt durch neugebildetes Bindegewebe. Selbst große Kavernen (Höhlen), die man früher für absolut tödlich angesehen hat, sind ebenfalls einer Schrumpfung und völligen Rückbildung fähig. Gewiß dauert es oft viele Jahre, bis die Höhle sich mit neuem Granulationsgewebe ausfüllt, und sicherlich bedeutet Rückbildung des Krankheitsherdes im Röntgenbild noch immer nicht völlige Heilung.

Wenn aber keine neuen Herde im Laufe der Zeit hinzutreten, so kann man praktisch von Heilung der Lungentuberkulose sprechen. So muß man die Ergebnisse der Röntgendurchleuchtung als die Grundlage der Behandlung der Lungentuberkulose betrachten.

Rückenmarkanästhesie statt Narkose

Ueber die hohe Rückenmarksanästhesie sprach Dr. Demel, der bei 160 Fällen mit einem neuen von dem amerikanischen Arzt Pitkin angegebenen Mittel, dem Spinocain, die Unempfindlichmachung der unteren Körperhälfte erzielte. Im Jahre 1899 gelang es Professor Bier zum ersten Mal, durch Kokainisierung des Rückenmarks die untere Körperhälfte für die Operationen unempfindlich zu machen. Das zuerst mit großer Begeisterung aufgenommene neue Verfahren konnte sich noch nicht völlig durchsetzen, da die kritiklose Anwendung große Gefahren in sich barg. Immer wieder wurde an der Verbesserung des Injektionsmittels und der Vervollkommnung der Technik gearbeitet. Das neue Mittel des amerikanischen Arztes scheint nun eine Reihe von bisher beobachteten Schäden zu beheben. Die Vorteile, die die Rückenmarksanästhesie bietet, sind folgende: Sie verursacht in den meisten Fällen viel geringere Alternationen des Allgemeinbefindens, das nach jeder Einatmungsnarkose eintretende Uebelbefinden fällt ganz fort, die Patienten können nach der Operation sofort essen und sind in ihrem Wohlbefinden wenig beeinflußt. Der Hauptvorzug vor der Narkose ist der Fortfall jeder Schädigung der Lunge, des Herzens und anderer lebenswichtiger Organe. Dazu kommt, daß man weniger Assistenzpersonal braucht und daß während der Operation eine Verständigung mit dem Patienten möglich ist. Die neue Methode der hohen Rückenmarksanästhesie ist sicherlich bei bestimmten Störungen der unteren Körperhälfte, des Magendarmtraktes oder bei Fettleibigkeit sehr vorteilhaft.

Zum Schluß demonstrierte Primarius Mozkowicz einen sehr interessanten Fall der Verkalkung der Wand einer Gallenblase, die einem Arzte entfernt wurde, der zehn Jahre lang an häufigen schmerzhaften Attacken litt, die mit hohem Fieber und Schüttelfrösten verbunden waren. Lange konnte die Ursache der Beschwerden nicht ermittelt werden, bis eine Röntgenaufnahme der Gallenblase die verkalkte Blasenwand erkennen ließ. Solche Verkalkungen sind nicht sehr häufig; meist bilden sich in der Gallenblase selbst Steine, die zu den bekannten schmerzhaften Koliken führen.

St. Johannesheim in Patschkau

† Patschkau. Die erste katholische Trinkerheilstätte des deutschen Ostens wurde ihrer Bestimmung übergeben. Die Ehrengäste, an ihrer Spitze der Breslauer Kardinal-Fürstbischof, der Vertreter des Preuß. Ministers für Volkswohlfahrt, der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien und der Chefpräsident der Oberpostdirektion in Oppeln, wurden von Caritasdirektor Schultheiß-Ratibor als Bauherrn und vom Hausvater des St. Johannesheims willkommen geheißen. Kardinal-Fürstbischof Dr. Bertram nahm die kirchliche Einweihung vor. Eine hl. Messe wurde in der provisorischen Hauskapelle von ihm im Beisein vieler Priester gehalten. Die Weiherede hielt Kardinal Dr. Bertram. Er legte die Aufgaben der Heimstätte dar. Es folgte an Hand von Plänen eine Darlegung über die Anlage des Gebäudes, die Diplomingenieur Beyer-Neisse als Planschöpfer und Bauleiter gab. An den Vortrag schloß sich eine Besichtigung des Hauses an. Es folgte ein gemeinsames Mittagessen im Speisesaal des St. Johannesheims. Den Reigen der Tischreden eröffnete Bürgermeister Dr. Reimann-Patschkau. Ministerialdirektor Dr. Schneider überbrachte die Grüße und Wünsche des Wohlfahrtsministers Dr. Hirtsiefer, in dessen Namen er versicherte, der Minister habe diesem Werk nicht nur stets größtes Interesse entgegengebracht, sondern er sei sich auch seiner Bedeutung bewußt. Kardinal Dr. Bertram brachte in seiner Tischrede seinen Dank an den Wohlfahrtsminister für die Förderung der Caritasarbeit seiner Diözese zum Ausdruck, wobei er die Parität rühmte, die gerade das Preußische Wohlfahrtsministerium der Freien Liebestätigkeit stets in vorbildlicher Weise zuteil werden läßt. Oberpräsident Dr. Lukaschek ging auf die in Oberschlesien weit zurückreichende Liebestätigkeit auf dem Gebiete der Trinkerfürsorge ein und brachte des Preuß. Innenministers und seine als des Ober- und Regierungspräsidenten herzlichen Wünsche zum Ausdruck. Graf Praschma gab den Wünschen der Provinzialverwaltung und den Körperschaften der Provinz Ausdruck und sicherte Verständnis und Mitarbeit auf einem Gebiete zu, das für die Wohlfahrt und das Gedeihen der Heimat von größter Bedeutung sei. Es sprachen noch Landrat von Ellerts als Vater des Kreises Neisse, der Direktor der Landesversicherungsanstalt Schlesien Dr. h. c. von Legat, der zur freien Verfügung ein Geldgeschenk in Höhe von 1000 RM. überreichte, der Präsident des Deutschen Caritasverbandes Prälat Dr. Kreutz-Freiburg in Breisgau, Professor Kretschmer-Glogau für den Schles. Kreuzbund, Pfarrer Weidmann-Oberhausen a. Rh. für den Gesamtkreuzbund Deutschlands, Schulrat Pohl-Neisse für die Oberschlesische Provinzial-Hauptstelle gegen den Alkoholismus, und der Planschöpfer und Bauleiter Diplomingenieur Beyer-Neisse.

Feinschmecker des Zoos

Das Sprichwort „Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten" gilt ebenso wie bei den verschiedenen Rassen und Völkern auch in der Tierwelt. Während wir den besonderen Speisezettel der einzelnen Arten aus ihren Lebensbedingungen erklären können, gibt es einzelne Individuen, die in der Gefangenschaft eine merkwürdig feine Zunge offenbaren und sich nur von Dingen nähren, die sie in der Freiheit niemals hätten bekommen können. So wie es unter den Menschen Feinschmecker gibt, die Kaviar, Austern und ähnliche Genüsse lieben, wenn es ihnen ihr Geldbeutel gestattet, so gibt es im Zoo Insassen, die einen ganz eigenartigen Geschmack an den Tag legen.

Der englische Zoologe E. G. Boulenger führt dafür aus den Erfahrungen, die man im Londoner Zoologischen Garten gemacht hat, merkwürdige Beispiele an. Das Renntier findet seine Hauptnahrung in dem isländischen Moos, das es ausgräbt. Als die ersten Renntiere nach London kamen, sorgte man daher dafür, unter großen Kosten und Mühen eine gehörige Menge dieses Mooses herbeizuschaffen; aber die Tiere wollten, nachdem sie einmal Klee gerochen hatten, von dem Moos nichts mehr wissen und sind seitdem sehr vergnügt, wenn sie ihre gehörige Portion Heu bekommen. Auch die Giraffen, die in der Freiheit hauptsächlich Gras und Mimosenblätter verzehren, fressen Heu und Klee sehr gern, aber einige wollen davon nichts wissen, sondern bevorzugen Semmeln und Früchte; Zwiebeln sind für diese Giraffen eine besondere Delikatesse. Die Flußpferde sind Vegetarier denen alles Pflanzliche recht ist; aber einer dieser Dickhäuter hat eine unüberwindliche Abneigung gegen Pastinaten. Elefanten, die man gewöhnlich für Allesfresser hält, zeigen bisweilen einen sehr gewählten Geschmack. Einer z. B. lehnt Brot ab und frißt nur Kuchen; ein anderer gibt Apfelsinen, die ihm gereicht werden, sehr höflich aber entschieden mit dem Rüssel zurück. Die einen lieben Zwiebeln, während die anderen schon bei dem bloßen Geruch davonlaufen.

Auch Vögel, denen man doch weniger Verstand als den Säugetieren zuschreibt, wissen sehr genau, was ihnen gut schmeckt. Manche Arten, die in ihrer Heimat nur von Reis leben, verschmähen diese Nahrung, wenn sie die verschiedenen leckeren Sämereien erprobt haben, die im Zoo als Vogelfutter gereicht werden. Das Unterscheidungsvermögen ist bei manchen Tieren viel feiner entwickelt als beim Menschen. Während wir nur feststellen können ob ein Ei oder eine Nuß schlecht sind, wenn wir sie aufmachen, haben das die meisten frucht- und eifressenden Tiere nicht nötig. Die Papageien werfen sofort jede schlechte Nuß weg oder geben sie zurück, ohne sie aufzumachen, und kein Affe wird sich damit abgeben, ein zweifelhaftes Ei zu öffnen.

Selbst die Reptilien, denen man doch eigentlich keinen feinschmeckerischen Verstand zutrauen möchte, übertreffen in dieser Hinsicht den gewähltesten Gourmand. Die afrikanische eierfressende Schlange weiß ebenso genau durch den bloßen Geruch, was innerhalb der Eierschale vor sich geht, wie der schlauste Affe. Das ist bei einer solchen Tierart, die nur von Eiern lebt, natürlich. Aber wie kommt es, daß manche Arten von Schlangen, die zahme Ratten verspeisen, wilde Ratten zurückweisen oder gar nur Albinos als Nahrung annehmen? Schlangen, die ihresgleichen verzehren, wie die Brillenschlange und die Königskobra, sind nicht dazu zu bewegen, eine Schlange zu verspeisen, die sie nicht überwinden können. Die Mokkasin-Schlangen, die in ihrer nordamerikanischen Heimat von Froschjagd leben und auch kleine Säugetiere verzehren, hatten sich in der Gefangenschaft Lachsmaionaise angewöhnt. Eine seltsame Vorliebe zeigte eine Riesenschlange im Pariser Jardin des Plantes. Sie hatte mehrere Monate gehungert, obgleich man ihr die sonst von Riesenschlangen am meisten geschätzten Gerichte anbot, wie Tauben, Hühner und Kaninchen. Eines Tages war eine Gans darunter, und diese wurde von dem Riesentier sofort verschlungen. Man ahnte noch nicht ihre Vorliebe und bot ihr weiter Dinge an, die sie verschmähte, bis dann zufällig wieder einmal eine Gans darunter war, die sie mit Behagen genoß, und seitdem wurde sie nur mit Gänsen ernährt.

Wie beim Menschen spielt auch beim Tier das Aussehen der Speisen eine Rolle. Eidechsen z. B. stürzen sich am eifrigsten auf gelbe oder orangefarbene Nahrung. Die Drachen von Komodo, die zu den kostbarsten Insassen des Londoner Zoos gehören, verzehren weiße Tauben mit viel größerer Gier als graue oder braune, auch wenn diese viel fetter sind.

Deutsche Sprak — swere Sprak!

Im Anzeigenteil der „Niederrheinischen Nachrichten" in Duisburg las man in den letzten Tagen folgende „Kulturamtsvorsteher-Bekanntmachung":

In der Verwaltungsregelungssache, betreffend die Servitutbefreiung und Naturalteilung des Duisburger Waldes, in welcher der Rezeß am 14. September 1870 bestätigt worden ist, wird auf Antrag der Stadtverwaltung Duisburg-Hamborn vom 14. Dezember 1929 der Stadtamtmann Adolf Teuber zu Duisburg auf Grund des § 4 des Gesetzes, betreffend die durch ein Auseinandersetzungsverfahren begründeten gemeinschaftlichen Angelegenheiten, vom 2. April 1887, mit der Vertretung der Interessengemeinschaft Dritten gegenüber, sowie mit der Verwaltung der durch den vorerwähnten Rezeß begründeten gemeinschaftlichen Angelegenheiten mit der Befugnis beauftragt, das den servitutberechtigten Besitzern des Dörner- und des Mönninger-Hofes als einzige Abfindung überwiesene Planstück Blatt 1 Nr. 2, Monningerheidchen (Sandgrube) groß 25,53 Ar, identisch mit der jetzigen Parzelle Gemarkung Duisburg, Abteilung 2, Flur 24, Nr. 11 zu dem vereinbarten Preise von 2500 Mk. an die Stadtgemeinde Duisburg-Hamborn zu veräußern und aufzulassen.

Beschwerden gegen diesen Beschluß sind innerhalb einer vom Tage seiner Bekanntmachung ab zu berechnenden Frist von 2 Wochen bei mir anzubringen.

Der Kulturamtsvorsteher. gez.: Küsters.

Lesen Sie diesen Beschluß unter Anspannung aller Geisteskräfte zehn- oder zwanzigmal aufmerksam durch und Sie werden, wenn nicht gar Ihr Geist sich rettungslos verwirrt hat, so klug sein wie zuvor. Vielleicht ist Herr Küsters aus Düsseldorf, der diesen Beschluß für den Kulturamtsvorsteher verantwortlich zeichnete, so freundlich und gibt einen Amtsdeutschführer mit Fremdwörteranhang heraus, damit die Bürger derartigen Kulturamtsbeschlüssen künftig nicht gänzlich ratlos gegenüberstehen. Von Kulturämtern zu verlangen, daß sie Sprachkultur treiben oder auch nur ein gewöhnliches, verständliches Deutsch schreiben, ist wohl zu viel gewünscht. Schließlich kann keiner aus seiner Haut heraus — — —.

Warum lesen wir Zeitungen?

Ein Schulaufsatz.

A. Gliederung.

1. Einleitung: Die Zeitung ist wegen der Mannigfaltigkeit ihrer Ausführungen jedem Menschen zum Freunde geworden.

2. Hauptteil: Die Bedeutung der Zeitung: a) als Führer durch das politische Leben, b) als Veröffentlichungsorgan von amtlichen Verfügungen, c) als Uebermittler von Neuigkeiten aus aller Welt, d) als Vermittler von Arbeit und Stellung und e) als Unterhaltung durch Romane, Humor und Rätsel.

3. Schluß: Wie kann ich eine gute Zeitung fördern!

B. Ausführung.

Wenn ich mich von des Tages Arbeit erholen will, so suchen meine Augen die Zeitung. Sie ist oft mein Führer und Berater. Aus den Zeilen kann ich alles entnehmen, was ich fürs Leben benötige.

Nehme ich eine führende Zeitung in die Hand, so fällt mir der Leitartikel der Redaktion in die Augen. Dieser führt mich den geraden Weg durch das politische und wirtschaftliche Leben, klärt mich auf über die Lage des Vaterlandes und regt mich an, am Wohl und Wehe des Reiches mitzuwirken. Im weiteren Verlauf lese ich Bekanntmachungen der Behörden, Gerichte, die sehr oft spannend sind. Der lokale Teil bringt mir Neuigkeiten aus aller Welt. Da lese ich von Katastrophen, neuen Erfindungen und von großen Männern. Immer vielfältiger wird das Blatt. Viele Spalten von freien Stellen, Gesuche um Arbeit und Verdienst verschaffen vielen Leuten das tägliche Brot. Eine Reihe von wissenschaftlichen Belangen erheitern Herz und Gemüt. Berichte über Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft, Sport und Wetterberichte belehren mich immerfort, wie Technik, Kunst und Arbeit rastlos fortschreiten.

Wie groß ist die Freude, wenn die Mutter für die Küche und Kleidung ihre Artikel liest, wenn die illustrierte Beilage mit ihren Bildern, Romanen, Rätseln und Gedichten Herz und Sinn erfreut. Als Handelsschülerin interessiert mich sehr das Handelsblatt. Wenn ich wissen will, ob das wirtschaftliche Leben stark oder schwach pulsiert, so verfolge ich die Entwicklung des Reichsbankdiskontsatzes.

Mein Entschluß ist es, mich der Presse dankbar zu zeigen. Dies kann ich tun durch eifriges Lesen, durch Empfehlen des Blattes und durch Werbung von neuen Abonnenten.

Handelsschülerin der Kl. M I Maria Kawalla

Lincolns Humor

Abraham Lincoln ist wohl der größte Humorist gewesen, der je Oberhaupt eines großen Staates war. Noch jetzt lebt sein Andenken in den Witzen und Geschichten fort, die er in unerschöpflicher Fülle zu erzählen wußte und die heute in den amerikanischen Lesebüchern stehen. Wie in seiner Persönlichkeit das Volk selbst sich einen ewigen Typus geschaffen hatte, so war in seiner Denk- und Redeweise der Mutterwitz des gemeinen Mannes ausgeprägt, der mit einem Lachen oder einem Scherz sich am besten über schwierige Situationen hinweghilft und durch drastische Vergleiche und Bilder schwerverständliche Dinge verdeutlicht. Dieser seiner genialen Kunst der Erzählung und des Humors verdankte der Holzfäller und Flößer viel von seinem märchenhaften Aufstieg, und wie bei jedem großen Komiker blühte auch bei ihm dieser befreiende Humor aus dem Urgrund einer tiefen Melancholie hervor. Um die dunklen Schatten zu vertreiben, die ihm die Welt und den Sinn umdüsterten, um sich von den ungeheuren Erregungen seines zarten Gemüts zu entspannen, mußte Lincoln seine Anekdoten und Späße erzählen, und in den entscheidenden Momenten seiner Laufbahn, in den gefahrvollsten Lagen für den Staat und für ihn selbst wird uns immer wieder berichtet, daß er aus dem unerschöpflichen Schatz seiner Erinnerungen und Beobachtungen auskramte und erzählte.

Auf diesen Grundton einer großartigen Epik ist die meisterhafte Biographie abgestimmt, die Emil Ludwig soeben bei Ernst Rowohlt in Berlin über den Erretter der amerikanischen Einheit erscheinen läßt, und wie ein roter Faden durchzieht dieses Buch die Anekdotenkunst seines Helden, der es seine glücklichsten Formulierungen und Lichter verdankt. Der Humor leuchtet neben tiefem Ernst immer wieder aus seinen Reden, seinen Briefen, seinen Bemerkungen und seinen Handlungen. Als Verkäufer hinter dem Ladentisch, als Postmeister und Landmesser, als Advokat, als Abgeordneter und schließlich als Präsident erzählt er stets seine nachdenklichen und überraschenden Histörchen und gewinnt damit die Herzen der Menschen, gestattet ihnen einen plötzlichen Einblick in sein sonst so tief verschlossenes Innenleben. Als Rechtsanwalt hat er mit diesem Mittel seine stolzesten Erfolge errungen. Er verschmäht auch komische Gesten nicht, springt mit seiner überlangen Figur in seinen schlotternden Kleidern wie ein Hund herum, um die Geschworenen einmal zum Lachen zu bringen; ein andermal hat er mit seinem scharfen Blick bemerkt, daß sein Gegner in einem Pferdeschwindelprozeß Loghan sein neues Hemd verkehrt angezogen hat. „Jetzt hat Herr Loghan", so beginnt er seine Gegenrede, „eine Stunde über Pferde gesprochen. Wie aber können Sie seiner Pferdekenntnis vertrauen, wenn er nicht einmal versteht, sein Hemd richtig anzuziehen!" Und er zeigt auf den andern, macht ihn lächerlich und schlägt ihn.

Für die ebsondere Art des Lincolnschen Humors seinen einige Proben angeführt, in denen sich die seltsame Mischung von Tiefsinn und Volkstümlichkeit, von schlagendem Witz und scheinbarer Plattheit offenbart. Während des Bürgerkrieges, dessen ganze Last und Verantwortung auf seinen Schultern liegt, sitzt er gern auch noch des Nachts im Telegraphenzimmer des Kriegsministeriums, um sofort die neuen Depeschen zu lesen. Dann liest er sie alle der Reihe nach durch, in den ersten Jahren des Riesenkampfes meistens schlechte Nachrichten, und dann nochmals den ganzen Stoß von der ersten ab. „Jetzt bin ich wohl bis zu den Rosinen durchgekommen", sagte er, und als ihn der Beamte fragend ansieht, erzählt er: „Das erinnert mich an ein kleines Mädchen bei uns im Westen, die aß manchmal zu viel. Eines Tages aß sie viel Rosinen und dann noch eine Menge Bonbons. Sie wird krank, bricht alles wieder aus, aber dann stöhnt sie: „Mutter, ich glaube, jetzt wird mir wieder besser. Jetzt bin ich schon bis zu den Rosinen durchgekommen." Mit ängstlicher Spannung verfolgt er die Kriegsereignisse und ist außer sich über das Zögern seiner Generale. Da bekommt er eine Depesche, die meldet, man höre Geschütze in der Richtung von Knoxville. „Das freut mich", sagt er. „Warum? Das erinnert mich an die gute Sally Ward, meine alte Nachbarin. Die hatte eine sehr große Familie, und wenn sie ab und zu einen ihrer zahlreichen Sprößlinge von irgend einem abgelegenen Ort her schreien hörte, dann sagte sie zufrieden: „Da ist eins von meinen Kindern, das noch lebt."

Schließlich ist der Sieg errungen, und Lincoln, der stets in den Rebellen des Südens die Brüder gesehen hat, will nun möglichst milde gegen die geschlagenen Landsleute sein. Man fragt ihn, was er mit den Führern der Revolte, besonders mit dem unrechtmäßigen Präsidenten Jefferson Davis, tun wolle. Da setzt er sein schlaues Lächeln auf und sagt: „Ich kann Ihnen nur sagen, bei uns in Springfield gab es einmal einen Jungen, der hatte sich für seine Ersparnisse einen kleinen Waschbären gekauft. Aber die Freude war schnell vorbei, das Tier wurde ihm lästig. Wie er ihn so eines Tages durch die Straßen führt und hat alle Hände voll zu tun, das kleine Ungeheuer von sich wegzuhalten, das ihm schon die halben Kleider abgerissen hat, setzt er sich ganz erschöpft an den Rinnstein, bis ihn einer fragt, warum. „Ach, das Tier hier ist mir lästig." „Warum läßt du es denn nicht einfach frei?" „Sßt!" sagt der Junge. „Sehen Sie nicht, daß er gerade dabei ist, sein Tau durchzubeißen. Wenn er es durchhat, dann gehe ich nach Hause und sage: er ist mir durchgegangen."

Beuthener, Gleiwitzer und Hindenburger Anzeiger

Oberschlesisches Landestheater

Heut Abend findet in Beuthen um 20 (8) Uhr die Erstaufführung der mit Spannung erwarteten Opern-Neuheit „Maschinist Hopkins" von Max Brand statt Diese Oper hatte bei ihrer Uraufführung in Duisburg einen großen Erfolg, der sich in einer Reihe von Aufführungen weiterer größerer Städte, wie Leipzig, Braunschweig, Breslau usw. wiederum bestätigte. Die Inszenierung besorgt Paul Schlenker und die musikalische Leitung liegt in den Händen von Erich Peter. Beschäftigt ist in diesem neuen Werk das gesamte Personal.

Am Sonntag nachmittag findet um 15,30 (3,30) Uhr in Beuthen zum letzten Male eine Aufführung der erfolgreichen Operette „Die Czardasfürstin" von Kalman zu kleinen Preisen statt.

Beuthen und Umgegend

Geschäftsstelle Beuthen OS., Gräupnerstraße 4 (Hansahaus) Fernsprecher Beuthen OS. 2316.

Sanitätsrat Richter-Stiftung

Aus der auf letztwillige Anordnung der Frau Sanitätsrat Richter errichteten Sanitätsrat Richter-Stiftung sollen nach der Stiftungsurkunde vom 21. Juli 1904 die jährlich aufkommenden Zinsen „einem bedürftigen und ehrenwerten" Studenten der Medizin aus dem Stadtkreise Beuthen überwiesen werden. Die Zinsen betragen in diesem Jahre 160,05 Mark. Nach der Stiftungsurkunde sind an erster Stelle „arme Studierende jüdischer Religion" zu berücksichtigen. Sind solche Studenten nicht vorhanden, dann kommen Studierende der christlichen Konfessionen für das Stipendium in Betracht. Die Auszahlung erfolgt in halbjährlichen Raten zum Anfang eines Semesters. Bewerbungsgesuche sind bis zum 1. 4. 1930 unter gleichzeitiger Beibringung einer Bescheinigung des Universitätsrektors oder Dekans, daß der Bewerber tatsächlich dem Studium der Medizin obliegt, beim Magistrat Beuthen einzureichen. T.

*

T. **Beuthen als Kongreßstadt.** Die Provinzialgruppe Oberschlesien und die Ortsgruppe Beuthen des Vereins katholischer deutscher Sozialbeamtinnen halten ihre Generalversammlung am Sonntag, den 16. März, im Kaiserhofsaal ab.

T. **Standesamtliche Mitteilungen.** Im Februar d. Js. waren in der Stadt Beuthen zu verzeichnen: 150 Geburten, 8 Totgeburten. Verstorben sind 98 Personen (52 männl. und 46 weibl.). Im Monat Februar fanden 104 Eheschließungen statt. Die Zahl der Einwohner stieg im Monat Februar von 96 371 auf 96 575.

T. **Eine Schiedsmänner-Vereinigung** ist vor einigen Tagen hier ins Leben gerufen worden. Einberufer der Versammlung waren der Kaufmann Josef Kohn und Medla. Zum provisorischen Vorsitzenden wurde Kaufmann Josef Cohn gewählt. Am 20. März findet die Gründungs- bezw. Generalversammlung im Amtsgerichtsgebäude im Stadtpark statt.

w. **Gegen Steuerbelastung und Schankstättengesetz.** Der Gastwirtsverein Beuthen Stadt und Land, hatte für Mittwoch abend seine Mitglieder zu einer Protestversammlung nach dem Konzerthaussaal einberufen, in der zu den neuen Steuererhöhungen für das Gastwirtsgewerbe und zu dem neuen Schankstättengesetz Stellung genommen wurde. Der 1. Vorsitzende, Schützenhauswirt Schlesinger, eröffnete die Versammlung und erteilte dann dem Geschäftsführer der Organisation, Kurt Tschauner, das Wort zu einem Referat über den augenblicklichen Entwurf des Schankstättengesetzes. Nach dem Referat wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Die am 12. März versammelten Gastwirte von Beuthen Stadt und Land erheben aus tiefster Not mit allem Nachdruck Protest gegen die drohende steuerliche Belastung lebenswichtiger Verbrauchsgegenstände. Die bisherigen außerordentlich hohen Steuern und öffentlichen Abgaben aller Art, haben die wirtschaftliche Lage des gesamten Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes dermaßen verschlechtert, daß eine weitere Erhöhung der Biersteuer in Verbindung mit der seit dem 1. Januar d. Js. in Kraft getretenen starken Erhöhung der Tabaksteuer, der ab 5. März durchgeführten beträchtlichen Erhöhung der Zölle auf Kaffee und Tee, der geplanten Erhöhung des Benzin-Zolles und der beabsichtigten Einführung einer Mineralwassersteuer zur wirtschaftlichen und sozialen Verelendung des Gast- und Schankgewerbes führen muß. Gleichzeitig erhebt das Gastwirtsgewerbe Einspruch gegen die vom Volkswirtschaftsausschuß des Reichstags zum Schankstättengesetz gefaßten Beschlüsse."

T. **Turnverein „Vorwärts".** In der Hauptversammlung des Turnvereins „Vorwärts" wurden die Jahresberichte des Schrift-, Turn- und Kassenwarts verlesen. Dem Kassenwart, Amtmann M. Gottlich, sowie dem Vorstande wurde die Entlastung erteilt. Der neue Turnrat setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Zahnarzt Dr. Mathejka, 2. Vorsitzender Elektromeister Sczotka, 1. Schriftwart Sekretär A. Musiolek, 2. Schriftwart Kassiererin Frl. Kläre Karzmarz, Kassenwart Amtmann M. Gottlich, Oberturnwart und Frauenturnwart Oberinspektor P. Kantner, 1. Männerturnwart Kalkulator Gustro, 2. Männerturnwart Dreher H. Suchanek, Jugendturnwart Willy Schuß, 2. Zeugwart Schlosser Karl Nowak, Spiel- und Sportwart Rangierer Alois Kutscha. Beisitzer: Schneidermeister Turek, Damenschneider Wolka, Aufseher Glomb. Magistratsvollzieher Czyma und Frl. Schmeidusch. Vergnügungswart ist der Oberturnwart. Kassenprüfer Buchhalter Hampel und Disponent Lagen. Der bisherige 1. Vorsitzende, Steinsetzmeister Seidemann, der das Amt nach 30jähriger Tätigkeit niedergelegt, wurde in anbetracht seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenvorsitzenden einstimmig ernannt. Das 34. Stiftungsfest des Vereins soll im großen Saale des Schützenhauses gefeiert werden.

T. **Der Katholische Leo-Verein** hielt seine Versammlung ab, die vom Präses, Kaplan Kempa, eröffnet wurde. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes hielt das Vorstandsmitglied Kubainski einen Vortrag über „Den Priestermord in Beuthen OS" nach einer alten Ueberlieferung.

T. **Kellerbrand.** Am Nachmittag ist die Feuerwehr mit Spritze und Leiter ausgerückt, um einen im Hause Scharleyerstraße 62 ausgebrochenen Kellerbrand zu löschen. Es brannten im Keller ein Bretterverschlag und alte leere Säcke. Der Brand dürfte auf ein unachtsames Umgehen mit offenem Licht zurückzuführen sein.

T. **Für 7000 Mark Süßwaren entwendet.** In der Nacht zum 6. März wurde in das Lager der Speditionsfirma Max Weidmann auf der Hohenlinder Chaussee 19 ein Einbruch verübt. Die bisher noch unbekannten Täter haben von dort lagernden Süßstoffwaren 50 Kartons im Werte von 7000 Mark entwendet.

T. **Auf der Straße angeschossen.** Am Abend wurde der Arbeiter Viktor G. aus Beuthen auf der Klukowitzerstraße von einem Unbekannten angeschossen. G. wurde in eine Wohnung auf der Klukowitzerstraße geschafft. Der hinzugerufene Polizeiwachtmeister W. stellte fest, daß G. eine Schußwunde in der rechten Brustseite hatte. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich, da es sich nur um eine Fleischwunde handelt. G. konnte Angaben über den Täter nicht machen. Der Verletzte fand im städtischen Krankenhaus Aufnahme.

T. **Schwere Zuchthausstrafe für einen ungetreuen Angestellten.** Unter der schweren Beschuldigung der Unterschlagung, des Betruges und der Urkundenbeseitigung im Amte, hatte sich der frühere Justizangestellte Richard Draeßga vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er hatte sich in seiner Dienstzeit Unregelmäßigkeiten mit Gerichtskostenmarken zu schulden kommen lassen. Auf Grund der Beweisaufnahme kam das Gericht zu einer Verurteilung zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und zwei Monaten sowie zu einer Geldstrafe von 50 Mark.

Gleiwitz und Umgegend

Geschäftsstelle Gleiwitz OS., Wilhelmstraße 49 b (am Klodnitz-Kanal) Telefon: Amt Gleiwitz Nr. 2891

H. **109 101 Einwohner.** Die Statistik über die Einwohnerbewegung zeigt das stete Anwachsen der Einwohnerzahl in unserer Stadt. Das neue Jahr brachte bereits eine nennenswerte Steigerung, die teils durch den Geburtenüberschuß von 169 Köpfen teils durch den Zuzug von 435 Personen entstanden ist. Gleiwitz zählte am 1. März 109 101 Einwohner. Die Zahl der Einwohner ist also im Monat Februar um 191 gestiegen. Zur standesamtlichen Beurkundung kamen im Monat Februar 183 Geburten und zwar 79 männlichen und 104 weiblichen Geschlechts sowie 102 Sterbefälle und zwar 52 männlichen und 50 weiblichen Geschlechts.

☐ **Die Redner für den Staatspolitischen Lehrgang der Reichszentrale für Heimatdienst,** über welchen wir bereits berichteten, stehen nunmehr fest. Es werden sprechen: am Sonntag, den 30. März, vormittags 11,15 Uhr Professor Dr. Brandenburg-Leipzig über das Thema „Englands weltpolitische Lage vor und nach dem Kriege", an demselben Tage um 20 Uhr Dr. Freiherr von Ungern-Sternberg-Berlin über „Sowjetrußland und seine Probleme" und am Montag, den 31. März 20 Uhr Schriftleiter Flos M. d. R. Köln über „Nationale Entwicklung und soziale Gemeinschaft". Tagungslokal ist „Haus Oberschlesien".

☐ **Am Technischen Seminar der Armen Schulschwestern** in Gleiwitz haben am 10. und 11. März das Examen für Nadelarbeitslehrerinnen folgende Seminaristinnen bestanden: Elisabeth Beck (Neisse), Elisabeth Meja (Silberberg), Maria Reder (Beuthen), Felicitas Nowak (Oppeln), Charlotte Cromik (Beuthen), Käte Polke (Neustadt OS.), Helene Cansch (Kreuzburg), Cäcilie Scharla (Cosel), Charlotte Fieber (Hindenburg), Elisabeth Sczesny (Ratibor), Martha Frebe (Pleß), Margarete Wagner (Sohrau), Margarete Gembus (Zochowitz), Hedwig Stach (Schwientochlowitz), Annemarie Haase (Antonienhütte), Elisabeth Hoinka (Guttentag OS.), Luzie Steinert (Boguschütz OS.), Eva Jaschke (Beuthen), Maria Thomas (Altheide Bad), Elisabeth Kalicinski (Neisse), Cläre Waller (Birkental), Elisabeth Kienast (Oppeln), Charlotte Wellmann (Carlsruhe OS.) Margarete Kronski (Gleiwitz), Adelheid Kupka (Beuthen), Margarete Willaschek (Oppeln), Gertrud Makiola (Schurgast OS.), Maria Willimsky (Königshütte), Charlotte Wilpert (Gleiwitz) und Martha Zollna (Oppeln).

H. **Oberschlesische Vereinigung für Landesprodukte Sitz Gleiwitz e. V.** Zu der ersten ordentlichen Mitgliederversammlung seit ihrem Bestehen hatte die OS. V. f. L. ihre Mitglieder nach Gleiwitz in das „Haus Oberschlesien" geladen. Obwohl der Vortrag des Verbandspräsidenten, der angekündigt war, aber wegen Verhinderung des Redners infolge Teilnahme an den Besprechungen im Ernährungsministerium im letzten Augenblick abgesagt wurde, war der Besuch trotzdem recht zufriedenstellend. Der Vorsitzende, Stadtrat Bartels-Gleiwitz eröffnete mit Begrüßung und nahm Gelegenheit, bei Erstattung des Geschäftsberichts des abgelaufenen 1. Vereinsjahres auf die allgemeine Wirtschaftslage näher einzugehen. Dr. Danziger-Gleiwitz erstattete den Kassenbericht, aus dem hervorging, daß ein Bestand von 536 Mark vorhanden ist. Dann erfolgte die Ehrung eines alten bewährten Mitgliedes, des Kaufmann Albert Cohn-Gleiwitz. Die Mitgliederversammlung ernannte ihn auf Vorschlag des Vorstandes zum Ehrenmitglied. Stadtrat Bartels überreichte dem Geehrten eine künstlerisch handgefertigte Urkunde. Nach Entlastungserteilung an den alten Vorstand erfolgte die Wahl des Vorstandes. Durch Zuruf wurde der alte Vorstand bis auf das nach Berlin verzogene Vorstandsmitglied Direktor Guthmann wiedergewählt, an dessen Stelle einstimmig die Wahl auf Direktor Skora-Mokrau fiel. Der Vorstand setzt sich demnach wie folgt zusammen: Stadtrat Bartels-Gleiwitz als Vorsitzender, Dr. Karl Danziger und Max Raschke-Ratibor als stellvertretende Vorsitzende, Callomon-Neisse, Fiedler-Katowice, Franz-Schwiebon, Hegenscheidt-Ornontowitz, Marke-Radun, Rischner-Beuthen, Riesenfeld-Gleiwitz, Rosenthal-Gleiwitz, Skoruppa-Oppeln, Staub-Gleiwitz, Skora-Mokrau und Taenzer-Groß-Strehlitz. Das Schiedsrichterkollegium wurde durch Neuwahlen ergänzt. Die Wahl fiel auf Major von Korn-Preiswitz, Alfred Danziger-Gleiwitz, Heinrich Max-Ober-Glogau, Direktor Wooge-Groß-Strehlitz, Direktor Taenzer-Groß-Strehlitz, Herzfeld-Beuthen, Direktor Mostg-Groß-Strehlitz, Josef Scholz-Neu-Oderberg. Eine lebhafte Debatte entspann sich über die eingegangenen Anträge. Viele davon erledigten sich von selbst, da der Vorstand bereits von sich aus die Anregungen in die Tat umgewandelt hatte. Ausdrücklich wurde festgestellt, daß der oberschlesische Produktenmarkt eine öffentliche Einrichtung sei, die jeder Interessent nach Lösung einer Tageskarte besuchen könne. Alfons Staub-Gleiwitz stellte den Antrag, daß die tschechischen Kontrahenten, die auf unlauterem Wege auf Grund der durch das Einfuhrschein-System der tschechischen Regierung geschaffenen Lage sich ihren Verpflichtungen entziehen, auf die schwarze Liste gebracht würden.

H. **Verkehrsunfälle.** Gegen 10,45 Uhr wurde der Radfahrer Franz L. aus Alt-Gleiwitz auf der Klosterstraße von dem Lieferwagen J K 33 446 angefahren. L. kam zu Fall, blieb jedoch unverletzt. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt. — Gegen 11,25 Uhr stieß der Lieferwagen J K 33 297 auf der Bahnhofstraße Ecke Ebertstraße mit dem Personenkraftwagen J K 46 689 zusammen. Der Personenkraftwagen wurde leicht beschädigt.

H. **Wer sind die Täter?** In der Nacht zum 8. d. Mts. wurde aus einem Schuhgeschäft in Sosnitza 17 Paar verschiedene Herrenschuhe, Größe 40—45, sieben Damenhandtäschchen, sechs Vulkankoffer, Creppgummi, Gummiabsätze und Schuhcreme im Werte von ungefähr 500 Mark gestohlen. Es kommen zwei Männer als Täter in Betracht, die um 0,30 Uhr gesehen wurden, wie sie mit je zwei Koffern die Sosnitzaerstraße Richtung Hindenburg entlanggingen. Der eine war mittelgroß, kräftig, trug ein graues Jakett und eine ebensolche Mütze. Der andere war klein und schmächtig und trug dunklen Anzug und eine graue Mütze. Die beiden Männer begegneten einer Anzahl Arbeiter, die von der Arbeit nach Hause gingen. Wer kann über die Täter und über die gestohlenen Sachen nähere Angaben machen? Vertrauliche Mitteilungen erbittet die Kriminal-Inspektion Gleiwitz oder die Kriminal-Außenstelle in Sosnitza.

H. **Handtaschenräuber.** Einer Frau wurden auf dem Ringe aus der Handtasche Briefmarken, zwei Quittungen des Beerdigungsvereins der jüdischen Gemeinde und eine braunlederne Geldbörse mit einem Geldbetrag gestohlen. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei Zimmer 62 des Polizeipräsidiums.

h. **Peiskretscham.** Der Ortsausschuß für Jugendpflege hielt bei Meyer eine Sitzung ab. Der Vorsitzende Rektor Kastner gab bekannt, daß der Zugangsweg zum neuen Sportplatz von der Wilhelmshoferstraße aus genehmigt worden ist. Desgleichen werden bei besonderen Sportveranstaltungen auf dem neuen Sportplatz in der neuen Schule Umkleideräume zur Verfügung gestellt. Die Turnhalle wird vom 18. März ab wieder in Benutzung kommen. Der Reichsbahnsportverein, der mit der Reichsbahnsportkameradschaft verschmolzen ist, wurde in den Ortsausschuß aufgenommen.

Hindenburg und Umgegend

Geschäftsstelle Hindenburg OS., Dorotheenstraße 8 (Ortskrankenkasse). Telefon Nr. 3988.

Von der Schuldeputation

Dienstag trat die neugewählte städtische Schuldeputation das erste Mal zu ihren Beratungen zusammen. Stadtschulrat Dr. Opperskalsky führte 21 erschienene Mitglieder in ihr Amt ein. Von den in dieser Sitzung gefaßten Beschlüssen ist zu erwähnen: Die Teilung der Schule 1 im Stadtteil Biskupitz in zwei Schulsysteme wurde abgelehnt, dagegen die Teilung der Schule 9/10 (Pestalozzischule, Kronprinzenstraße) beschlossen.— Die Schulamtsbewerberin Helene Dudek ist für eine katholische Lehrerinnenstelle im Schulverbande Hindenburg in Vorschlag gebracht worden, desgleichen die technische Schulamtsbewerberin Marie Wanke für eine katholische technische Lehrerinnenstelle. — Die Konrektorin Czmiel wird vom 1. April d. Js. ab in die freie Konrektorinstelle an der Schule 3 überwiesen. — Der Haushaltsplan der Volksschulen für 1930 wurde durchberaten und mit einigen Abänderungen zur Annahme empfohlen. — Für vier Kinder wurde die Schulpflicht bezw. Aufnahme in eine Taubstummenanstalt ausgesprochen. (s.)

Mißglückter Juwelenraub

In einem Garten zwischen dem Beuthener Wasser und dem Scholich'schen Hause an der Peter-Paulstraße fanden spielende Kinder einige Armbanduhrtaschen sowie eine Ledertasche mit Einbrecherwerkzeug. Sie begaben sich damit zur Polizei. Letztere hegte hiergegen Mißtrauen, begab sich an den Fundort und mußte dort feststellen, daß da eine Mauer nach dem Pionczyk'schen Juweliergeschäft durchgestemmt und die Holzwand eines an der Mauer im Laden stehenden Regals bereits durchgesägt war. Die Einbrecher, denen das Regal ein Hindernis bildete, zogen die dort in einem Fach befindlichen Armbanduhren heraus und sägten weiter, in der Absicht, dort eine Oeffnung in Mannesbreite zu schaffen, in den Laden einzudringen und aus diesem sämtliche Gold- und Silbersachen sowie alle übrigen Wert- und Schmuckgegenstände ins Freie zu schaffen. Kurz vor der Vollendung der Vorarbeiten und Durchführung des Plans mußten die Räuber gestört und verscheucht worden sein, denn sie ließen sogar bei ihrer Flucht das Einbrecherwerkzeug am Tatort zurück. Bemerkt sei, daß Pionczyk eines der größten Juwelengeschäfte in Hindenburg unterhält. Von den Einbrechern fehlt bis jetzt noch jede Spur. (s.)

s. **Verunglückt** sind in der Ausübung ihres Berufs auf den Delbrückschächten der Fördermann Leo Konietzny und auf dem Georgschacht der Fördermann Reinhold Stochniol.

s. **Ein Opfer der Wirtschaftsnot.** Vor dem Schöffengericht stand am Mittwoch ein früherer Fleischermeister aus dem Stadtteil Biskupitz, um sich wegen Kreditbetruges zu verantworten. Der Angeklagte war in Zahlungsschwierigkeiten geraten, wodurch ihm auch jeder Kredit entzogen wurde. Um seine Existenz zu sichern, kam er auf den Einfall, einen Wechsel über 1000 Mark auf den Namen seines Schwagers von seiner Ehefrau unterschreiben zu lassen und ihn einem Engros-Schlächter zu überreichen, der ihm für 800 Mark Fleischwaren zur Verfügung stellte. Nachdem er auf die Schuld 600 Mark bezahlt hatte, brach er abermals zusammen, mußte sein Geschäft aufgeben und als Arbeiter sein weiteres Dasein fristen. Jetzt kam die Wechselfälschung heraus und der Staatsanwalt griff ein. Der Angeklagte wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

s. **Ein Rekontre im Gerichtssaale.** Mittwoch sollte sich der Erwerbslose M. aus Hindenburg vor dem Schöffengericht wegen einer strafbaren Handlung verantworten. Vor Eintritt in die Verhandlung wollte der Angeklagte wissen, warum seine Zeugen und ein Sachverständiger nicht geladen wurden. Hierbei fing er aus Leibeskräften zu schreien an, schimpfte und drohte den diensttuenden Justizwachtmeister anzugreifen. Als er sich dann auch noch eine Zigarette anzuzünden versuchte, kam es zwischen ihm und dem Beamten zu einem förmlichen Ringkampf, wobei der Angeklagte in den Korridor befördert wurde, trotzdem dann aber immer wieder in den Saal eindrang und dort die Komödie fortsetzte. Die Verhandlung mußte vertagt werden.

s. **Gestohlen** wurde in einem Lokal auf dem Bahnhofsvorplatz eine braune Nappa-Lederjacke mit Papieren auf den Namen Erwin Rede. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei auf der Hermannstraße.

s. **Einbruch in ein Kino.** In der Nacht ist in das „Metropol-Kino" im Stadtteil Zaborze ein Einbruch verübt worden. Gestohlen wurden sämtliche Glühlampen und ein Radio-Verstärkungs-Apparat.



Mit Staubtuch und Besen

Hausarbeit als Wissenschaft

Jeder Handgriff, den die Hausfrau verrichtet, ist für die Volksgesamtheit von größter Bedeutung. Welche Wichtigkeit man diesem fundamentalen Grundsatz neuerdings beimißt, geht schon daraus hervor, daß das **Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit** in Berlin, das mit allen einschlägigen Spitzenverbänden in Gemeinschaftsarbeit steht, sich eine besondere Gruppe angegliedert hat, die alle Arbeiten im Haushalt sehr eingehenden Untersuchungen unterwirft.

Unser Zeitalter wimmelt von Schlagworten, gegen die mancher — zum Teil nicht mit Unrecht — mißtrauisch zu werden beginnt. So wird sicher auch manche Hausfrau der immer dringender werdenden Forderung nach Rationalisierung im Bereich ihres eigenen Wirkungskreises noch ablehnend gegenüberstehen. Als moderner Mensch zwar sicherlich nicht mit dem Einwand, daß für sie die ererbten Kenntnisse hinreichend sind und daher keine Veranlassung zum „Umlernen" vorliegt. Haben sie doch die Erfahrungen hinsichtlich der Ernährung bereits genügend darüber unterrichtet, wie falsch und verschwenderisch auf diesem Gebiet bisher gewirtschaftet wurde. Aber sie meint, daß solche Bestrebungen ausschließlich auf eine Technisierung des Haushalts hinauslaufen, d. h. die Anschaffung kostspieliger Geräte bedingen. Dies ist ein verhängnisvoller Irrtum. Selbst ein technisch komplett eingerichteter Haushalt ist wertlos, wenn der Geist fehlt, der ihn regiert. Auch wäre dann die große Zahl der Minderbemittelten vom Segen einer Rationalisierung ausgeschlossen, da bei ihnen eine Technisierung an der Geldfrage scheitert. Die Bestrebungen, die hier erstmalig dem Verständnis weitester Kreise erschlossen werden sollen, haben vor allem ganz andere Ziele im Auge.

Sicher wäre es dankenswert, zunächst einmal, wenigstens in großen Zügen, zu schildern, welche Aufgaben das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit in Berlin als solches erfüllt. In diesem Rahmen ist es aber nicht einmal möglich, den Wirkungskreis der Spezialabteilung zu umreißen, von der hier die Rede sein soll. Wir müssen uns daher auf die knappe Feststellung beschränken, daß sie im Wesentlichen erstrebt, nach und nach alle Arbeitsvorgänge im Haushalt zu erfassen, um an Hand besonders eingehender Untersuchungen zu erkunden, wie sie am zweckmäßigsten mit Rücksicht auf Kosten, Zeitersparnis und Körperbeanspruchung durchzuführen sind. Wobei besonders betont sei, daß in der Praxis durchgeführte Versuche — also nicht etwa nur im Laboratorium — und unter voller Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse, die Grundlagen für die erstrebten Resultate bilden. Welche Bedeutung ihnen für jede Hausfrau zukommt, dürften einige aus der Fülle gewählten Beispiele am besten erläutern.

Greifen wir zunächst die Reinigung von gewöhnlichen, gestrichenen Fußböden heraus. Und zwar vor allem deshalb, weil hier die Arbeitsanalyse bereits zu einem gewissen Abschluß gelangt ist. Sollte man wirklich glauben, daß ein scheinbar so einfacher Vorgang wie das Aufwischen der Fußböden Gegenstand monatelanger Studien sein kann? Wir sind freilich bald anderen Sinnes, wenn wir uns vom Arzt sagen lassen, wie sehr gerade diese Tätigkeit die Kraft und damit die Gesundheit der Hausfrau in Anspruch nimmt. Völlig verblüfft sind wir aber, wenn wir uns durch Zerlegung der Arbeitsvorgänge einmal klarmachen, welche kaum zu übersehende Fülle von Einzelproblemen gerade hier bei einer Gesamtuntersuchung zu überwinden sind. Die Versuche wollen z. B. folgende praktische Fragen beantworten. Welche Vorteile oder Nachteile hat das Aufwischen gegenüber dem Ölen oder Bohnern (wiederum in bezug auf Zeit, Geld, Kraftaufwand, Schonung des Farbanstrichs, der Scheuertücher, besonders bei schlechtem, rissigem Boden, usw.)? Weiter aber: Kaltes, lauwarmes oder heißes Wasser? Mit Zusätzen? Welchen? Welche sind auf jeden Fall zu vermeiden? Wie wirken Seife und Soda auf den Anstrich? Welche üblichen Arbeitsmethoden sind die vorteilhaftesten? Wie wendet man sie am besten an? Entsprechende Fragen sind dann natürlich auch für das Ölen und Bohnern zu beantworten. Handelt es sich aber statt gestrichener Fußböden um Linoleum oder Parkett, so sind die Voraussetzungen zum Teil ganz andere und machen daher neue Untersuchungen gleicher Art notwendig.



Erziehung zu kräftesparender Arbeitstechnik ist die wichtigste Forderung.

Selbstverständlich ist nicht etwa beabsichtigt, den Kopf der Hausfrau mit all dem Wust der Einzelberechnungen zu belasten oder gar von ihr zu fordern, daß sie künftig eine „Hochschule für Fußbodenreinigung" besucht, ehe sie sich an die praktische Arbeit wagt. Wohl aber werden Merkblätter oder Vorträge ausgearbeitet werden, aus denen sie genau so leicht ersehen wird, welche Arbeitsmethode sie jeweilig anzuwenden hat, wie etwa aus dem Kursbuch die beste Verbindung zwischen zwei Orten festzustellen ist.

Einer solchen Zusammenstellung für Fußbodenreinigung läßt sich also entnehmen, daß man zur Reinigung von einem Quadratmeter gestrichenen Fußbodens durchschnittlich folgende Zeiten — einschließlich aller Nebenarbeiten — gebraucht:

Für Aufwischen	mit	gewöhnl. Schrubber	53	Sekunden
„ „	„	Scheuermop . . .	47	„
„ Ölen	„	Mop	29	„
„ Bohnern	„	der Bohnerbürste .	34	„
„ „	„	Besen u. Bohnertuch	35	„

Daraus ergibt sich zunächst freilich nur, daß das Ölen mit dem Mop weitaus am schnellsten geht. Ganz anders sieht freilich die Tabelle aus, die nur die Geldausgaben berücksichtigt. Dem Einzelnen muß es dann überlassen sein, aus solchen und ähnlichen Angaben die gerade für ihn nützlichsten Folgerungen zu ziehen. An Hand so übersichtlicher Unterlagen dürfte



Auch die Gesundheit der Hausfrau ist ein Kapital, das nicht sinnlos verschwendet werden darf.

dies aber keiner Hausfrau irgendwelche Schwierigkeiten bereiten.

Zu den auch volkswirtschaftlich wichtigsten Arbeiten, die sich im Haushalt vollziehen, gehört in erster Reihe das Waschen der Wäsche. Auf diesem Gebiet haben die Untersuchungen zwar schon vor Jahresfrist begonnen, doch dürfte noch geraume Zeit vergehen, ehe sie zu einem Abschluß gelangen. Dies liegt nicht nur daran, daß es gerade hier am meisten an wissenschaftlich begründeten Erfahrungen fehlt, sondern vor allem daran, daß hier das weitaus verwickeltste Problem vorliegt.

Sicher wird auch diese Feststellung viele Hausfrauen zunächst in Erstaunen versetzen, glauben sie doch, auf ihre eigenen Erfahrungen gestützt, genau zu wissen, was ihrer Wäsche am zuträglichsten ist, und manche meinen sogar, ihrem „Rezept" Allgemeingültigkeit beimessen zu dürfen. Halten wir uns zunächst an den letzten Punkt, um das Irrige solcher Anschauungen nachzuweisen. Zum Waschen braucht man vor allem Wasser. Ist denn Wasser aber ein Einheitsbegriff? Selbst innerhalb des Deutschen Reiches, auf dessen Gebiet sich die Untersuchungen erstrecken, weist das Wasser so erhebliche Unterschiede auf, daß ganz andere Wasch- und Enthärtungsverfahren sich als notwendig erweisen. Schwankt doch der Härtegrad zwischen etwa 2 und mehr als 40 und beträgt beispielsweise in Homburg v. d. H. 8 Grad, in Berlin 20 Grad, in Würzburg 36 Grad. (Unter Härte versteht man die Beimengung von Kalk, Magnesia, Schwefelsäure usw.) Eine Würzburger Hausfrau, die also versuchen wollte, in Homburg ihre Wäsche nach üblicher Art zu waschen, würde kläglich Schiffbruch erleiden. Allerdings würde sie sich auf die Dauer zurechtfinden und entsprechend weniger Enthärtungsmittel (Zusätze wie Soda usw.) verwenden, aber doch erheblicher Zeit und zahlreicher Umfragen bedürfen, bis sie wieder zu einem wenigstens annähernd brauchbaren Verfahren gelangt ist. Freilich wird selbst dann ihre Dosierung mehr im Gefühl liegen (eine Messerspitze, eine Handvoll usw.) und von einer zuverlässigen Bemessung erheblich entfernt sein.



Der alte Eimer ist unzweckmäßig und unhygienisch! Die Arbeitsanalyse weist dies überzeugend nach.

Es liegt aber nicht nur im Unterschied des Wassers, daß man in Süddeutschland nach ganz anderen Methoden wäscht als in Norddeutschland oder am Rhein. Und niemals hat man in Erfahrung zu bringen versucht, welche Art nun eigentlich die zweckmäßigste ist, d. h. in diesem Fall nicht nur in Hinblick auf Zeit, Geld und Anstrengung, sondern vor allem unter Zugrundelegung der Frage, bei welcher Reinigungsart die Wäsche am meisten geschont wird. Verträgt sie das Schlagen mit Knütteln und Steinen besser als das Reiben am Wellblech, das Bürsten, oder das Stampfen mit Trichtern? Heute vermag dies noch niemand zu sagen. Daß schon die Prüfung solcher elementarer Fragen für die Allgemeinheit von erheblicher Bedeutung ist, dürfte wohl keine nähere Begründung erfordern.

Wir sagten bereits, daß sich alle Untersuchungen durchaus nur im Sinne der Praxis und ausschließlich für die Bedürfnisse der Hausfrau vollziehen. Hinsichtlich des Waschens spielen sie sich etwa folgendermaßen ab: Versuchsstücke aus den gebräuchlichen Waschstoffen werden nach den verschiedenen Waschverfahren, mit verschieden harten Wässern und verschiedenen Waschmitteln in Tausenden von Einzelwaschversuchen unter strenger wissenschaftlicher Kontrolle gewaschen. Nach jeder zehnten Wäsche werden Zerreißproben entnommen und die Fasern auf ihre Beanspruchung durch die Reinigung geprüft. Andere Versuche wieder stellen den Grad der Reinigung fest. Bei der Vielfältigkeit der in Frage kommenden Bedingungen läßt sich ermessen, welche Fülle von Versuchen es hier anzustellen gilt, ehe auch hier ein brauchbares Resultat der Öffentlichkeit übergeben werden kann. Sehr wertvolle Untersuchungen sind, um auch dies zu erwähnen, auf dem Gebiete der Heimbeleuchtung im Gange. Hier ist die Rücksicht auf Arbeitszwecke (Heimarbeit, Küche) vorherrschend. Die Merkblätter und Vorträge, die auf den diesbezüglichen Versuchen beruhen, werden nach Abschluß der Arbeiten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Andere Studien betreffen die besten Schälmesserformen, die Wärmewirtschaft im Haus usw. Insgesamt läßt sich also sagen, daß in dieser Spezialabteilung des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit eine Arbeit geleistet wird, die der größten Anteilnahme weitester Kreise wert ist, weil sie sich auf das Segensreichste auswirken wird.

Dr. Franz Ortner.



Noch eine billige Neuerung, die viele unnötige Anstrengungen erspart.

Dtsch. - Oberschlesien

Kreis Ratibor

⊙ Ratiborhammer. Der Männerturnverein „Hoffnung" Ratiborhammer hielt im Vereinslokal Broja eine starkbesuchte Monatssitzung ab. Der Vorsitzende, Lehrer Jüttner, konnte zwei neue Mitglieder verpflichten und vier weitere Aufnahmeanträge bekanntgeben. Der hier am 16. März stattfindende Gauturntag, verbunden mit einer Gefallenen-Gedenkfeier und dem Bezirkswaldlauf, wurde eingehend besprochen. Als Delegierter des Vereins wurde der Vorsitzende gewählt. Georg Schaffarczyk berichtete über die Gauspielwarte-Sitzung in Ratibor. Der Vereinsoberturnwart Julius Jatzek wurde in dieser zum Bezirksobmann für Faustball gewählt. Ferner ist der Verein in der Bezirks-Handball-Auswahlmannschaft mit vier Mann vertreten. Es folgten der Bericht über das Winterfest, Besprechungen über die Instandsetzung des neuen Spielplatzes und die Regelung des Schwimmbetriebs im Sommer, da, wie verlautet, der Verein der einzigen Bademöglichkeit am Ort verlustig gehen soll."

Kreis Leobschütz

* **Ergebnis der Handlungsgehilfenprüfung.** Zur kaufmännischen Handlungsgehilfenprüfung hatten sich 31 Prüflinge gemeldet. Von ihnen wurden 3 zurückgestellt und einer (Frl. Volger) wurde von der mündlichen Prüfung befreit. Von den übrigen bestanden 25 Schüler, einer nur die praktische Prüfung. Kaufmann Przemeck begrüßte zu Beginn der Prüfung den Beigeordneten Sommer als Vertreter des Magistrats, den Stadtrat Brandel als Dezernenten des städtischen Berufsschulwesens, die Lehrherren, die Lehrer, die Prüfer und im Verlauf er Prüfung auch den Dezernenten des kaufmännischen Bildungswesens in Oberschlesien bei der Industrie- und Handelskammer, Direktor Rein-Oppeln und Bürgermeister Sartory. 25 Schüler haben voll bestanden, davon mit „gut": Koth, Kraus, Meutner, Bernhard Reisch, Elisabeth Reisch, Magda Lichtblau, Kosubek und Zimelka. Nach Beendigung der Prüfung verkündete Kaufmann Przemeck das Resultat und forderte die Prüflinge auf, auf dem Gelernten weiterzubauen. Direktor Rein überbrachte den neuen Handlungsgehilfen die Glückwünsche der Kammer und zollte in längerer Ausführung seine Anerkennung für die wirklich guten praktischen Leistungen und die theoretischen in der kaufmännischen Schule erworbenen Kenntnisse. Zum Schluß sprach Stadtrat Brandel die Glückwünsche des Magistrats aus und dankte den Lehrern und Lehrherren dafür, daß sie wiederum eine Reihe von jungen Kaufleuten ihrem Ziele einen großen Schritt näher gebracht haben.

* **Verkaufskunst im Einzelhandel.** Einen Lichtbildervortrag über dieses sehr interessante Thema hielt vor den Leobschützer kaufmännischen Schülern und Schülerinnen Direktor Sendler (Waldenburg) im Auftrag des Edeka-Verbandes am Montag und Dienstag nachmittags in der Aula der katholischen Volksschule. Der Vortrag bot den Schülern neue wertvolle Anregungen für ihre Berufstätigkeit, wofür dem Verband der Edeka gedankt werden muß.

* **Die Zahl der Arbeitslosen in Leobschütz.** In der vergangenen Woche befanden sich in Leobschütz in der Arbeitslosenunterstützung 202 männliche Personen (in der Vorwoche 201) und 281 (280) weibliche Personen. In der Sonderfürsorge 342 (345) männliche und 289 (289) weibliche Personen, in der Krisenfürsorge waren 47 (46) männliche und 41 (44) weibliche Personen. Ausgesteuert wurden 10 Personen. Die Zahl der Arbeitslosen im gesamten Bezirk der Arbeitsnebenstelle Leobschütz beträgt 2471 (2489) männliche und 1165 (1178) weibliche Personen.

* **Gröbnig.** Dienstag abend war bei Gastwirt Klink eine Werbeversammlung für die Genossenschafts-Molkerei. Gutsbesitzer Eduard Niklasch leitete die Versammlung, zu der auch Frauen erschienen waren. Als erster Redner legte Landwirtschaftslehrer Weinitschke (Leobschütz) Zweck und Aufgaben der Molkerei dar. Diplomlandwirt Alfons Piechulek (Königsdorf) widerlegte Bedenken gegen das neue Unternehmen. In der ersprießlichen Aussprache waren die meisten Landwirte für die Molkerei: 25 Landwirte zeichneten sich ein.

* **Gröbnig.** Der Maurer Alois Kronisch hat in Beuthen die Meisterprüfung mit „gut" bestanden.

* **Leisnitz.** Nach einem Vortrage des Vorsitzenden der Ortsgruppe Leobschütz des Reichsbundes der Kinderreichen, Studienassessor Steinhoff, Leobschütz, der über Wege, Ziele und Aufgaben des Reichsbundes sprach, wurde in Leisnitz eine Ortsgruppe gegründet. Vorsitzender wurde Gärtner Paul Lorenz, Kassierer Häusler Josef Behrla. Von den Anwesenden haben 18 ihren Beitritt sofort erklärt, versprachen auch, weitere Mitglieder zu werben. Lehrer Rosyletz dankte namens der Teilnehmer dem Studienassessor Steinhoff für seinen sehr interessanten Vortrag.

§ **Passiedel.** Am Sonnabend brannte hier ein zur Molkerei gehöriger Holzschuppen nieder.

Kreis Cosel

a. **Verkehrsangelegenheit.** Auf eine Anfrage aus Stadtverordnetenkreisen, ob die Fähre am Oderhafen kassiert werden solle, hat Bürgermeister Reisky mitgeteilt, daß daran garnicht zu denken sei. Derartige Gerüchte werden von gewisser Seite, von wo aus auch noch heute gegen den Bau des Ostkraftwerkes gearbeitet wird, verbreitet.

a. **Gänsediebstähle.** Zur Nachtzeit waren in Trawnik bei drei verschiedenen Besitzern Gänse gestohlen worden. Einer der Spitzbuben hatte die gestohlenen Gänse an einen Händler in Cosel verkauft, der sie auf dem Wochenmarkt abzusetzen versuchte. Zufällig kam einer der Bestohlenen vorüber und erkannte die ihm gestohlenen Gänse wieder.

a. **Birken.** Unter Leitung des ersten Vorsitzenden, Lehrer Gottschalk wurde vom Kriegerverein Birken die Generalversammlung abgehalten. Aus der Neuwahl des ersten Vorsitzenden ging Hauptlehrer Ganitta hervor.

a. **Raschowa-Rokitsch.** Für die hiesige Gemeinde ist Lehrer Ledwia (Januschkowitz) zum Amtsvorsteher und Kaufmann Johann Wessoly (Raschowa) zum Amtsvorsteher-Stellvertreter gewählt worden.

Kreis Neisse

Justizpersonalien. Justizhilfsassistent Pohl ist nach Ottmachau und Justizhilfswachtmeister Thiel unter Ernennung zum Justizwachtmeister an das Amtsgericht Freiberg versetzt worden.

Lehrerpersonalie. Dem Schulamtsbewerber Hans Negwer von hier ist die vertretungsweise Verwaltung der ersten Lehrerstelle in Halbendorf (Kr. Grottkau), welche durch die infolge Erreichung der Altersgrenze notwendig gewordene Pensionierung des Hauptlehrers Albert Schwope vakant wurde, übertragen worden.

Ein Gautag der katholischen deutschen Lehrerinnen Oberschlesiens fand im Heimgarten zu Neisse statt, welcher von 160 Teilnehmerinnen besucht war. Nach Begrüßung durch die Vorsitzende des Lehrerinnenvereins Neisse, Frau Johanna Stephan, gedachte Frau Rektorin Labryga (Gleiwitz) des verstorbenen Regierungsdirektors a. D. Nagbus (Oppeln) und erstattete dann den Tätigkeitsbericht der letzten zehn Jahre. Besonders wurde der demnächst zu eröffnenden Akademie in Beuthen gedacht, die nach Ansicht der Versammlung nicht in allen Punkten ihrem Standpunkt gerecht wird. Mit Rücksicht darauf wurde folgende Entschließung angenommen: „Die zum Gautag versammelten oberschlesischen Mitglieder des Vereins katholischer Lehrerinnen geben mit großem Bedauern der tiefen Enttäuschung Ausdruck über die durch Ministerialerlaß bekanntgegebene Absicht, daß in Beuthen eine Pädagogische Akademie, in der Lehrer und Lehrerinnen gemeinsam ausgebildet werden, errichtet werden soll. Sie sprechen die bestimmte Erwartung aus, daß von den parlamentarischen Vertretern des katholischen Volksteils alles versucht wird, um im Interesse der Frauenbildung und der Mädchenerziehung — getreu allen katholischen Grundsätzen — die Ausbildung von Lehrerinnen in reinen Frauenakademien zu erzielen. Den Hauptvortrag hielt die Reichstagsabgeordnete Frau Christine Teusch über das Wirken der katholischen Lehrerin im Dienste der Volksgemeinschaft. Später tagten noch die Volksschullehrerinnen und Junglehrerinnen, denen Frau Przezowski (Kandrzin) über Erreichung einer ruhigen Schularbeit berichtete, während in der Sitzung für die Lehrerinnen mittlerer und höherer Schulen Frau Studienrat Kerner (Gleiwitz) über die Reichsverfassung sprach.

g. **Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener** hielt eine Sitzung ab, in der Knothe über die Lehren der Kriegsgefangenschaft sprach.

Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein hielt im Evangelischen Jugendheim seine Hauptversammlung ab, welche vom Vorsitzenden, Superintendent Gerike, geleitet wurde. Schriftführer Winkler erstattete den Jahresbericht, nach dem der Verein 309 Mitglieder zählt. Den Kassenbericht gab Kassierer Kosba.

Technische Vereinigung Neisse. In der Handelsschule hielt Diplom-Ingenieur Weber von der Beratungsstelle des Deutschen Zementbundes Breslau einen Vortrag über einheitliche Konstruktion und die Formgebung beim modernen Bauwerk.

Verurteilung. Der Grundstücksmakler Hammerla und der Maler Zimmer, welche angeklagt waren, zu wucherischen Zinsen Darlehne gegeben zu haben, wurden vom Erweiterten Schöffengericht Neisse zu je drei Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ziegenhals und Umgegend

w. **Sportliche Auszeichnung.** Dr. Kaestner, der Vorsitzende des hiesigen Sportvereins, erhielt die Verbands-Ehrennadel.

w. **Unfall.** Als der Schausteller Otto Klebe auf seinem Fahrrad von Neisse nach Ziegenhals fuhr, begegnete ihm in Schmiedisch ein Auto. Jedenfalls wegen der stark belebten Chaussee ein Ausweichen sehr erschwert, und das Auto erfaßte den Radler und riß ihn um. Er erlitt starke Verletzungen am rechten Schienbein und am rechten Arm. Das Auto selbst fuhr in den Graben, wobei die Insassen unter dasselbe zu liegen kamen, ohne jedoch größere Verletzungen zu erleiden. Der Führer des Autos, Dr. Schweinberg aus Zuckmantel, brachte den Verletzten zu einem Arzt in Neisse zum Verbinden und dann nach Ziegenhals.

Kreis Neustadt

F. **Bestandene Prüfungen.** Die Meisterprüfung bestanden die Schmiede Eduard Hischer aus Leuber und Clemens Pohl aus Wackenau. — Schulamtsbewerber August Menzel aus Mühlsdorf hat die Prüfung zur endgültigen Anstellung bestanden. — An der Handelshochschule zu Berlin bestand der aus Neustadt stammende Diplom-Handelslehrer Wilhelm Pick das [illegible] Examen. — Zum Dr. phil. promovierte an der Universität Münster der Sohn Hubert des früheren langjährigen Neustädter Studiendirektors Walter.

F. **Auszeichnung.** Dem Bauerngutsbesitzer August Wiswba in Schmitsch wurde für langjährige Zuchtbullenhaltung eine bronzene Preismünze der Landwirtschaftskammer Oberschlesien verliehen.

F. **Eine Achtzigjährige.** Die Witwe Josefa Baron geb. Duczek in Mochau konnte am Mittwoch ihren 80. Geburtstag feiern.

* **Fehlbetrag in der Zembowitzer Gemeindekasse.** In der Gemeindekasse von Zembowitz soll ein Fehlbetrag von einigen Tausend Mark aufgedeckt worden sein. Die amtliche Nachprüfung der Bücher hat dazu geführt, daß der Oberstaatsanwalt in Oppeln die Ermittlungen bereits aufgenommen hat. Der Fehlbetrag soll aus der Amtszeit des Gemeindevorstehers Lissy herrühren.

F. **Evangelischer Kirchenmusikverein Neustadt.** In der Generalversammlung wurde nach Erstattung der Berichte General-Veterinärrat a. D. Pawerinas als Vorsitzender gewählt. Die Kasse hat einen Bestand von über 1000 Mark, wofür ein Klavier gekauft werden soll. Eingehend besprach man die Ausgestaltung des Oberschlesischen Verbandstages in Neustadt. Die eigentliche Tagung ist am 18. Mai und am Abend des 17. Mai mit einem festlichen Abendkonzert beginnen. Großes Interesse wird auch der 18. Mai für die Oeffentlichkeit haben, will man doch am Ring eine Choraufführung veranstalten, bei der etwa 400 Sänger mitwirken. Nachmittags wird ein Ausflug nach der „Schwedenschanze" unternommen.

Kreis Oppeln

e. **Die Zahlung der Kleinrentnerunterstützung** findet am Montag, den 17. März, die Zahlung der Zuschüsse an Sozialrentner am Dienstag, den 18. März, vormittags von 9 bis 12½ Uhr im Wohlfahrtsamt statt.

e. **Gegen die Wochenmarktverlegung.** Die Arbeitsgemeinschaft kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Organisationen hat zur Wochenmarktverlegung folgende Resolution gefaßt: „Die in der Arbeitsgemeinschaft kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Organisationen Oppelns zusammengeschlossenen Vertreter des hiesigen Kaufmannsstandes haben sich nochmals eingehend mit der Frage des Wochenmarktes beschäftigt. Die Behörden sind von uns zu wiederholten Malen auf die schwere Schädigung durch die Verlegung und Konzentrierung des Marktes nach dem Wilhelmsplatz aufmerksam gemacht worden. Unsere wiederholten Vorstellungen blieben jedoch erfolglos und unsere auf wirtschaftliche Erwägungen gegründeten Vorschläge wurden abgelehnt. Wir bedauern die ablehnende Stellungnahme der Behörden, können jedoch nicht umhin, nochmals auf die Nachteile hinzuweisen, welche die Verlegung des Wochenmarktes mit sich gebracht hat, und welche die Notlage des Kaufmannsstandes in der Zeit eier ungünstigen Wirtschaftskonjunktur unnötig vermehren, Nachteile, die sich nicht allein in letzter Linie in den Steuererträgen auswirken werden, welche die Handels- und Gewerbetreibenden aufbringen sollen.

e. **Vom städtischen Museum.** Das schöne milde Winterwetter und die Zeit des Faschings haben es mit sich gebracht, daß der Besuch des städtischen Museums nicht die gleiche Höhe wie der Januar aufweist. Im Februar dieses Jahres haben 479 Personen, 140 Erwachsene und 339 Schüler das Museum besucht und wurden durch Vorträge aufgeklärt.

e. **Zum Um- und Erweiterungsbau der Oppelner Jahrhundertbrücke.** Die seit 90 Jahren bestehende große Oderbrücke (Jahrhundertbrücke) ist schon seit langer Zeit als ein Verkehrshindernis erkannt worden. In letzter Zeit haben zwischen Stadt und der Oderstrombauverwaltung erneute Verhandlungen wegen einer Aenderung stattgefunden, denn bereits vor dem Kriege hat man die Notwendigkeit eines Umbaues anerkannt Lasten über 10 To. dürfen über die Brücke, die auf einer Länge von 60 Kilometer, d. h. von Brieg bis Krappitz die einzige Verbindung zwischen Oberschlesien und Breslau darstellt, nicht befördert werden. Außerdem hat sich die Brücke bei dem zunehmenden Verkehr als zu schmal und für die Schiffahrt zu niedrig gelegen erwiesen, sodaß bei Hochwasser die Schiffahrt behindert wurde. Gefährlich für die Schiffahrt sind aber auch die engen Durchlässe, die sehr oft zu Schiffshavarien geführt haben. Wenn auch zunächst beabsichtigt war einige Meter oberhalb dieser Brücke eine vollständig neue Brücke zu bauen, so ist man in letzter Zeit von diesem Projekt doch abgekommen, da die alte Brücke in diesem Falle weiterhin ein Verkehrshindernis darstellen würde. Aus diesem Grunde konnte sich die Stadt auch nicht bereit erklären, bei dem Bau einer neuen Brücke die Unterhaltspflicht für die alte Brücke zu übernehmen. Wie jetzt bekannt wird, soll die alte Brücke verbreitert und gehoben werden; dies dürfte natürlich dazu führen, daß während der Vergrößerungsarbeiten, ebenso wie bei der großen Eisenbahnoderbrücke eine Notbrücke erbaut werden muß, um den Verkehr umzuleiten. Der Erweiterungsbau der Brücke ist in letzter Zeit immer dringlicher geworden, um endlich die zahlreichen Mißstände, die sich in letzter Zeit gezeigt haben, zu beseitigen.

e. **Jagd- und Hegeverein.** Der 1. Vorsitzende begrüßte die Mitglieder, während der Kassierer den Kassenbericht erstattete. Nach einem Bericht des Oberförsters Radler über die „Grüne Woche" in Berlin beschäftigte man sich mit der Pflege des Schießsportes. Es wurde daher beschlossen, mindestens jeden Monat ein Büchsen- und jeden zweiten Monat ein Tontaubenschießen zu veranstalten. Die Durchführung dieser Schießen wurde einer Kommission bestehend aus Oberförster Radler, Dr. Steiner und Oberingenieur Grittner übertragen. Um auch auf laufende Wildscheiben schießen zu können wurde die Kommission beauftragt bei den Ständen des Vereins eine derartige Vorrichtung errichten zu lassen.

e. **Blutige Schlägerei.** In den Baracken am Brandenburgertor kam es am Dienstag in den Morgenstunden zu einer blutigen Schlägerei. Hierbei wurde dem Arbeiter Johann Braß mit einem Feuerhaken übel mitgespielt, sodaß er schwere Verletzungen davontrug.

Kreis Groß-Strehlitz

* **Motorrad gegen Fahrrad.** An der Ecke Schul- und Toster Straße stieß der Fleischergeselle W., der auf seinem Motorrad vom Neuen Ring kam, mit der Hausangestellten K. von hier zusammen, die auf dem Fahrrad die Schulstraße überqueren wollte. Beide stürzten. Während der Motorradfahrer eine erhebliche Verletzung am Knie davontrug, zog sich die Radlerin Hautabschürfungen im Gesicht zu. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

* **Neue Diebstähle.** Nachts entwendeten Diebe bei einem Einbruch in ein Haus der Krakauer Straße dem Lackierer Widewka drei wertvolle Kaninchen. — Aus den zum Abbruch reifen Glashäusern der ehemaligen Parkgärtnerei wurden eine Anzahl Bretter, Holz und Werkzeuge gestohlen. Der Arbeiter Paul S. aus Jendrin wurde das Opfer eines Fahrradmarders. S. hatte sein Fahrrad für kurze Zeit unbeaufsichtigt an der katholischen Pfarrkirche aufgestellt. Während seiner Abwesenheit wurde das Rad gestohlen. — Einbrecher, die den Versuch machten, in das Kolonialwarengeschäft W. in der Gymnasialstraße einzudringen, wurden dabei gestört und verscheucht.

Kreis Guttentag

m. **Ein Unfall** ereignete sich in der Imprägnieranstalt in Pluder beim Abladen von Holzmasten. Einem Arbeiter aus Koschwitz schlug die Runge des Eisenbahnwagens an die Schläfe, so daß er blutüberströmt zusammenbrach und zum Arzt nach Zawadzki geschafft werden mußte.

Kreis Kreuzburg

p. **Briefmarkenautomaten.** Der so oft ausgesprochene Wunsch nach Briefmarkenautomaten ist nun von der Postverwaltung erfüllt worden. Seit Dienstag abend sind 3 Automaten für 15 Pfennig- und 8 Pfennig-Marken und 8 Pfennig-Postkarten auf dem Ring unter den Bögen in Betrieb.

p. **Der Haus- und Grundbesitzer-Verein** hielt im Bahnhofshotel eine Mitgliederversammlung ab, in der der 1. Vorsitzende Apotheker Preutki leitete. Bei der Wahl wurden zum 1. Schriftführer Plochowietz und zum 2. Schriftführer Hausbesitzer Beck gewählt. Darauf erteilte der Vorsitzende Syndikus Dr. Lecky-Ratibor das Wort zu seinem Vortrag über „Hauszinssteuer und Raumnotrecht". Reicher Beifall lohnte die interessanten Ausführungen. Zum Schluß der Versammlung gab der Vorsitzende den Schriftwechsel mit der Polizeiverwaltung betreffs der Kanalgebühren und der Rattenvertilgung bekannt.

p. **Männer-Gesangverein „Germania".** Nach der Uebungsstunde hielt der M. G. V. „Germania" seine Montsversammlung ab, die der erste Vorsitzende Stadtkapellmeister i. R. Grimm leitete. Liedermeister Hering berichtete von den Vorbereitungen für das geplante „Große Konzert", das Anfang April stattfinden soll. Am deutschen Volksliedertag im Juni wird sich der Verein auch beteiligen. Man beschloß der neugegründeten Arbeitsgemeinschaft zur Pflege heimischer Kunst beizutreten.

p. **Vom Motorradklub.** Im Vereinshaus hielt ger Motorradklub seine Monatsversammlung ab, an die sich die Wimpelweihe anschloß. Leider mußte die geplante Winterfahrt der Landesgruppe Schlesien ausfallen und auch bei der Winterzielfahrt nach Berlin konnte sich nur das Mitglied Kubis beteiligen. Auf Wunsch der Mitglieder wurde eine Reisekasse gebildet.



Poln. - Oberschlesien

Kreis Rybnik

Vertr.: Richard Badura, Rybnik, ul. Korfantego Nr. 2

Rybnik erhält eine Handelsschule

Als vor über Jahresfrist die Gründung einer kaufmännischen Handelsschule hier erfolgte, nachdem die Stadtverordnetenversammlung bedingungslos und einstimmig die Zustimmung hierzu gab, konnte niemand vorausahnen, daß die Zahl der Schüler sich ständig und so rapid vergrößern würde, daß diese neue Anstalt an Umfang und Bedeutung sich mit den anderwärts befindlichen und älteren Anstalten in jeder Beziehung vergleichen könnte. Die vom Magistrat für die Zwecke dieser kaufmännischen Bildungsanstalt damals überlassenen Räume im freigewordenen alten Rathaus erwiesen sich bald als nicht zureichend und mehrere Klassen der Schule mußten in andere Räume im Stadtteil Smollna übersiedeln. Aber auch diese vorläufige Regelung der Raumfrage reicht bei weitem nicht aus, behindert die weitere Entwickelung des zukunftsreichen Instituts, das von Semester zu Semester sich vergrößert, und es erweist sich die dringende Notwendigkeit zur Errichtung eines eigenen, ausreichenden Schulgebäudes. Die Schlesische Handelskammer hat es daher für notwendig anerkannt, an die Bewältigung des Problems heranzugehen und sie wird wahrscheinlich noch in diesem Jahre mit der Unterstützung der Wojewodschaft und der Stadtverwaltung an die Errichtung des Handelsschulgebäudes herangehen. Die Stadt Rybnik hat die Bedeutung der Sache, die auch zu ihrer eigenen Entwicklung beitragen wird, richtig erfaßt und ihrerseits beschlossen, eine Bauhilfe in Höhe von 150 000 Zloty bereitzustellen und den Bauplatz hierzu unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Das neuzuerrichtende Gebäude, das mit allen modernen Einrichtungen und einem Internat für auswärtige Schüler ausgestattet sein wird, soll seinen Platz an dem kürzlich durch die Stadtverwaltung vom katholischen Pfarramt erworbenen Baugelände an der Mikolowska, gegenüber der neuen Kirche, erhalten.

Pilsudski-Namenstagsfeier. In einer Konferenz im Landratsamt wurde ein Ausschuß gebildet, der sich mit den Feierlichkeiten am Namenstag des Marschalls Pilsudski am 19. März befassen soll. Geplant sind folgende Veranstaltungen: Am Abend des 18. März Zapfenstreich, am 19. März früh feierlicher Gottesdienst in der St. Antoniuskirche, nachmittags Akademie im Staatlichen Gymnasium.

Anleihe zum Straßenbau. Die Stadtverordneten wurden zu einer dringlichen Sitzung eingeladen, in welcher als einziger Punkt die Aufnahme einer Anleihe von 100 000 Zloty von der Wojewodschaft beraten wurde. Die Zustimmung erfolgte ohne besondere Schwierigkeiten, da obige Summe zum Ausbau der ul. Wodzislawska dringend benötigt wird. Die Straße, welche den genannten Stadtteil mit der eigentlichen Stadt verbindet, soll Terrazzopflasterung erhalten, da sich letztere hier bereits gut bewährt hat.

Eine Bitte an den Magistrat. Wir erhalten folgende Zuschrift: „Während die Straßen im allgemeinen im Zentrum der Stadt in erträglichem Zustande sind, befindet sich die ul. Rzeczna, eine Nebenstraße der ul. Halera, also auch im Zentrum der Stadt gelegen, in einer Verfassung, die jeder Beschreibung spottet. Bei nasser Witterung und nach jedem Regen ist die Fahrbahn dieser Straße tief aufgeweicht, und man ist beim Ueberschreiten gezwungen, buchstäblich im knöcheltiefen Schmutz zu waten. Kinder bleiben in diesem Brei einfach stecken, und Erwachsene verlieren in dieser zähen Masse sogar ihre Schuhe — nicht nur die Gummischuhe, wenn sie auf die andere Seite der Straße wollen. Die Bezeichnung „Straße" verdient eigentlich dieser morastige Weg nicht, obwohl ihn zu beiden Seiten hohe moderne Häuser umgeben. Und doch ließe sich mit einigen Fuhren Hochofenasche der „ewige Dreck" beseitigen, der die Anwohner der Straße zur Verzweiflung treibt — wenn Magistrat nur wollte! Es muß unbedingt dort „Vorsorge" geschaffen werden; so geht es einfach nicht weiter! Die Anwohner dieser Straße werden dem Magistrat dafür Dank wissen."

Kattowitz und Umgegend

* **121-Millionen-Etat der Wojewodschaft Schlesien.** Nach Berichten der polnischen Presse schließt der Etat 1930/31 in Einnahmen und Ausgaben mit rund 121 Millionen Zloty ab, das sind etwa 10 Millionen Zloty mehr wie im Vorjahr.

□ **Der Verband deutscher Kirchenchöre** hielt seinen ersten Jahresverbandstag ab. Die Tagung begann mit einem Festgottesdienst am Vormittag. Geistl. Rat Czaja (Königshütte) hielt die Festpredigt. Der Cäcilienverein von St. Maria sang die Festmesse von Mitterer. Nach dem Gottesdienst fand eine Delegiertenversammlung statt, an der ca. 160 Abgesandte teilnahmen. Den Vorsitz führte Błonowo (Kattowitz), der auch wiedergewählt wurde. Die Nachmittagstagung eröffnete der Generalvikar der Kattowitzer Diözese, Kan. und Prälat Kasperlik. Die Verhandlungen umrahmten Vorträge der Kirchenchöre unter Leitung der Dirigenten Czwiertnia und Lippa. Begrüßt wurden Prälat Kasperlik, Kanonikus Schramek, Geistl. Rat Czaja (Königshütte), Pfarrer Matheja (Kattowitz), Prof. Gajdo (Kattowitz) und Studienrat Krauczunski. Den Geschäftsbericht gab Redakteur Czwienk. Ueber kirchenmusikalische Fragen referierte Chorrektor Glumb (Hindenburg). Zuletzt wurde eine Entschließung an den Bischof der Diözese Kattowitz verlesen und beschlossen, des hl. Vaters gedachte die Versammlung in dem Papstliede. Die Tagung beschloß die Cäcilienhymne von Zeller, die der Cäcilienverein von St. Maria (Kattowitz) zu Gehör brachte.

* **Selbstmord des Attentäters auf die Eisenbahnstrecke Kostuchna—Emanuelssegen.** Am Dienstag nachmittag warf sich ein 40jähriger Waldarbeiter auf der Station Emanuelssegen vor einen einfahrenden Personenzug. Der Selbstmörder ist angeblich aus Angst vor Bestrafung aus dem Leben geschieden, da er der Täter war, der den Anschlag auf die Eisenbahnstrecke Kostuchna—Emanuelssegen verübt zu haben.

□ **Der falsche Versicherungsagent.** Vor längerer Zeit hatte sich Johann Matuszewski bei einem gewissen T. in Zalenze vorgestellt und gab an, ein Vertreter der Versicherungsgesellschaft „Vesta" zu sein. Dem M. wurde Glauben geschenkt und ein Versicherungsgeschäft perfekt gemacht. Der Versicherte leistete eine Gebührenzahlung und wartete zwei Monate hindurch auf die Zusendung der Versicherungspolice, welche allerdings nicht eintraf. Später wurde Anzeige erstattet und der falsche Versicherungsagent zur Verantwortung gezogen. Vor Gericht wurden diesem verschiedene Fälle nachgewiesen. Aus den Strafakten ging hervor, daß M. wegen Betrügereien schon mehrfach vorbestraft gewesen ist. Das Urteil lautete wegen Versicherungsschwindels bezw. Betrugs im Rückfalle auf insgesamt 4 Monate Gefängnis.

* **Im Streit niedergeschossen.** Ein Fleischergeselle aus Königshütte, der mit einem Polizeibeamten gezecht hatte und dann mit diesem in Streit geriet, wurde von dem Beamten niedergeschossen und durch einen Kopfschuß schwer verletzt. Der Beamte wurde sofort vom Dienst suspendiert.

* **Schwerer Einbruch.** Dem Fleischermeister Geppert aus Kattowitz wurden während der Mittagszeit aus einem unverschlossenen Wäscheschrank 12 000 Zloty in 100- und 500-Zlotybanknoten gestohlen.

□ **Myslowitz.** Einen schweren Schlag erlitt das Myslowitzer Deutschtum. Mitten aus seinem arbeitsreichen Leben wurde am Dienstag früh der Tiefbauunternehmer Hieronymus Koniarek abberufen. Er wohnte am Montag abend einer Wahlversammlung der deutschen Wahlgemeinschaft bei, als er plötzlich von einem Unwohlsein befallen wurde. Ein anwesender Arzt nahm sich sofort des Erkrankten an und ließ ihn in seine Wohnung schaffen, wo er einen schweren Schlaganfall feststellte, dem Koniarek nach schweren Leiden erlag. Koniarek gehörte als Vertreter der Zentrumspartei bereits vor dem Kriege dem Stadtverordnetenkollegium an und war während der letzten zwei Jahre stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher. Für die kommenden Kommunalwahlen war er als Kandidat an aussichtsreicher Stelle aufgestellt.

Königshütte und Umgegend

⊙ **Beibehaltung der Starbofermes-Kapelle.** Vor kurzem hat die Direktion der Starboferme 10 Musikern der 25 Mann starken Kapelle gekündigt. Selbstverständlich forderte diese harte Maßnahme, wie sie sich in der Entlassung bzw. Verkleinerung der Kapelle für die Betroffenen und auch für die Bevölkerung darstellt, eine scharfe Kritik heraus. Die Direktion hat nun erwogen, die Kündigungen zurückzuziehen und die Kapelle in ihrer bisherigen Stärke beizubehalten.

⊙ **Zusammenstoß.** An der Wolnosci-Dworcowa stießen die Straßenbahn und eine Autotaxe heftig zusammen. Glücklicherweise ist durch den Anprall nur Sachschaden entstanden.

⊙ **Von Puffern zerquetscht.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Elisabeth-Schachtanlage in Karl-Emanuel. Dort wurde unter Tage der 21jährige Arbeiter Josef Strzyczal, zuletzt wohnhaft in Karl-Emanuel, von zwei Grubenwagen totgequetscht.

Kreis Tarnowitz

□ **Neue Werkbauten.** Das Rittergut Broslawitz, Kreis Tarnowitz, hat der jetzige Besitzer von Baildon an eine Frankfurter AG. für den Preis von 625 Mark pro Morgen verkauft. Die Käuferin will dort eine Chemische Fabrik und ein Ziegelwerk errichten.

□ **Durch Leichtsinn in den Tod.** Der 12jährige Schüler Mucholl aus Rojca, der das staatliche Gymnasium in Tarnowitz besuchte, wollte mit einem Zuge gegen 3 Uhr nachmittags die Heimfahrt antreten. Er versuchte auf den noch nicht zum Stehen gebrachten Zug aufzuspringen, trat fehl und fiel unter die Räder. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Oberschlesischer Handels-Anzeiger

Tägliche Industrie- u. Börsen-Nachrichten

Berliner Börse, 12. März

Wieder erholt

Die Annahme der Youngesetze im Reichstag in der 2. Lesung hatte bereits im gestrigen Berliner Abendverkehr Deckungen und Rückkäufe der Spekulation veranlaßt, die sich heute bei Beginn der Börsenversammlung fortsetzten. Auch einzelne Großbanken hatten für ihre Kundschaft angesichts der Entspannung der innerpolitischen Lage Kaufordres auszuführen. Die Kurse konnten sich im Rahmen von etwa 2—5 bessern. Von der heutigen Schlußabstimmung über den Youngplan erwartet man keine Überraschungen mehr. Das Geschäft war etwas belebter als an den Vortagen. Die Stimmung wurde durch den unverminderten leichten Geldstand und die Berichte vom Arbeitsmarkt, an dem erstmals wieder ein Rückgang der Arbeitslosenziffer festzustellen ist, günstig beeinflußt. Auch die fortschreitende Befestigung des Markkurses wurde mit Befriedigung aufgenommen. Besonderes Interesse beanspruchten Schiffahrtswerte, besonders Norddlloyd unter Hinweis auf die starke Aktivität des Unternehmens. Die immer wieder erörterten Kombinationen über ein Zusammengehen der großen beiden deutschen Schiffahrtsunternehmen lenkten auch das Interesse auf Hapagaktien.

Am Geldmarkt waren die Sätze unverändert. Tagesgeld 4—6 Prozent, Monatsgeld 6¾—8½, Warenwechsel 5¼ Prozent.

Die Mark besserte sich weiter, Kabel-Mark 4.19,80, Pfunde-Kabel 20,38¼.

Die stärksten Gewinne verzeichneten Berger mit 5, Bemberg mit 6, Ties mit 5, Polyphon mit 4½, Siemens mit 4½ und Elektr. Lieferung mit 3 Prozent. Die Nachfrage ist unter fühlbarem Materialmangel. Von Elektrowerten waren Bekula, AEG. und Bergmann 2 bezw. 2¼ bezw. 2½ Prozent höher. Kaliwerte konnten sich bis zu 4¼ Prozent erholen. Farben gewannen 1⅞. Von Montanwerten waren besonders Mannesmann auf die Erörterungen über eine eventuelle Dividendenerhöhung 2⅝ höher. Buderus gewannen 1⅝, Rheinstahl 1¼, Bankaktien 1—1½ Prozent fester. Hapag gewannen 1, Norddlloyd 2 Prozent. Fest lagen Papier- und Zellstoffwerte, die sich im Rahmen von 2—3 Prozent bessern konnten. Schultheiß gewannen 2, Schubert und Salzer 3¼ höher. Aku plus 2 Prozent. Nach den ersten Kursen traten weitere Steigerungen ein. Rand gewannen weitere 1⅛, Hapag ⅞ Prozent.

Im weiteren Verlauf wurde das Geschäft nach anfänglicher Belebung besonders in Elektrowerten wieder ziemlich still. Die Grundstimmung blieb freundlich, doch konnten sich die höchsten Kurse vielfach nicht behaupten. Buderus lagen weitere 1⅛ Punkte höher. Auch Schubert und Salzer gewannen noch 2½, Rhein. Braunkohlen 1½, Salzdetfurth 1½, Harpener 1½ und Schuckert ⅞. Stärker begehrt waren Reichsbankvorzugsaktien, die sich um ½ Prozent befestigen konnten. Siemens gaben von einem weiteren Gewinn von 1⅛ 1 Prozent wieder her. Auch Norddlloyd und Hapag etwas abbröckelnd. Die Rentenmärkte verkehrten auf die Aussicht der Beseitigung der Kapitalertragsteuer in fester Haltung. Der Privatdiskont wurde bei stärkerer Nachfrage erneut um ⅛ auf 5⅛ Prozent ermäßigt.

Der Schluß war abbröckelnd. Nachdem die Deckungen der Spekulation beendet waren, ließ die Geschäftstätigkeit wesentlich nach. Die erneute Ermäßigung des Privatdiskontes wirkte kaum. Nachbörslich blieb die Haltung behauptet. Die Amsterdamer Arbitrage bei Akukurs auf 103⅛. Im übrigen hörte man AEG. 164⅞, Siemens 251, Salzdetfurth 363, Farben 163⅞, Mannesmann 107⅜, Schubert 187, Polyphon 274, Reichsbank 283⅞, Norddlloyd 108⅛, Hapag 106, Neubesitz 8,6, Altbesitz 51.

Schlesische Pfandbriefkurse, 12. März

8proz. Schlesische Landschaftl. Goldpfandbriefe 92,50, 7proz. 84,10, 6proz. 77,25, 5proz. Schlesische Roggenpfandbriefe 6,60.

Breslauer Produktenbörse, 12. März

Die Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung für Weizen bei 75,5 Kilo Effektivgewicht min. per hl, bei Roggen 1,2 Kilo. Bei Verkauf ab Verladestation ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Fracht von der Verladestation.

Tendenz. Getreide: Still. — Mehl: Ruhig. — Sämereien: Freundlicher. Amtliche Notierungen (100 Kilo): Getreide: Weizen 22,80, Roggen 14,50, Hafer 11,80, Braugerste 17, Sommergerste 14,50, Wintergerste 14. Mühlenerzeugnisse (je 100 Kilo): Weizenmehl 33, Roggenmehl 21,25, 65proz. 23,25, 60proz. 2 Mark teurer. Auszugsmehl 39. Feinere Sorten werden höher gehandelt.

Breslauer Schlachtviehmarkt, 12. März

Der Auftrieb betrug: 1106 Rinder, 1042 Kälber, 456 Schafe, 3438 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark:

	12. März	5. März
Rinder. Ochsen: vollfl. ausgemäst. 4 bis 7 Jahre	48—50	49—50
jg. nicht ausgem. ält. ausgem.	30—41	40—41
mäß. genährte jg. gut gen. ält.	32—35	32—35
Bullen: vollfleischige ausgewachsene höchst. Schlachtw.	48—50	48—50
vollfleischige jüngere	41—43	42—44
mäß. genährte jg. u. gut gen. ält.	35—38	35—38
Kalben u. Kühe: vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. bis 7 Jahre	42—44	42—44
ält. ausg. wenig entwick. jüng.	34—35	34—35
mäßig genährte	24—26	25—27
gering genährte	—	—
Kälber: mittl. Mast-, beste Saugkälber	75—80	75—80
mittl. Mast- gute Saugkälber	60—70	63—70
geringe Saugkälber	50—55	50—55
Schafe. Mastlämm. jüng. Masthamm.	—	—
ält. Masthamm. gut. Mastlämmer	64—66	64—66
mäß. gen. Hammel und Schafe	55—56	55—55
Schweine. Ueb. 150 kg Lebendgewicht	—	—
120 bis 150 kg Lebendgewicht	66—67	73—76
100 bis 120 kg Lebendgewicht	66—68	73—75
80 bis 100 kg Lebendgewicht	65—66	71—73
bis 80 kg Lebendgewicht	—	—
Sauen und geschnittene Eber	56—60	63—67

Geschäftsgang: Schweine schlecht, sonst mittel.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Der Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. März hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 259,6 Millionen auf 2122,0 Millionen RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Reichsschatzwechseln um 33,2 Mill. auf 15,0 Mill. RM., die an Lombardbeständen um 227,7 Mill. auf 35,6 Mill. RM. abgenommen, die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 1,4 Mill. auf 1918,2 Mill. RM. zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 269,4 Mill. RM. in die Kassen der Bank zurückgeflossen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 242,2 Mill. auf 4480,2 Mill. RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 27,2 Mill. auf 381,1 Mill. RM. verringert. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 45,9 Mill. RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 530,3 Mill. RM. eine Zunahme um 61,8 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 35,8 Mill. auf 2863,9 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 17,8 Mill. auf 2462,1 Mill. RM., die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 18,0 Mill. auf 401,8 Mill. RM. zugenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 51,8 % in der Vorwoche auf 55,0 %, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 59,9 % auf 63,9 %.

Devisen-Kurse

		12. 3.	11. 3.			12. 3.	11. 3.
Amsterdam	100	167.93	168.26	Spanien	100	51.48	52.15
Buenos Aires	1	1.567	1.569	Wien	100	58.99	59.06
Brüssel	100	58.35	58.42	Prag	100	12.413	12.428
New York	1	4.1885	4.194	Jugoslawien	100 D	7.40	7.405
Kristiania	100	112.03	112.19	Budapest	100 T	73.16	73.23
Kopenhagen	100	112.08	112.23	Warschau	100 Sl	46.87	46.97
Stockholm	100	112.39	112.54	Bulgarien	100	3.034	3.037
Helsingfors	100	10.536	10.548	Japan	1	2.063	2.066
Italien	100	21.94	21.97	Rio	1	0.488	0.491
London	1	20.358	20.393	Lissabon	100	18.81	18.82
Paris	100	16.38	16.405	Danzig	100	81.43	81.32
Schweiz	100	81.02	81.15	Konstantinopel	100	—	—

Umrechnungssätze: 1 Lstrl. = 20,40 M., 1 Doll. = 4,20 M., 1 Rbl. = 2,16 M. 1 Gldrbl. (alt. Gldr.) = 3,20 M., 1 Slbrbl. (alt. Kred.) = 2,16 M., 7 fl. sdd. Währ. = 12 M., 1 fl. öst. Währ. u. 1 fl. Silb. = 1,70 M., 1 öst. Gldg. = 2 M.

Berliner Börse vom 12. März 30

1 Krone österr.-ung. Währ. 0,85 M., 1 Gld. holl. Währ. = 1,70 M., 1 Fr. oder 1 Lira oder 1 Peseta oder 1 Leu = 0,80 M., 1 skandinavische Krone = 1,12½ M., 1 Peso (Gold) = 4 M. 1 Peso (argentin. Papier) = 1,75 M.

Deutsche Anleihen		
Dt. wbst. Anl. 23	6	—.—
Dt. Reichsanl. 27	6	87.20
Deutsche Anleihe Auslosungsschuld Nr. 1 bis 90000		50.90
Dt. Anleihe-Ablösung ohne Auslosung		8.70
Pr. Staatsanl. 28	6	91.70
do. Staatsch. I. F.	7	99.12
do. do. II. F.	7	97.40
do. rückz. 1930	6½	99.50
Dt. Reichspost	6½	99.40
do. Schutzgeb	4	2.85
Stadtanleihen		
Altenburg Thür.	8	84.00
Augsburg 28	6	102.00
Berl. Gold 26	7	81.00
do. 24	6	74.75
Bochum	8	86.50
Bonn 26	8	88.00
Braunschwg 26	8	—.—
Breslau 26	7	76.20
Dresden 26 R. 1	7	79.00
Duisburg 28	8	87.25
do. 26	7	—.—
Königsberg 28	7	76.00
Magdeburg 26	8	87.80
Mannheim Gold	10	101.30
do. do.	8	—.—
Mülheim RM. 26	8	88.75
Landschaften		
Kur-u. Neum. Kr.	8	93.50
do. Abfindgspf.	5	79.00
K.-Neum. Ritter	8	89.00
do. do. S. 2	8	89.00
do. do. S. 3	8	—.—
do. do. S. 1	6	—.—
Ldsch. Ct. Gd. Pf.	8	90.75
Ostpr. ld. Gd.	7	77.50
do. do.	8	89.25
Schlesw. Hol. 24	8	91.25
Pfandbriefe. Schuldverschreibg.		
Kur- u. Neum.	ver.	—.—
Schlesw. Holst.	ver.	—.—
Stadtschaften		
Berl. Pfdbr. A.G.	10	102.50
do. do.	8	94.00
do. do.	7	82.62
do. S.A.	6	75.80
Berl. Goldstsch.	10	104.00
do. do.	8	94.50
do. do.	6	77.75
Pr. Ztrst. R. 6	10	101.75
do. do. R. 7	10	101.75
do. R. 3 u. 6	8	93.25
do. R. 9	8	93.25
do. R. 10	8	93.25
[illegible] R. 8	7	83.50

Sonst. Pfandbriefe		
Dt. Kom. Gold 25	8	92.25
do. 25	8	91.50
do. 26	7	88.75
do. 23	5	80.00
Pr. Ldpfb. A. 2	10	101.50
do. 15	8	94.25
do. 10	7	89.50
do. 7	6	84.00
do. 3	5	76.00
do. Kom. 6	7	86.75
do. do. 8	6	84.00
do. do. 16	8	94.00
Hypoth.-Pfandbriefe		
Bk. G. Weim. R 2	8	97.10
do. R. 1	5	77.50
Bln. Hyp. B. G. S2	10	102.50
do. S3	10	102.90
do. S4	10	103.50
do. S5 u. 6	8	94.25
do. S7	7	87.75
do. S10	6	82.50
do. S8	4½	81.80
do. Kom. S1	8	90.00
do. do. S2	7	83.00
do. do. S3	6	80.00
Br. Hann. 1925	10	102.00
do. 1924	8	93.00
do. 1926	7	83.00
do. 1927	6	80.25
do. Komm.	10	100.75
Dt. Gen. Hp. Bk 1	8	93.00
do. Kom. 1	10	101.00
D. Hyp. Bk. 26	8	94.25
do. 27	8	94.25
do. 28-29	8	94.25
do. 30	7	86.50
do. 31	7	86.50
Frkf. Pfbk. G 3	8	94.10
Goth Gkr G	10	101.10
do. Gdmk. Pf. 4	8	94.00
do. do.	7	85.90
Hbg. Hp. B. Gld. A	7	98.00
do. D	7	87.00
do. F	8	96.00
Leipz. Hyp. G 3	8	95.10
do. 5	8	96.00
do. 6	7	86.75
do. 9	6	80.75
do. 2	5	—.—
do. Komm. 4	8	91.50
do. do. 8	6	80.00
Mecklbg. Hyp. 8	8	94.50
Mein. Hyp. G. E. 3	8	84.75
do. E5	8	95.00
do. E8	8	85.40
do. E2	5	74.75
Mittld. Bod. Kr. 2	10	101.20
do. 3	10	101.20
do. 1	8	94.00
Nrd. Grd. Em. 5	8	95.00
do. Kom. 4	8	90.00
do. do. 13	8	89.00

Pr. Ctr. Bod. Gold	10	—.—
do. do. 24	8	94.50
do. do. 27	8	95.75
do. do. 26	7	86.90
do. Gold	5	74.75
do. Kom.	10	101.00
do. do. 25	8	91.75
do. do. 27	8	92.00
Pr. Hyp. Bk. S 1	8	94.25
do. S 2	8	94.50
do. S 3	8	94.50
do. S 4	8	94.50
Pr. Hyp. Kom 241	8	90.00
do. do. 252	8	90.00
Pr. Pfand. Bk. 36	10	—.—
do. 37	10	101.75
do. 39, 40	10	101.75
do. 38	9	100.00
do. 41	8	94.50
do. 47	8	95.00
do. 50	8	97.00
do. 42	7	89.00
do. Komm. 17	8	90.00
Rogg. Rt. B. 1-3	8	93.50
do. R. 4-6	8	94.00
Sächs. Bd. G. R. 6	10	102.30
do. R. 7	10	102.30
Berliner Hyp. K.O. 1-2		5.32
Pr. Ctr. Bod. O. 97 12		—.—
Pr. Hyp. K.O. 08-11		10.25
do. o. K. O. 1-12		10.10
Sachwerte (ohne Stückzinsen)		
Anh. Rogg. W.-A.	6	9.65
Berl. Roggw. 23	5	8.50
Brdbg. Kr. E. W. K.	6	—.—
Danziger Gold	5	6.20
Getreid. R. K. 1-3	5	7.55
do. K. 4-6	5	8.25
Görlitzer Steink.	5	—.—
Hess. Staat. Rog.	5	—.—
Kur-u. Neum. Ro.	5	7.00
Ldsch. Ctr. Rog.	10	8.75
Ldsch. Ctr. Rog.	5	6.98
Mckl. Schw. Rog.	5	—.—
Ostpßwrk. Kohle	5	—.—
Pr. C. B. R. Pfbr.	5	7.40
Pr. C. Bdkr. Rp. K.	5	6.90
Pr. Kaliw.-Anl.	5	6.71
Pr. Rogg. W.-A.	5	9.07
Pr. Sächs Ld. Rog	5	—.—
Rh. Wstf. Bd. R. K.	5	—.—
Sa. staatl. Rogg.	5	—.—
Schl. Lsch. Rgg.	5	6.56
Schuldverschreibg. (Inland)		
Gr. Brl. Straßenb	4½	72.10
Mit Zinsberechnung		
Krupp Gld. 24 A-B	6	91.00
do. C-D	6	87.50
Krupp Gold RM.	6	79.00
Leipziger Messe	6	92.00

Ausländ. Anleihen		
Mex. Anl. 99	5	—.—
Öst. St. Sch. n. B.	4½	47.50
do. Gold n. B.	4	—.—
do. Kr.-Rente	4	2.50
Rumänische 03	5	11.00
do. 13	4½	17.00
do.	4	8.90
Türk. Administ.	4	5.30
do. Bagdad S 1	4	6.30
do. Anl. 5	4	6.30
do. 08	4	6.55
do. Zoll	4	6.40
do. Lose	fr. Z.	12.60
Ung. St. 13 n. B.	4½	—.—
do. 14 amort.	4½	27.37
do. Gold n. Bg.	4	26.12
do. Kronen	4	2.30
Banken		
All. Dt. Crd. Anst.	10	120.50
Badische Bank	11	148.50
Bank elekt. Wrt.	10	127.75
do. do. B.	10	126.00
do. do. V.-A.	4½	75.50
Bank f. Brau-I.	11	145.00
Bk. f. Schl.-Holst	8	132.00
Barmer Bk.-Ver.	10	128.00
do. Kreditbank	0	28.75
Bayer. Hypothb.	10	132.50
Berl. Handelsg.	12	179.50
do. Hypthekenb.	12	194.50
Berl. Kassenver.	8	100.50
Br. Hannov.-Hyp.	10	160.00
Comm. u. Privb.	11	156.00
Danz. Hypothek.	8	136.00
Danz. Privatbk.	9	115.25
Darmst. Nat.-B.	12	228.75
Dessau. Ldsbk.	8	100.75
Dtsch.-As. Bank	5	46.87
Dt. Bank u Disc G.	10	145.87
Dt. Uebers. Bk.	7	101.50
Dresdner Bank	10	147.50
Getreide-Kredit	10	93.50
Hall. Bank-Ver.	10	121.00
Hamb. Hyp. Bk.	10	126.25
Meining. Hyp. B.	10	133.09
Niederlaus. Bk.	9	107.75
Osnabrück. Bk.	5½	—.—
Ostbank f. Hand.	8	38.50
Preuß. Bodkr.-B	10	130.50
Pr. Pfdbr.-Bank	12	180.00
Reichsbank	12	284.50
Sächsische Bk.	10	156.25
Ver. Hamburg	10	133.50
Verkehr		
Anatolier S 1	4½	14.75
do. S 2	4½	14.90
do. S 3	4½	15.30
Allg. Lokal u. St.	12	156.75
Boch. Gelsenk.	0	100.00
Brdb. Std. Ei. [illegible]	5	69.00

Brdb. Std. Eis. B.	4½	69.00
Brschw. Ld. E.	0	40.00
Czakath. Agram	5	15.50
Dt. Eisenbahnb.	7	81.12
Eutin-Lübeck A.	4	—.—
Hlbst. Blkenbg	5	56.50
Halle-Hettstedt.	5½	29.50
Hbg.-Am.-Pak.	7	104.75
do. Süd	8	—.—
Hann. Ueberld.	10	—.—
Hansa Dpfsch.	10	145.00
Königsb. Cranz	4	—.—
Lübeck-Büchen	5	74.50
Niederl. Eb.	0	—.—
Nordd. Lloyd	8	107.75
Nordhs. Wernig.	4	41.75
Ver. Eis.-Bet.-V.	0	12.87
Ver. Elbeschiff.	5	
Industrie		
Accumulatorfb	8	111.50
Adler Portland	10	75.50
Adlerhütt. Glas	9	98.00
A. G. f. Bau	6	34.25
do. Pappen	0	—.—
Alexanderwerk	0	34.00
Alg. Kunsts Unie	18	106.00
Allg. Elektr. Ges.	8	164.75
do. Vorzugs-A.	6	—.—
do. V.-A. L.-B.	5	—.—
do. Häuserbau	10	90.00
Alsen Portland	15	168.00
Ammend. Pap.	12	139.50
Anhalt. Kohlen	6	73.25
Anker-Werke	10	228.00
Annen. Gußstahl	10	—.—
Aschaffenb. Akt.	15	156.50
do Zellst.	12	153.50
Augsbrg. Hasen	6	62.00
do. Nbg. M	6	75.50
Bachm & Ladew	16	131.75
Balcke Masch.	10	118.50
Banning Masch.	0	—.—
Baroper Walzw.	0	52.00
Basalt	0	—.—
Bavaria	14	171.00
Bayr. Elektr. Wk.	6	74.50
do. Hartst. Ind.	8	117.00
do. Motoren	14	78.75
do. Spiegel	7	67.00
J. P. Bemberg	8	156.75
Bergm. Elektr.	9	200.50
Berl. Guben. Hut	16	231.50
Berl. Karlsr. Ind.	0	69.75
Berliner Kindl.	22	595.00
do. Stamm-Pr.	24	521.00
Berl. Masch.	0	66.00
Bielefeld. Mech.	0	—.—
Bohrisch. Conr.	10	100.50
Bösperde Wlzw.	5	53.25
Brauh. Nürnbg.	12	155.00
Braunk. u. Brik.	10	146.00
Braunschw. Kohl	10	240.00
Braunschw. Jute	6.5	115.00

Brschw. Masch.	4	42.50
Breitbg. Prtl.-Z.	12	130.00
Brem. Bes. Oel	4	63.00
Brem.-Allg. Gas	9	139.50
Bremer Vulkan	8	139.00
Brem. Wollkäm.	12	155.00
Brown Boveri	9	127.00
Buderus, Eisen	5	75.75
Em Busch opt.	0	82.75
Butzke Brnh. Jos	7	78.00
Calmon Asbest	0	15.75
Charl. Wasser	8	97.25
Chem. Ind. Gels.	5	63.00
do. Werk Albert	0	49.00
do. Brockhues	7	—.—
do. v. Heyden	5	60.00
Concord. Chem.	0	18.50
do. Spinnerei	8	45.00
Cont. Gummi	7	146.00
Cröllwitz Papier	10	144.00
Daimler Benz	0	38.75
Dessauer Gas	9	169.87
Dt. Asphalt	10	120.00
do. Erdöl	6	101.00
do. Jute	9	68.00
do. Kabel	0	64.00
do. Linoleum	15	245.00
do. Postu. Eisb.	0	25.00
do. Schachtbau	5	92.50
do. Spiegelgl.	6	80.00
do. Steinzeug	15	174.00
do. Tel. u. Kab.	0	56.50
do. Wolle	0	—.—
Doornkaat	10	115.00
Oskar Dörffler	10	106.00
Dortm. Aktienbr.	17	210.50
do. Ritter	20	248.75
do. Union	16	245.25
Dresd. Bau-Ges.	5	52.25
do. Gardinen	10	82.00
Dürener Metall	10	131.00
Dürkoppwerke	0	—.—
Düsseld. Dieter	16	276.00
do. Kammg.	4	72.00
do. Maschinb.	0	—.—
Dyckerh. & Wid.	8	100.00
Dynamit Nobel	6	77.25
Egestorff. Salz	8	101.50
Eilenbg. Kattun	4	64.00
Eintracht Brnk.	10	147.50
Eisen Verkehr	12	176.00
Elektra Dresden	12	165.00
Elektr. Liefrg.	10	162.00
Elekt. Wg. Liegn.	10	127.00
Elektr. W. Schles	8	109.18
El. Licht u. Kraft	10	167.75
Engelhardt	13	218.00
Enziger Werke	6	82.00
Erdmsdf. Spinn.	0	92.75
Erlanger Baumw	8	107.50
Eschweil. Brgw.	14	206.75
Essener Steink.	8	141.75
Excelsior Fahrr.	6	13.25
Fahlb. List Co.	6	63.50

Falkenst. Gard.	6	127.00
J. G. Farbenind.	12	163.50
G. Felbisch	20	254.00
Fein Jute-Spinn.	8	89.00
Feldmühle Pap.	12	177.00
Felten & Guill	7½	127.00
Flsbg. Schiffsb.	0	52.00
Flöther Masch.	0	42.00
Fraust. Zuckerfb	0	—.—
Fries & Höpfling	4	—.—
R. Frister A.-G.	7	145.50
Froebeln Zuckf.	5	48.00
Gebhardt & Co.	9	—.—
Gehe & Co.	5	51.00
Georges Gelling	5	—.—
Geismann Fürth	12	169.00
Gelsenk. Bergw.	8	138.50
G. Genschow & C.	4.8	61.00
Germania Portl.	14	151.00
Gerresh. Glash.	9	136.00
Gesfürel-Loewe	10	1712.5
Gildemeist. Co.	7½	108.00
Girmes & Co.	15	—.—
Gldb. Woll-Ind.	11	134.50
Glasm. Schalke	16	195.00
Glanz. Zucker	0	58.00
Glückauf Brauer	10	135.50
Gebr. Goedhart	15	181.00
Th. Goldschm.	5	68.50
Görlitz. Waggon	10	101.00
Greppiner Werk	6	—.—
Gritzner Masch.	6	41.25
C. Grossmann	10	—.—
Gebr. Großmann	0	—.—
Grün & Bilfinger	12	187.00
Gruschw. Textil	6	67.50
Guano-Werke	4	50.00
E. Gundlach	6	84.00
Günther & Sohn	12	96.50
Habm. & Guck.	12	124.00
Hackethal Drht.	8	92.00
Hageda	10	100.00
Hallesch. Masch.	6	92.00
Hamb. Elektr. W.	10	131.00
F. H. Hammers.	8	101.50
Ha. Masch. Egest.	0	37.25
Harb. Eis. u. Br.	8	74.00
Harb. Gummi Ph.	0	73.00
Hark. Brücken	0	16.00
do. Brück. St.	0	32.50
Harp. Bergw.	0	131.50
Hedwigshütte	7	94.00
Heilmann & Litt	8	68.50
Hemmoor. Portl.	15	162.00
Hess & Herkuls.	11	138.00
Hildebrand Mühl	0	25.00
Hilpert Masch.	7	112.50
Hind. Aufferm.	8	78.75
Hirsch. Kupfer	9	113.00
Hirschb. Leder	6	83.25
Hoesch Eis. u. St.	7	109.25
Hoffmann Stärke	6	67.00
Hohenlohe Wrk.	7	87.00
Holstenbrauerei	14	170.00

Ph. Holzmann	7	97.00
Horchwerke	8	60.75
Hotelbetr. Ges.	12	145.50
Hubert. Braunk.	6	127.00
Hutschenr. Porz.	6½	62.75
Lor. Hutschenr.	9	95.00
Hüttenw. Kayser	0	137.00
Ilse Bergbau	10	256.00
do. Genuß	10	131.87
Jeser. Asphalt	10	62.25
M. Jüdel & Co.	9	131.00
Gebr. Junghans	0	40.50
Jülich Zucker	6.5	58.50
Kahla Porzell.	5	55.00
Kali Chemie	7	151.75
Kalw. Aschersib.	10	212.00
Rud. Karstadt	12	127.75
Kirchner & Co.	4	62.00
Klauser Spinn.	0	—.—
Klöcknerwerke	6	104.50
Köbke & Co.	0	8.12
Kochs Adlern.	4	75.50
Koehlm Stärke	4	61.00
Kolb & Schüle	10	—.—
Kollm. & Jourd.	0	36.75
Köln-Neuess. B.	7½	106.75
Köln. Gas-, u. El.	6	78.00
König Brauerei	9	142.00
König Wilhelm	12	225.00
do. St.-Pr.	17	310.00
Königsb. Lagerh	6	49.50
Königst. Grdst.	12½	133.00
Königszelt Porz.	0	—.—
Kontin. Asphalt	5	93.00
Körbisd. Zucker	0	—.—
Gebr. Körting	6	52.25
Körting's Elekt.	8	109.00
Kronpr. Metall	5	57.50
Gbr. Krüger & Co	7	56.25
Kühltransit	12	136.75
Küppersbusch	10	119.00
Kyffhäuserhütte	0	41.75
Lahmeyer & Co.	10	164.87
Landré Breith.	10	150.00
Laurahütte	0	51.87
Leipzig Riebeck	12	131.00
Leonhard Brk.	8	162.50
Leonische Wke.	5	49.00
Leopoldgrube	4	69.00
Lindener Brau.	10	127.00
Lind. Eismasch.	14	170.00
C. Lindström	20	568.00
Lingel Schuhf.	0	50.00
Lingner Werke	7	78.00
Löwenbrauerei	12	265.00
C. Lorenz	6	126.00
Lünebg. Wachs	5	49.00
Magdb. Allg. Ge.	0	—.—
do. Bergw.	0	55.00
C. D. Magirus	0	23.00
Mannesm. Röhr.	7	107.37
Mansfeld Brgw.	7	103.75
Markt- u. Kühl.	12	138.00
Maschinb.-Unt.	0	45.87

Masch Breuer	0	—.—
Masch. Buckau	10	132.00
do. Kappel	5	37.25
Maximilianshüt.	7	176.00
Mech. Web. Lind.	10	92.25
do. Sorau	14	169.00
do. Zittau	0	53.25
Mehlteuer Tüll	0	—.—
H. Meinecke	0	87.00
Meissner Ofen	11	76.50
Merk. Wollwar	12	142.00
Metallgesell.	8	108.12
Miag Mühlenbau	10	128.50
Mimosa	18	245.75
Minimax	10	108.00
Mitteld. Stahlw.	7	121.50
Mix & Genest	8	125.00
Montecatini	18	56.37
Motorenf. Deutz	0	71.00
Mühle Rüning.	10	107.00
Mülheim Bergw.	7	103.00
Müller Gummi	8	101.00
Nat. Automob.	0	17.75
Neckarwerke	9	130.50
Niederl. Kohlen	10	147.25
Nordd. Eiswerke	10	112.25
do. Kabelw.	10	143.25
do. Steingut	12	181.50
do. Wollk.	8	85.25
Nordwest. Krftw.	7	151.00
Oberschl. E. B.	5	68.75
do. Kokswerk	7	100.00
do. Genußsch.	7	87.25
Oeking. Stahlw.	0	33.50
Oest. Eisb. Verk.	3,35	—.—
do. Siem. Schuck	6	—.—
Orenst. & Koppel	6	73.50
Ostpr. Dampf-W.	5	—.—
Osnabrück. Kupf	6	—.—
Ostwerke	12	209.25
Phönix Bergb.	6.5	102.00
Phönix Braunk.	6	67.50
Pinnau Mühl.	5	—.—
Julius Pintsch	10	150.50
Pittl. Werkzg.	10	153.00
Plauen. Gardin.	10	93.00
Plau. Tüll u. Gar.	0	—.—
Herm. Pöge	0	17.00
Polyphon	20	275.00
Pomm. Eisen	0	41.00
Ponarth	18	165.00
Pongs & Zahn	14	—.—
Poppe & Wirth	8	80.00
Porzellan Tettau	10	126.00
J. D. Preuß	6	—.—
Preußengrube	5	120.50
Radeberg Exp.	15	172.50
Rasqu.-Farb.	5	73.00
Rathg. Waggon	7	—.—
Rauchw Walter	4	—.—
Ravensbg. Spin.	0	—.—
Reichelbräu	20	248.00
Reichelt Met.	6	43.75
Rheinfeld Kraft.	10	154.00

Rheink. Braunk.	10	234.50
do. Chamotte	0	66.75
do. Elektrizit.	9	144.00
do. Möbelstoff	10	62.50
do. Spiegelgl.	12	126.00
do. Stahlwerke	6	115.00
do. Westf. El.	10	179.25
do. do. Kalkw.	8	108.75
do. W. Sprgst.	4.8	61.50
David Richter	18	159.25
Riebeck Montan	7.2	97.50
Roddergrube	27	716.00
Rosenthal Porz.	7	86.50
Ros. Zuckerfb.	0	33.50
Rostock Mahn	10	135.50
Roth-Büchner	20	425.00
Ruberoidwerke	12	—.—
Rückforth Nachf.	0	61.00
Rütgerswerke	6	77.12
Sachsenwerke	7½	96.00
Sächs. Guß Döhl	0	58.50
do. Webstuhl	8	62.75
Sachtleben A.G.	12	159.00
Saline Salz.	10	110.50
Sangerh. Masch	6	110.75
Sarotti Schok.	10	130.12
Saxonia Portl. Z.	10	—.—
Scher. Chem. F.	14	309.00
Schieß-Defries	7	89.00
Schl. Cellulose	10	92.25
do. Lein. Kram.	0	10.37
do. Textilwerk	0	—.—
Hugo Schneider	10	100.00
Schöfferhof Br.	20	248.00
Schönbusch Br.	12	114.50
Schönebeck	0	26.25
Schubert & Salz.	16	230.50
Schuckert & Co.	11	186.75
Schücht & Krem.	6	70.50
Schultheiß	15	269.00
Schwabenbräu	16	204.00
Schwandorf. Ton	10	—.—
Schwaneb. Prtl.	9	101.75
Schwelmer Eis.	0	126.00
Seidel & Naum.	0	50.00
Dr. Selle-Eysler	10	157.50
Siegen Soling.	0	10.12
Siegersdl. Wrk.	10	50.00
Siem. Glasind.	9	132.50
Siem. & Halske	14	252.00
Sinner A.-G.	10	—.—
Sonderm. u. St.	0	150.50
Sprengst. Carb	5.1	—.—
Stader Leder	6	60.00
Staßfurt. Chem.	0	23.75
do. Genuß	0	7.37
Steing. Colditz	10	70.25
Stett. Chamotte	6	60.00
do. Elektr W.	12	121.25
do. Oderwerke	[illegible]	56.00
Sticker. Plauen	[illegible]	98.00
R. Stock & Co.	7	90.00
Stodieck C.	8	113.00
Stöhr *10 Bonus	20*	98.00

Stolberger Zink	6	90.00
Gebr. Stollwerk	9	102.00
Strals. Spielkart	16	225.00
Süddt. Zucker	12	153.75
Svenska Tändst.	5.K	330.50
Tack, Conrad	8	107.00
Tafelglas	7	106.00
Teleph. Berliner	2.5	69.75
Teuton. Misbg.	12	214.00
Thörls Ver. Oelf.	6	85.00
Trachenb. Zuck.	0	—.—
Transradio	8	129.62
Triumph-Werke	15	183.00
v. Tuchersche	10	133.50
Tuchfbk. Aachen	12	105.75
Tüllfabrik Flöha	6	—.—
Unger Gebr.	7	54.00
Union Baug.	5	43.50
Unionchem. Prd	0	38.50
Union Wkz. Diehl	8	—.—
Union Gießerei	0	—.—
Varz. Papier	10	116.25
Ver. Brl. Mörtel	9	115.00
do Böhlerstahl	10 f	135.00
do. Ch. W. Charl.	4	50.00
do. Dt. Nickelwr	12	147.75
do. Flanschenfb.	5	—.—
do. Glanzst. Elbf.	18	163.00
do. Gumb. Masch.	0	41.00
do. Jute Sp. La. B.	5	100.00
do. Laus. Glas	0	39.25
do. Metall. Hall.	0	40.00
do. Portl. Schim	15	179.00
do. Stahlwerke	6	96.00
do. St. Zyp. & Wis.	9	165.00
do. Thür. Metall.	0	—.—
Viktoriawerke	6	57.37
Vogel Tel.-Draht	6	66.50
Vogt & Wolf	0	78.00
Vogtländ. Masch	6	70.00
do. Tüllfabrik	5	60.00
Voigt-Haeffner	9	218.00
Volkst. Aelt. Prz.	0	22.50
Vorw. Bielef. Sp.	0	12.00
Vorwohl. Portld.	12	—.—
Wanderer Wrk.	6	43.25
Warst. Gruben	8	118.50
Wasserw. Gelsk.	9	131.00
Wayss & Freytag	8	82.75
Wegelin & Hübn.	8	60.75
Westereg. Alkali	10	215.00
Westf. Draht	5	—.—
do. Kupfer	0	38.37
Wicküler Küpper	12	227.00
Wick. Prtl. Zem.	10	108.75
Witten. Gußstahl	10	45.00
Wunderlich & Co	12	111.75
Zeitzer Masch.	10	113.12
Zellstoffverein	10	100.00
Zellstoff Waldh.	13⅓	208.75
Kolonialwerte		
Dt. Ostafrika	0	114.00
Neu Guinea	10	399.00



Ratibor, 13. März. — Fernsprecher 94 und 130

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Arbeitsgemeinschaft oberschlesischer Elektro-Installateure

Der Wirtschaftskampf hat die oberschlesischen Elektro-Installationsfirmen veranlaßt, sich in einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen. Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft erfolgte in Kandrzin, wobei 22 Firmen am Gründungstage der Arbeitsgemeinschaft beigetreten sind. Durch diese Gründung wird bezweckt, die Werbungskosten herabzusetzen, um dadurch leistungsfähiger zu bleiben, ferner um das oberschlesische Handwerk zu unterstützen.

Die Arbeitsgemeinschaft hat sich zum Ziel gesetzt, durch einwandfreies Material und gute Arbeit bei angemessenen Preisen der Allgemeinheit zu dienen.

Um zwischen Bestellern und Baufirmen eine unparteiische Prüfungsstelle zu schaffen, wurde der gerichtlich vereidigte Sachverständige, Oberingenieur a. D. Schoger-Oppeln gewonnen. In den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft wurden gewählt: Direktor Jensen, Firma Gelka, Oppeln; Reichelt i. Fa. Max Reichelt, Neisse; Draga, i. Fa. Draga u. Wall, Ratibor.

*

* **Warnung vor der Vermessungsingenieurlaufbahn.** Die verschiedenen Zweige der Staats- und Kommunalverwaltung sowie die Wirtschaft in Preußen bieten gegenwärtig insgesamt höchstens 3300 Vermessungsingenieuren eine Lebensstellung. Diese Zahl wird sich künftig infolge der bedrängten Wirtschaftslage und der in allen Verwaltungen und Betrieben erforderlichen Spar- und Rationalisierungsmaßnahmen eher vermindern als vermehren. Im Interesse aller Beteiligten erscheint es daher geboten, den Zugang zu diesem Berufe nach Möglichkeit in den Grenzen zu halten, die dem tatsächlichen Bedarf entsprechen. Die seit dem Jahre 1920 um mehrere Jahre verlängerte Ausbildungs- und Studienzeit mußte naturgemäß einen vorübergehenden fühlbaren Mangel an geprüftem Nachwuchs auslösen. Dieser Mangel hat aber einen so großen Andrang zum Studium gezeitigt, daß die Zahl der Studierenden zurzeit etwa 800 beträgt. Bei dem gegenwärtig noch großen Mangel an geprüftem Nachwuchs wird es diesen 800 Studierenden vielleicht nach langer Wartezeit noch gelingen, in ihrem Beruf eine Lebensstellung zu finden. Bleibt der Zugang zu der Laufbahn aber auf gleicher Höhe wie bisher, so wird später eine Ueberfüllung eintreten, die einen Teil der Vermessungsingenieure während des Studiums oder auch nach abgelegter Staatsprüfung zu einem Berufswechsel zwingt. Dem muß vorgebeugt werden.

⊙ **Erziehungsbeihilfen für Kriegerwaisen.** Der Reichsarbeitsminister weist in einem besonderen Erlaß auf die Auslegung der Bestimmungen für die Gewährung von Erziehungsbeihilfen an Kriegerwaisen hin. Nach den von ihm seinerzeit aufgestellten Richtlinien ist bei Mädchen jede Ausbildung zu fördern, die sie für den Beruf der Hausfrau und Mutter tüchtig macht. Beim Besuch hauswirtschaftlichen Unterrichts, zum Beispiel Kochen, Plätten, Nähen, Sticken, Zuschneiden, können daher Erziehungsbeihilfen auch dann gewährt werden, wenn der Unterricht nicht zur Berufsausbildung im eigentlichen Sinne dient. Soweit staatliche Vorschriften bestehen, nach denen hauswirtschaftliche Schulen unter bestimmten Voraussetzungen die staatliche Anerkennung verliehen wird, soll Wert darauf gelegt werden, daß der Unterricht in einer solchen Schule besucht wird.

* **Verein Schlesischer Zementhändler e. V., Sitz in Breslau.** Im Ratsweinkeller zu Breslau fand die Generalversammlung des Vereins Schlesischer Zementhändler statt. Die von dem Geschäftsführer Büchler sowie die von Dr. Wegener, dem Geschäftsführer des Deutschen Zementhändler-Bundes in Berlin, abgegebenen Berichte wurden mit großem Interesse entgegengenommen. Für das Jahr 1930 setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen: Vorsitzender Direktor Ernst Kohler in Firma Vereinigte Breslauer Baumaterialienhändler G. m. b H., Breslau 10, stellvertretender Vorsitzender Arthur Keil in Firma Arthur Keil, Baumaterialien, Breslau 2, Beisitzer Stadtrat Schulz in Firma Paul Schulz, Waldenburg, Stadtrat Pletz in Firma Reinhold Pletz, Oppeln, Alfred Jaeschke in Firma Karl Linke Th. Linkes Sohn in Glogau, Paul Cohn in Firma Oberschlesische Eisenhandelsgesellschaft m. b. H. in Gleiwitz, Dr. Otto Bremer in Firma C. H. Jerschke A.-G., Breslau 1, Kassenprüfer Neumann in Firma Gebrüder Huber, Breslau, Stache in Firma Paul Stahl, Breslau.

* **Den Erlös zweier Waggons Aepfel veruntreut.** Die Oderberger Polizei hatte sich durch Monate mit einem außerordentlich raffinierten Betrugsfall zu beschäftigen, der von einer Oderberger Obsthändlerin verübt worden war. Die Händlerin V. Sigmund hatte zwei Waggonladungen Aepfel im Werte von 30 000 Kronen im Oktober vorigen Jahres einer gewissen Franziska Klara in Neu-Oderberg zum Verkaufe überlassen und sandte sie auf ihre Rechnung nach Ratibor, um das Obst dort zu verkaufen. Franziska Klara fuhr auch tatsächlich dahin, verkaufte die Aepfel, aber statt sich mit der ihr zugesicherten Provision zu begnügen, behielt sie den ganzen Erlös, 30 000 Kronen, für sich und verschwand spurlos. In der letzten Zeit wurde festgestellt, daß sich die Frau in Oesterreich aufhält. Die österreichischen Behörden wurden um Verfolgung der Betrügerin gebeten.

* **Oberschlesiens Wirtschaft und Bevölkerung im Wandel der Zeiten.** Freitag, den 14. d. Mts., abends 8 Uhr spricht Dr. W. Gralka vom Presseamt der Provinzialverwaltung im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung (Volkshochschule) über vorstehendes Thema. Von der Vorgeschichte ausgehend werden in den Vorträgen besonders die Bevölkerungsentwicklung und die eigenartigen Bevölkerungsverhältnisse in dem Gebiet der heutigen Provinz Oberschlesien in den früheren Jahrhunderten beleuchtet werden. Mit Hilfe der letzten Volkszählungsergebnisse wird sodann auf die Bevölkerungs- und wirtschaftspolitischen Wandlungen der Letztzeit eingegangen werden.

⊙ **Katzensteuer in Landeck.** In Landeck wurde der Entwurf zu einer Katzensteuer nach einer kleinen Aenderung, die besagt, daß für landwirtschaftliche Betriebe und für solche, die landwirtschaftliche Produkte verarbeiten oder mit solchen handeln, zwei Katzen steuerfrei bleiben, angenommen.

* **Versager beim Baumsprengen.** In Seifersdorf (Niederschles.) wollten mehrere junge Männer im Walde Baumstöcke roden. Man kam dabei auf den Gedanken, die Arbeit mit Zündschnur und Pulver durch Sprengung zu beschleunigen. Dabei verunglückten die Leute infolge eines Versagers und erlitten z. T. schwere Brandwunden am Gesicht. Am schlimmsten wurde der erst jungverheiratete Tschitschmann dabei betroffen, der an der Arbeit gar nicht beteiligt war, sondern ganz zufällig hinzukam. Die losgehende Pulverladung verletze ihn sehr schwer an Kopf und Augen so daß der Arzt die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus anordnete.

⊙ **Ein verbrecherisches Kleeblatt verhaftet.** Durch die Kriminalpolizei in Görlitz wurden zwei Männer und eine Frau festgenommen, die in verschiedenen Städten Deutschlands, so in Magdeburg, Schönebeck an der Elbe, Hannover, Braunschweig und Halle zahlreiche Betrügereien begangen haben, insbesondere durch Wechsel- und Urkundenfälschungen und Versicherungsbetrug. Das Kleeblatt wurde in Görlitz in dem Augenblick festgenommen, als es im Begriff stand, ein Auto, amerikanischen Modells, das offenbar mit gefälschten Wechseln in Braunschweig gekauft war, zu verkaufen, da sich die Betrüger scheinbar in Geldverlegenheit befanden. Es handelt sich um den Kellner Oskar Maron aus Königshütte und die Choristin Alice Sirla aus Ratibor, die beide in wilder Ehe lebten und sich als Ehepaar ausgaben, sowie um den Schlosser Erbeck aus Braunschweig. Die schlimmsten Betrügereien hat nach den bisherigen Feststellungen Maron verübt, der in verschiedenen Städten unter fingiertem Namen Geschäfte gründete, dann scheinbar Angestellte bis zur Anzahl von 10 bis 12 engagierte, deren Namen er sodann zur Anmeldung bei den Krankenkassen benutzte, um sich unter Mißbrauch dieser Namen nach Konsultierung verschiedener Aerzte in den Besitz der Krankengelder zu setzen. In Halle (Saale) ist es Maron durch eine in dieser Weise gefälschte Todesanzeige gelungen, sich sogar in den Besitz des Sterbegeldes zu setzen. Die Festgenommenen wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Erstes Oberschlesisches Sängerfest Gleiwitz

Anbringung einer Gedenktafel in Steubendorf für den Domkapellmeister Max Filke

Seit der Neugruppierung des großen „Schlesischen Sängerbundes" vom vorigen Jahre, dem nunmehr sämtliche Gesangvereine der Provinzen Nieder- und Oberschlesien angehören, hat die Bundesleitung dem Gesangvereinsleben unserer Heimatprovinz, entsprechend ihren eigenartigen Verhältnissen, eine Sonderstellung im Gesamtrahmen unter der Bezeichnung „Oberschlesische Sängerschaft" zugebilligt mit eigener Verwaltung und eigenen Sängerfesten. Laut Beschluß der Vertreterversammlung der „Oberschlesischen Sängerschaft" vom 26 Januar 1930 in Kandrzin wird nun das erste oberschlesische Sängerfest am 30. und 31. August d. J. in Gleiwitz veranstaltet.

Die Ausgestaltung des musikalischen Programms hat der 2. Chormeister der „Oberschlesischen Sängerschaft", Musikdirektor Schweichert-Gleiwitz, übernommen. Am Abend des ersten Tages findet ein Stunden-Konzert (Einzelchöre der Gaue) mit anschließendem Kommers statt. Der zweite Tag sieht vor: Massenchorprobe, Festumzug durch die Stadt Gleiwitz und ein großangelegtes Gartenkonzert mit Massenchören. Die Leitung der Massenchöre liegt in den Händen von Musikdirektor Schweichert. Die Pflichtchöre werden in kurzer Zeit bekanntgegeben. Im Interesse einer geordneten Geschäftsführung und zur Finanzierung des bevorstehenden oberschlesischen Festes wird gebeten, den Jahresbeitrag von 10 Pf. für Sänger an den Schatzmeister der „Oberschlesischen Sängerschaft", Bürodirektor Suchotta-Hindenburg, (Finanzamt) umgehend abzuliefern. Mit Rücksicht darauf, daß in diesem Jahre das 1. Oberschlesische Sängerfest stattfindet, sollen Gau- und Stiftungsfeste nicht im Monat August d. Js. begangen werden. Die Gauvorstände wurden gebeten, für das 1. Oberschlesische Sängerfest in allen Kreisen der oberschlesischen Bevölkerung eine lebhafte Propaganda zu entfalten. Auf der Tagung in Kandrzin machte Tschauder-Leobschütz darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre der verewigte Domkapellmeister Max Filke, berühmt als Komponist von Männerchören und Kirchenchorwerken, 75 Jahre alt werden würde, und erregte an, an seinem Geburtshause, der Schule in Steubendorf, Kreis Leobschütz, eine Gedenktafel anzubringen. Sein Antrag, zur Bestreitung der Kosten beim 1. Oberschlesischen Sängerfest in Gleiwitz und bei der Feier des 35jährigen Bestehens des Männergesangvereins „Liederkranz" in Leobschütz am 6. Juli d. Js. auf die Eintrittspreise einen Zuschlag von 0,10 Mk. zu erheben, fand freudige Zustimmung, ebenso auch der Vorschlag, zwei Kompositionen von Max Filke als Pflichtchöre für dieses Jahr anzusetzen, die auch bei den beiden Sängerfesten zum Vortrag gelangen sollen.

Tschauder.



5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag — 11. März 1930, nachmittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark

[illegible]

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

28. Ziehungstag — 12. März 1930, vormittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark

[illegible]

Am 5. März 1930 ist in unser H. R. B. Nr. 93 die Ehape Aktiengesellschaft für Einheitspreise in Köln mit Zweigniederlassung unter der Firma Ehape Aktiengesellschaft für Einheitspreise in Ratibor eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist Herstellung von Bedarfsartikeln aller Art, der Handel mit solchen und deren Vertrieb zu Einheitspreisen. Grundkapital 6 000 000 RM. Aktiengesellschaft. Der Gesellschaftsvertrag ist am 1. Juli 1927 festgesetzt und am 29. Januar 1929 geändert. Besteht der Vorstand aus mehreren Personen, so wird die Gesellschaft durch 2 Vorstandsmitglieder oder durch ein Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Zu Vorstandsmitgliedern sind bestellt: Dr. Otto Baier, Ernst Baumann, Erich Eliel, Hans Cahen-Brendesdorff, Kaufleute in Köln. Bruno Drescher und Leo Leeser in Köln ist Prokura in der Weise erteilt, daß jeder in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede oder einem anderen Prokuristen vertretungsberechtigt ist. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Das Grundkapital ist in 6000 Aktien zu je 1000 RM. zerlegt, die auf den Inhaber lauten. Der Vorstand besteht aus mindestens 3, durch den Aufsichtsrat zu bestellenden Mitgliedern. Die Berufung der Generalversammlung der Aktionäre geschieht durch öffentliche Bekanntmachung im Deutschen Reichsanzeiger, die 14 Tage vor dem anberaumten Termine veröffentlicht sein muß. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch einmalige Einrückung im Deutschen Reichsanzeiger.

Amtsgericht Ratibor.



Ratibor, 13. März. — Fernsprecher 94 und 130

* Die älteste Handweberin des Kreises Waldenburg, Johanna Eleonore Urban, ist in Heinrichau im Alter von 94 Jahren gestorben.

(Fortsetzung dieses Teiles im 2. Bogen 3. Seite.)

Ratibor Stadt und Land

Volkstrauertag in Ratibor

Infolge der vom preußischen Innenminister erlassenen Verfügung betr. Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel ist es in diesem Jahre nicht möglich, den Volkstrauertag in der üblichen Weise begehen zu können. In der bereits erwähnten Besprechung mit den Vertretern der hiesigen Krieger- und Militärvereine und dem Verein für Kriegsgräberfürsorge wurde beschlossen, trotzdem dem Gedenken der Gefallenen eine würdige Feier zu veranstalten. Die Mitglieder der Kriegervereine werden an den Gedächtnisgottesdiensten teilnehmen und sich danach von 11¾ Uhr an bei dem Kriegerdenkmal im Eichendorffpark sammeln. Es wird ihnen dort der Hauptweg vor dem Denkmal freigehalten werden. Am Abend finden Saalfeiern statt und zwar vom Kriegerverein Altendorf bei Fractowiak, Kriegerverein Ostrog im Schloßsaal und von den übrigen Kriegervereinen in Ratibor im Saal von Bruck's Hotel. Die Feier beginnt um 7 Uhr. Die Leitung liegt in Händen des Kriegervereins Ratibor. Alle Kriegervereine seien auf dieses Saalfest hingewiesen, das eine sorgfältige Ausgestaltung erfahren wird.

☐ **Erdbebenregistrierung.** Das von der Oberschlesischen Erdwissenschaftlichen Landeswarte in Ratibor am 6. März um 0,56,13 Uhr aufgezeichnete Erdbeben wird jetzt durch die Wiener Erdbebenwarte bestätigt. Der Herd des Bebens ist in den Ausläufern der Beskiden, etwa 120 Kilometer nordöstlich von Wien zwischen den Kleinen und den Weißen Karpathen zu suchen, in einer Gegend, die durch häufiges Auftreten von Beben bekannt ist.

⊙ **Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung.** Im Kasino der Polizei-Unterkunft Ratibor fand ein Vortrag der Vereinigung statt, welcher einen sehr guten Besuch aufwies. Pol.-Oberstleutnant Jitschin-Oppeln sprach über „Land und Leute in Südwestafrika". Er behandelte in seinem Vortrag das Kolonialwesen vor dem Kriege und der Jetztzeit und hob die Wichtigkeit des Kolonialbesitzes durch Deutschland besonders hervor. Weiter schilderte der Redner seine Erlebnisse während seines langjährigen Aufenthaltes in Südwestafrika. Sehr interessant waren seine Ausführungen über das Leben und Treiben der Eingeborenen, das gute Einvernehmen den Deutschen gegenüber, sowie das Tierleben in der Wildnis. Der Vortrag, welcher ein reiches Bild über den so notwendigen Besitz der Kolonien gab, wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

⊙ **Vereinigte Verbände Heimattreuer Oberschlesier.** Zu einer machtvollen Kundgebung für unsere oberschlesische Heimat dürfte sich der 6. deutsche Oberschlesiertag in Breslau in der Zeit vom 15. bis 18. August 1930 ausgestalten, zu der auch von der Ortsgruppe Ratibor eine Abordnung entsandt werden wird. Das Programm sieht u. a. vor: Am 15. August Begrüßung der Delegierten durch den Magistrat in Breslau im Remter des Breslauer Rathauses, am 16. August Begrüßungsabend im Breslauer Konzerthaus, am 17. August Kirchgang, Stadtrundfahrt und öffentliche Kundgebung für Oberschlesien in der Jahrhunderthalle. Am 18. August Ausfahrt nach Trebnitz. Schon jetzt ergeht der Ruf an alle Oberschlesier zur vollzähligen Teilnahme an dieser Kundgebung. Auskünfte über weitere Einzelheiten erteilt bis dahin jederzeit der 1. Vorsitzende der V. V. H. O. Ortsgruppe Ratibor, Lehrer Krömer.

☐ **Ein- und Verkaufs-Vereinigung oberschlesischer Gastwirte e. G. m. b. H. Ratibor.** Die 11. ordentliche Generalversammlung wurde in Kauls Gaststätte zum „Jungfernhof" beim Genossen Czaja abgehalten. Eingangs wurde das Andenken der im letzten Jahr verstorbenen fünf Genossen in üblicher Weise geehrt. Anschließend erstattete der 1. Vorsitzende Bocksch Bericht über den Verlauf des letzten Geschäftsjahres, welcher unter Berücksichtigung der ungünstigen Wirtschaftslage, der hohen Steuern und nicht zuletzt Dank der straffen Geschäftsführung zwar nicht als gut, aber doch befriedigend bezeichnet werden kann. Nach dem Bericht des Aufsichtsrats über die vorgenommenen Revisionen und über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz für das Geschäftsjahr 1929 sowie Bekanntgabe des Protokolls über die gesetzliche Revision wurde die Bilanz per 31. 12. 1929 vom Geschäftsführer Direktor Plachtzik bekanntgegeben. Mitgliederbewegung Stand am 1. Januar 1929: 179 Mitglieder mit 269 Anteilen und einer Haftsumme von 107 600 Mark. Zugang sieben, Abgang fünf infolge Ablebens, zehn infolge Aufkündigung und vier infolge Ausschließung, insgesamt 19. Verbleiben am Jahresschluß 167 Mitglieder mit 267 Anteilen gleich 106 800 Mark Haftsumme. Die Mitgliederzahl hat sich um 12 Genossen, die Haftsumme um 800 Mark verringert. Einstimmig wurde dem Vorstand mit Dank Entlastung erteilt. Jesussek, welcher satzungsgemäß ausscheidet, wurde als Aufsichtsratsmitglied einstimmig wiedergewählt. Bezüglich der Kreditgrenzen gemäß § 49 des Genossenschaftsgesetzes wurde die bisherige Höhe beibehalten. Der Mitarbeiter Kawan erhielt für zehnjährige treue Dienste eine besondere Ehrung.

◯ **Gedächtnisfeier für die im Weltkriege gefallenen Helden.** Sonntag, den 16. März, vorm. 12 Uhr, findet bekanntlich im Eichendorffpark die alljährliche Kriegerehrung statt, an der sich die Ratiborer Männergesangvereine wie in den Vorjahren zahlreich beteiligen werden. Die gemeinschaftliche Probe findet am Freitag abends 8 Uhr in der Zentralhalle statt.

Steuerprotest der Ratiborer Gastwirte

☐ **Ratibor.** Die im Lokal von Tannigel auf der Troppauerstraße stattgefundene von Mitgliedern aus der Stadt und dem Landkreis zahlreich besuchte außerordentliche Versammlung des Gastwirtsvereins für den Stadt- und Landkreis Ratibor, stand im Zeichen des Protestes gegen die drohende steuerliche Belastung und gegen die in der ersten Sitzung gefaßten Beschlüsse des Volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstags. Nach einem kurzen markanten Referat des Vorsitzenden Bocksch, wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Die am Dienstag, den 11. März 1930, versammelten Gastwirte erheben aus tiefster Not mit allem Nachdruck Protest gegen die drohende steuerliche Belastung lebenswichtiger Verbrauchsgegenstände. Die bisherigen außerordentlich hohen Steuern und öffentlichen Abgaben aller Art haben die wirtschaftliche Lage des gesamten Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes dermaßen verschlechtert, daß eine weitere Erhöhung der Biersteuer in Verbindung mit der seit 1. Januar d. Js. in Kraft getretenen starken Erhöhung der Tabaksteuer, der ab 5. März d. Js. durchgeführten beträchtlichen Erhöhung der Zölle auf Kaffee und Tee, der geplanten Erhöhung des Benzinzolls, der beabsichtigten Einführung einer Mineralwassersteuer und ganz besonders in Verbindung mit der von gewissen Kreisen verlangten Wiedereinführung der Gemeindegetränkesteuern zur wirtschaftlichen und sozialen Verelendung des Gast- und Schankgewerbes führen muß.

Die mit der Lockerung der Mietsgesetzgebung für gewerbliche Räume, mit den Erhöhungen der Löhne und aus sonstigen Ursachen eingetretene Vermehrung der Gestehungskosten hat das Gastwirtsgewerbe in seinen Verkaufspreisen bisher nicht abwälzen können. Bei einer so weitgehenden steuerlichen Mehrbelastung jedoch, wie sie seitens des Reichsfinanzministeriums beabsichtigt ist, wäre das Gewerbe nicht mehr in der Lage, auch nur einen Bruchteil dieser einseitigen neuen Belastung zu tragen und gezwungen, diese restlos dem Verbraucher aufzubürden. Dadurch würde aber der ohnehin schon um 50 Prozent der Vorkriegszeit gesunkene Verzehr in den Gaststätten einen Tiefstand erreichen, bei dem eine Aufrechterhaltung der Betriebe nicht mehr möglich sein wird, ganz abgesehen davon, daß der mit Sicherheit eintretende Konsumrückgang das erwartete Steuer- und Zollaufkommen sehr stark beeinträchtigen wird.

Das Gastwirtsgewerbe beruft sich auf die programmatische Erklärung der derzeitigen Reichsregierung vom Juli 1928, in der diese bei Uebernahme ihrer Amtsgeschäfte feierlich die Notwendigkeit einer umfassenden Steuersenkung betont hat, und es erwartet vom Reichstag, daß er einen Bruch dieses Versprechens nicht zulassen und jede Steuererhöhung ablehnen wird.

Gleichzeitig erhebt das deutsche Gastwirtsgewerbe Einspruch gegen die im volkswirtschaftlichen Ausschuß des deutschen Reichstags zum Schankstättengesetz gefaßten Beschlüsse, in denen zum Teil eine verfassungswidrige Verletzung des Eigentums und ein unzulässiger Eingriff erblickt wird.

Anschließend erstattete Hepp Bericht über die mit dem hiesigen Polizeiamt getätigten Verhandlungen über Abhaltung von Tanzlustbarkeiten. Als Abgeordnete für den Delegiertentag in Patschkau wurden Niewiadomski und Jesussek gewählt.

Für die Vorbereitungen für den in Ratibor stattfindenden Provinzial-Verbandstag wurde eine Redaktions- und Vergnügungskommission zusammengestellt. Ferner wurde noch auf die vom 22. März bis 6. April d. Js. in Ratibor (Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museum „Der Mensch") hingewiesen. Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen können bis 15. d. Mts. in der Ein- und Verkaufs-Vereinigung angefordert werden.

☐ **Der landwirtschaftliche Kreisverein Ratibor** hält am Donnerstag, den 20. März 1930, nachm. 3 Uhr, in der „Centralhalle" Ratibor eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Diplom-Gartenbauinspektors Brennecke von der Oberschlesischen Landwirtschaftskammer Oppeln über das Thema „Sortenauswahl im Obstbau". Da infolge des strengen Winters 1928/29 fast sämtliche Obstbäume vernichtet worden sind, ist es von großer Wichtigkeit für die Neupflanzungen richtige Fingerzeige zu erhalten.

✠ **Kriegerverein Ratibor.** Die zweite Kompanie hielt im „Ratskeller" ihre Hauptversammlung ab. Der Kompanieführer begrüßte die Erschienenen und gedachte in ehrenden Worten der im vergangenen Jahre verstorbenen Kameraden. Kassenführer Hepp gab einen Bericht über das Wintervergnügen, das als ganzer Erfolg der Kompanie zu bezeichnen ist. Dem bisherigen Vorstand wurde der Dank und das Vertrauen der Kompanie ausgesprochen und Wiederwahl beantragt, die auch einstimmig erfolgte. Neugewählt wurde als stellvertretender Kompanieführer Klempnermeister Kipka. Der Vorstand besteht aus folgenden Mitgliedern: Obergerichtsvollzieher Lasse Kompanieführer, Klempnermeister Kipka Stellvertreter, Buchhalter Grella Schriftführer, Goldschmiedemeister Kachel Stellvertreter, Gastwirt Hepp Kassierer, Tischlermeister Hettwer Hilfskassierer, ferner Ehrenobermeister Blana, Schneidermeister Wels, Techniker Glaß, Schulhausinspektor Kubnert und Verwaltungsangestellter Koserowski als Beisitzer. Kassenprüfer sind Stuchly und Poppe.

⊙ **Die Schachvereinigung „Rechte Oderseite"** hielt im Klublokal Marzinek ihre Monatssitzung ab. Der Verein zählt 42 Mitglieder. Der Verein hat seinen Beitritt zum Oberschlesischen Schachverband erklärt. Der 1. Vorsitzende Kolosko wies auf die kommenden Veranstaltungen hin, vor allem auf den am 23. März, 19 Uhr im Lokal „Villa Nova" stattfindenden Theaterabend.

☐ **Die Reichsvereinigung deutscher Techniker** im GDA., Gruppe Ratibor, hielt im Hansa-Hotel ihre Monatsversammlung ab. Der Besuch war zufriedenstellend. Ullrich hielt einen Lichtbildervortrag über „Die Kakaogewinnung". Die Anwesenden hatten die Möglichkeit, anhand des vortrefflichen Lichtbildmaterials aus berufenem Mund sehr wertvolle Anregungen mit nach Hause zu nehmen. Anschließend wurden Fach- und Berufsfragen behandelt.

☐ **Stadttheater Ratibor.** Heute, Donnerstag, die mit großem Beifall aufgenommene Tanz- und Schlageroperette **„Prinzessin Ti-Ti-Pa"** von Robert Stolz. Schüler zahlen halbe Preise. Freitag Pflichtvorstellung der Freien Volksbühne (Verlosungsgruppe 1) **„Hannibal ante portas"**, Komödie von Robert Shervood. Deutsch von Fred Angermeyer. Zu diesem amüsanten Stück, das bei der hiesigen Premiere stürmische Lachsalven hervorrief, sind Karten aller Platzgruppen auch im freien Verkauf an der Theaterkasse erhältlich. Sonnabend das Neueste auf dem Gebiete des Schwanks **„Otto hat die Sache verkehrt gemacht"**, Schwank in 3 Akten von Eduard Zeinecke. Der Riesenerfolg aller deutschen Großstadtbühnen. Ehrenabend für Spielleiter Ernst Bielefeldt. Regie E. Bielefeldt. Schon jetzt ist die Kartennachfrage zu dem Ehrenabend unseres beliebten Darstellers und Spielleiters Ernst Bielefeldt sehr rege. Man sichere sich deshalb rechtzeitig Plätze im Vorverkauf. Sonntag nachmittags 4 Uhr als 24. Fremdenvorstellung nochmalige Wiederholung des beliebten und bekannten Operettenwerkes **„Die Frau von Korosin"** zu ermäßigten Preisen. Schüler zahlen die Hälfte. Abends 8 Uhr erste Wiederholung des großen Schauspielerfolges **„Heimat"** von Hermann Sudermann zu kleinen Preisen. Schüler zahlen nur die Hälfte. Immer wieder ist dieses erschütternde Werk des bekannten Dichters ein voller Erfolg. Montag Pflichtvorstellung der Freien Volksbühne (Verlosungsgruppe 2) **„Hannibal ante portas"** von Robert Shervood.

§ **Zwei Kaninchen gestohlen.** Der Ehefrau Berta Foitzik, Am Kanal, wurden aus dem Stall zwei Kaninchen gestohlen.

◯ **Der 100prozentige Sprech- und Tonfilm in Ratibor.** Wie uns mitgeteilt wird, wird gegenwärtig im Zentral-Theater eine Tonfilmanlage von größten Ausmaßen eingebaut, sodaß schon in den nächsten Tagen der erste Tonfilm, nämlich „Atlantic", zur Aufführung gelangt. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß es sich bei diesen Vorführungen um Filme handelt, bei denen Sprache und Ton mit dem Bild auf der Leinwand gleichzeitig wiedergegeben werden. Während man sich bei den bisherigen stummen Filmen häufig beeilen mußte, die auf der Leinwand erschienenen Texte zu lesen, ist dies bei den Tonfilmen nicht mehr notwendig, da der hundertprozentige Tonfilm keine Titel mehr enthält. Vielmehr muß man feststellen, daß die auf der Leinwand erscheinenden Personen selbst sprechen, singen, pfeifen, musizieren, und daß man die Sprache sowie den Gesang und die Musik so genau und deutlich hört, als würde man mit den Darstellern beisammen sein. Dies wird wohl die größte Sensation sein, die Ratibor jemals erlebt hat. Bei dem Film „Atlantic" handelt es sich um die größte Filmschöpfung, die jemals erstanden ist. Der Film „Atlantic" ist neben der Sprache durch seine überaus starke Handlung so erschütternd und fesselnd, daß man bis zum letzten Augenblick gespannt ist, und wenn man am Schlusse des Films die Unglücklichen inbrünstig das „Vater unser" beten hört, so ist man derart hingerissen, daß man das Erlebnis nie vergessen wird. Der Tonfilm „Atlantic" hatte überall, wo er bisher zur Aufführung gelangte, Rekordbesuche zu verzeichnen. Man hat festgestellt, daß sich Viele den Film zwei- und dreimal angesehen haben. Der Andrang zu den Lichtspielhäusern war schon vom zweiten Tage an so groß, daß Viele den Film nicht sehen konnten. In Ratibor gelangt der Film voraussichtlich wohl sieben Tage zur Aufführung. Da auch hier mit einer außerordentlichen Besucherzahl zu rechnen ist, wird heute schon empfohlen, vorzugsweise die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen, und es sei besonders darauf hingewiesen, daß nur geschlossene Vorstellungen stattfinden werden. Während den Vorstellungen bleiben die Saaltüren geschlossen. Es empfiehlt sich daher, die Anfangszeit genau zu beachten und pünktlich zu sein.

Turnen, Spiel und Sport

Max Schmeling boxt in Breslau

Der deutsche Anwärter auf die Box-Weltmeisterschaft im Schwergericht, Max Schmeling, der Anfang Mai zum Weltmeisterschaftskampf wieder nach den Vereinigten Staaten fährt und nach dem Titelkampf voraussichtlich lange Zeit in den Staaten tätig sein wird ist bekanntlich vor einigen Tagen dazu verpflichtet worden, vor seiner Abreise einige Male in Deutschland zu boxen. Er soll in Berlin und in zwölf Großstädten des Reichs im Rahmen von groß aufgezogenen Box-Veranstaltungen mit drei Gegnern über vier Runden scharfe Trainingskämpfe vorführen. Als Gegner werden gute, harte deutsche Schwergewichte gewählt. Die Rahmenkämpfe bringen jeweils vier Paarungen allerbester deutscher und internationaler Boxer.

Die Deutschland-Tournee Max Schmelings beginnt am 21. März mit einem Groß-Kampftag im Berliner Sportpalast, am 23. März boxt Schmeling in der Breslauer Jahrhunderthalle, am 28. März wird er in Köln antreten.

Kickers Ratiborhammer — Preußen 06 Ratibor 1:2 (1:1). Im Freundschaftstreffen der 1. Jugendmannschaften auf dem Preußensportplatz in Ratibor zeigten die Jugendlichen gleiches Können, so daß die Halbzeit mit 1:1 endete. Nach der Pause kamen die Preußen mehr auf und konnten kurz vor Schluß zu noch einem Treffer kommen.

Kickers Ratiborhammer — Hertha Katscher 0:0. Die 2. Mannschaften obiger Vereine trafen sich in Katscher zu einem Freundschaftsspiel. Es wurde ein spannender, ausgeglichener Kampf vorgeführt, der zum Schluß an Härte und Schärfe zunahm. Trotzdem gelang es keiner der beiden ebenbürtigen Parteien, einen Torerfolg zu erzielen, so daß das Treffen unentschieden endete.

Letzte Nachrichten

Polen zu dem Polen-Abkommen „Die große Schlacht gewonnen"

:: **Warschau, 13. März.** (Eig. Funkspruch.) Die halbamtliche „Gazeta Polska" beschäftigt sich mit der Ratifizierung des Young-Plans und des Polen-Abkommens im Deutschen Reichstag. Das Blatt hebt hervor, daß der Widerstand der deutschen Nationalisten in der Haltung des Reichspräsidenten von Hindenburg ein Gegengewicht gefunden habe. Die Regierung Müller habe die große Schlacht gewonnen. — Der „Expreß Poranny" gibt eine kurze Unterredung seines Korrespondenten mit Reichsaußenminister Dr. Curtius wieder. Der Außenminister habe erklärt, daß die Regierung den parlamentarischen Kampf gewonnen habe und daß man nunmehr am Beginn der Befriedung Europas stehe. Der Handelsvertrag mit Polen sei fertig und werde in den nächsten Tagen unterzeichnet.

Kirchliche Nachrichten

St. Liebfrauen-Pfarrkirche

Freitag vorm. 6 Uhr hl. Messe in einem besonderen Anliegen, 6,30 Uhr Beerdigungs-Requiem mit Kondukt und Salve für verst. Johann Paster, 6,30 Uhr hl. Messe für verst. Rosalie Beier (Rosenkranzaltar), 7,15 Uhr Amt zur göttlichen Vorsehung für ein Geburtstagskind, 8 Uhr Hochamt mit Predigt für den Mütterverein, nachm. 3 Uhr Kreuzwegandacht.

Dominikaner-Kirche

Freitag nachm. 3 Uhr Kreuzwegandacht.

St. Nikolaus-Pfarrkirche

Freitag vorm. 6 Uhr deutsche Armenseelenmesse, 6,30 Uhr mit Kondukt für verst. Bernhard Apolny und Ehefrau Mechthilde, 8 Uhr fundiertes Fastenamt, abends 6,30 Uhr polnischer Kreuzweg.

St. Johanneskirche Ostrog

Freitag vorm. 6 Uhr Quatemberandacht für die verst. Vorfahren der Parochie, 6,30 Uhr 30. Tagesmesse für verst. Franziska Ploch.

Synagogen-Gemeinde Ratibor

Donnerstag abends 6,15 Uhr (Purimfest).
Freitag früh 7 Uhr, abends 6 Uhr.
Sonnabend vorm. 9,30 Uhr Konfirmation und Gedenkfeier anläßlich des Volkstrauertages, Mincha 6,15 Uhr, Ausgang 6,35 Uhr.
An Wochentagen früh 7 Uhr, abends 6 Uhr.

Aus den Vereinen

* **Gewerkschaftsbund der Angestellten, G.D.A.** Monatsversammlung am Freitag, den 14. 3. 30 20 Uhr im Hansa-Hotel. Lichtbildervortrag des Gaubildungsobmanns Ebisch-Gleiwitz über „Bodenreform und Arbeitsrecht".

* **Männer-Gesang-Vereine Ratibor.** Gauprobe Freitag, den 14. März, abends 8 Uhr in der Zentralhalle (Band 3).

* **Königin Luise-Bund.** Die Monatsversammlung, verbunden mit einer Königin Luise-Gedächtnisfeier findet Dienstag, den 18. März, abends 8 Uhr in der Zentralhalle statt. Gäste willkommen.

* **Kath. Bahnhofsmission.** Freitag, den 14. Sitzung 5 Uhr im Vereinszimmer. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

* **Marianische Kongregation „St. Ursula" Ratibor.** Heute, Donnerstag, den 13. März, abends 8 Uhr: Sitzung der Missionssektion in der St. Hedwigsschule. Rege Beteiligung erwünscht.

* **Kath. Lehrerverein Ratibor.** Sitzung Sonnabend, 15. 3., 16 Uhr „Deutsches Haus". 1. Welche Stützen bietet die Willenslehre für die Disziplin der Schulklasse? (Cibis) 2. Die Sitzung am 3. Mai ist eine außerordentliche Hauptversammlung. Gegenstand: Die Satzungsberatung aus Anlaß der Eintragung des Vereins. Die geänderte Satzung wird in der Märzsitzung als Antrag bekanntgegeben werden.

Wetterdienst

Ratibor, 13. 3., 11 Uhr: Therm. +1° C., Bar. 730, **Wettervorhersage** für 14. 3.: Veränderlich, Schneeschauer, bei Nordwestwind kälter.

Nach langer schwerer Krankheit, aber doch unerwartet, verschied heute früh sanft und gottergeben mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater und lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter, der

Rittergutsbesitzer

Karl Riedinger

Rittmeister d. R. a. D. des 5. Westpr. Kürassier-Regiments
Ritter hoher Orden

im besten Mannesalter von 47 Jahren.

In tiefstem Schmerz zeigen dies an

Hohenbirken bei Meseritz (Grenzmark), den 12. März 1930

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Marianne Riedinger
geb. Raymann
Gisela Riedinger
Gerda Riedinger
Karlheinz Riedinger

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 15. März, 10 Uhr vorm. in Ratibor von der Kapelle des Jerusalemer Friedhofs aus statt.

Nach glücklich überstandenem Krankenlager hat es Gottes unerforschlichem Ratschluß gefallen, unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau verw. Fabrikbesitzer

Auguste Mazurek

geb. Beine

im fast vollendeten 62. Lebensjahr plötzlich und unerwartet von uns zu nehmen.

Julienhütte-Bobrek OS., Berlin, Bilbao, Steinau a. O., Kattowitz, Freiburg/Schl., Merka i. S., den 12. März 1930

In tiefstem Schmerz

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Freitag, den 14. März, nachmittags 3 Uhr in Beuthen von der Kapelle des Knappschafts-Krankenhauses Parkstraße, nach dem alten evangelischen Friedhof.

Dankſagung!

Für die herzliche Anteilnahme, welche uns während der Krankheit und beim Heimgange unserer unvergeßlichen Schwester, Nichte, Schwägerin und Tante

Else Schumann

erwiesen wurde, sagen wir Allen unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Landrat Dr. Schmidt, Herrn Kreisoberinspektor Christen, Herrn Bürodirektor Nanko und der Kreiswohlfahrtsbeamtin Fräulein Nanko, sowie den Kolleginnen und Kollegen der lieben Verstorbenen für die ihr während der Krankheit erwiesenen Wohltaten. Ein herzliches „Gott vergelt's" dem Hochw. Herrn Kuratus Pietsch für die trostreichen Worte am Grabe.

Ratibor, den 11. März 1930

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Olga Mielimonka, geb. Schumann

5000 Flaschen Wein
1929er
Edenkobener-Klosteracker

edler klarer Wein, per Flasche 1.10 ℳ ab Höchst a. Main gegen Kasse in Kisten v. 50 Stück zu verkaufen. Probesendg. gegen Berechnung z. Verfügung.

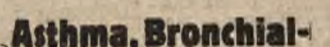
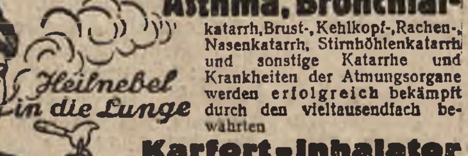
Pfandhaus Höchst a. Main

Postscheckkonto Nr. 61674 Frankfurt a. Main Neutrale Correspondenz Schließfach Nr. 10 Höchst a. Main.

Verkaufe mein

Grundstück in Lüben

b. Liegn., beste Geschäftsl., 2 mod. Läden, Hofg., Hinterh., Laden u. Wohng. fr., evtl. f. Schuhgesch. mit übern. werd. Auch f. jede **Branche** geeign. Anz. 20- b. 25 000 ℳ Off. u. S 489 a. d. „Anzeiger". Ratibor.

Asthma, Bronchial-katarrh, Brust-, Kehlkopf-, Rachen-, Nasenkatarrh, Stirnhöhlenkatarrh und sonstige Katarrhe und Krankheiten der Atmungsorgane werden erfolgreich bekämpft durch den vieltausendfach bewährten

Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn

Wer sich über die Wirkungsweise näher unterrichten will, verlange kostenfrei die Broschüre: „Katarrh fort! Ein Trostwort für Katarrh- und Asthmaleidende", nebst vielen beglaubigten Erfolgsberichten und Dankschreiben. Befragen Sie Ihren Arzt! (Naturheilkundige, Magnetopathen, Augendiagnostiker usw. sind keine Aerzte).
Preis Mk. 9.50 komplett, sofort gebrauchsfertig. — Man achte auf die Bezeichnung: „Karfort-Inhalator mit dem Nebelsporn", sowie auf Firma und Herstellungsort: Carl August Tancré, Naumburg (Saale)

Der Karfort-Inhalator ist erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätshäusern, in Ratibor bestimmt in der Drogerie **Emil Ballarin**, Langestr. 34

Geld

Hypotheken, Kaufgeld, Baugeld, Darlehn gegen Möbel, nur durch

Hermann Barczyk
Ratibor,
Troppauerstr. 10, Hths.
Dir. Bankverbindungen! Reelle und schnelle Erledigung.
Sprechst. auch Sonntags.

„Café Central"
Ratibor

Heute Donnerstag:

Besonderer Tanzabend

wozu ergebenst einladet Der Wirt.

Ostern 1930

eine billige **Erholungs- u. Studienreise** vom 15. bis 22. 4.
nach

Wien u. Budapest für 74 Mk.

Reiseprospekt auf Wunsch (Rückporto).

„Nigero" Gemeinnützige Reisevereinigung Geschäftsstelle: **A. Beninde**, Konrektor, **Ohlau**, Hahmstrasse 39.

---

30 Monatsraten!

Ohne Anzahlung

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen weiß u. lackiert
Einzelmöbel etc.

liefert **erste Möbelfirma an Kreditwürdige** nach allen Orten Deutschlands spesenfrei. Eigener Autoverkehr. Kostenlose Lagerung gekaufter Möbel.

Gefl. Zuschriften unter **L 494 an den** „Anzeiger" in Ratibor.

Konkurrenzlos mit Garantieschein f. 2 Jahre

Gute Taschenuhr nur Mk. 2,90



Nr. 3 Herren-Ank.-Uhr vernick. M. 2,90
„ 4 versilb. m. Goldr., Scharn., M. 3.80
„ 5 m. bess. Werk, kl. flach Form M. 4,80
„ 6 Sprungdeckeluhr, vergold., eleg. Dekoration, gutes Werk . M. 8,50
„ 8 Armbanduhr Ia. vernickelt M. 5,50
„ 81 Damen-Armbanduhr, verg. M. 7,—
Nickelkette M. 0,30. Doppelkette, gut. vergold., 2 J. Gar., M. 1,20. Kapsel M. 0,25
Jede Uhr hat ein 33-36stündiges genau reguliertes Werk. Versand gegen Nachnahme. — Katalog gern gratis.
Uhrenhaus Fritz Heinecke, Braunschweig
Jahresumsatz ca. 15 000 Uhren nach allen Ländern d. Welt



Erhalten Sie dem Braten die natürlichen Säfte

bereiten Sie die Soße gesondert

So manche Hausfrau läßt das Fleisch zu lange braten, nur um genügend Soße zu erhalten. Dadurch werden aber dem Fleisch die wertvollen Säfte entzogen — es wird fade und kraftlos. Sie erhalten den Braten aber saftig und schmackhaft, wenn Sie die Soße extra bereiten. Nehmen Sie dazu einen Würfel Knorr-Bratensoße und Sie haben in wenigen Minuten eine vorzügliche Tunke tischbereit. Die Soße gelingt Ihnen immer. Nie haben Sie zu wenig Soße, denn Sie können nach Bedarf einen halben oder einen ganzen Würfel nehmen.

Ein Würfel gibt so viel Soße wie 2 Pfund Braten und kostet nur 15 Pf.



Versuchen Sie Knorr-Makkaroni dazu!

Stadt-Theater **Ratibor OS.**
Direktion: R. Mommler

Donnerstag, 13. März,
8 Uhr. 10.45 Uhr.
Der große Erfolg!
„Prinzessin Ti-Ti-Pa"
Operette in drei Akten von Robert Stolz.
Freitag, 14. März,
8 Uhr. 10¾ Uhr.
Pflichtvorstellung der Freien Volksbühne (Verlosungsgruppe 1)
Hannibal ante portas
Karten sind auch im freien Verkauf an der Theaterkasse erhältlich.

See-Fische billiger!

Allerf. Nordsee-Qualität
Kabliau .. Pfd. 45 ₰
Fischkoteletts frischausgeschnitten Pfd. 60 ₰
Ferner:
Schellfisch / Seekarpfen
Besonders preiswert!
Merlans ½pfündige Bratfische per Pfund 30 ₰

Th. Pawlenka
Ratibor, Neuestr. 5.

Roggen-, Weizen-, Gersten- und Hafer-Drahtpreßstroh

verkauft z. Preise v. 1.80 RM. v. Ztr. frei oberschl. Vollbahnstationen u. zum Preise v. 1.90 RM. v. Ztr. ab meiner Scheune

Josef Mucha
Bauerwitz.
— Telefon Nr. 2. —

Leeres Zimmer

eventl. einfach oder halb möbl. per bald in der Stadt **gesucht**, möglichst Flureingang. Offerten u. R 492 an d. „Anzeiger", Ratibor.

Beschlagnahmefreie

2 Zimmer und Küche

auch von geteilter Wohnung, von alleinstehender Beamtenwitwe

gesucht.

Angeb. unt. N 485 an d. „Anzeiger", Ratibor.

Möbl. Zimmer

hochpart., sonnig, elektr. Licht, vom 15. 3. 30 ab

zu vermieten

Frau Oehler, Ratibor
Niederwallstraße 4.

Sauberes Zimmer

ab 15. 3. od. 1. 4. zu vermiet. Auf Wunsch a. Pension. Off. unt. R S 493 a. den „Anzeiger". Ratibor.

Eine auf dem Ring gelegene

erste Etage

vorzüglich geeignet für Rechtsanwalt, Arzt oder Büro,

ist sofort zu vermieten

Offert. unt. O 490 an den „Anzeiger". Ratibor.

Gebe

3 Zimmer, Küche, Bad
gegen
2 Zimmer
part. od. 1. Etage gelegen. Offert. unt. E 484 an den „Anzeiger". Ratibor.

Pläne und Säcke

aus wasserdicht. Segeltuch u. Juteleinwand für alle erforderl. Zwecke liefert z. Konkurrenzpreisen die Fa.

R. Kunert i Ska. T. z o. p.
fabryka placht, worków, namiotów, oraz hurtownia filców
Poznań, ul. Wozna Nr. 12
— Tel. 29—21. —



Naturkräfte

sind kostbares Gut. Schützen Sie sich vor den Gefahren der Zugluft. Die wärme- und kräftebildenden Kaiser's Brust-Caramellen bringen sichere und schnelle Hilfe in leichten und schweren Hustenfällen. Sie sind das wahre und billige, tausendfach bewährte Volksmittel. Mehr als 15 000 Zeugnisse. Beutel 40 Pfg. Dose 90 Pfg.
Gebrauchen Sie stets

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Bettfedern

gut erhalt., einwandsfrei, **billig zu kaufen gesucht.** Offert. unt. P 487 an d. „Anzeiger". Ratibor.

Ladentisch

zu kaufen gesucht
3,50 bis 4 Meter lang. Offert. unt. H 491 an d. „Anzeiger". Ratibor.

Weiß. Kinderbettstelle

mit Matratze
zu verkaufen
Ratibor, Wilhelmstr. 12, 1. Stock.

Achtung!

Ein einfaches Eß- und Herrenzimmer

gebraucht aber gut erhalten, sind billig
zu verkaufen.
Wo? sagt der „Anzeiger" Ratibor.

Drehrolle (Seiler)

gut erhalten
billig zu verkaufen.
Offert. unt. M 486 an d. „Anzeiger". Ratibor.

Verantwortlich für Politik, „Aus der Heimat" sowie für Feuilleton: **Gustav Broske**: für Deutsch-OS., Handel und den übrigen redakt. Teil: **Ludwig Jüngst**: für den Anzeigenteil: **Paul Zocher**, sämtl. in Ratibor.
In Polen verantwortlich für Verlag und Redaktion: **Richard Badura** in Rybnik, ul. Korfantego Nr. 2.
Druck und Verlag:
Riedinger's Buch- und Steindruckerei Ratibor



Beilage zum „Oberschlesischen Anzeiger“ und „General-Anzeiger für Schlesien und Posen“

Ein Stiefkind der Liebe

Skizze von Hans West. (Nachdr. verb.)

Eigentlich mochten ihn alle gut leiden, den Ferdl. Und dann gehörte er auch sozusagen zum eisernen Bestand. Er war keineswegs das, was blankäugige Frauen eine Männerschönheit nennen. Im Gegenteil, die Natur hatte ihn eher recht stiefmütterlich behandelt. Die langen Arme mit den großen Händen standen zu den kurzen Beinen in einem auffallenden Gegensatz. Der Oberkörper war immer nach vorne gebeugt, als keuche er unter einer unsichtbaren Last. Das schwarze Haar umrahmte wirr und ungepflegt das gelbe Gesicht, das unverkennbar die ungarische Abstammung verriet. Ferdl schwärmte auch in heißer Liebe für seine Heimat.

Er war eben ein echter Sohn der Pußta. Nur fesch, so wie man sich eben die Czardasfürsten vorstellte, war der Ferdl gar nicht.

Doch seine schwarzen Augen waren von einer eigenartigen Schönheit. Es war immer eine weiche Schwermut darin und ein heimliches Träumen. Und eine stille, fromme Güte.

Und wie seine Augen, so war auch der Ferdl selbst. Er war für jeden da, war allen gefällig mit einer Schweigsamkeit, die seine Dienste zu Selbstverständlichkeiten machte.

Einmal war auch er ein richtiggehender Künstler gewesen. Hatte am Trapez und am Seil Zeichen seiner Kunst geboten, daß den Zuschauern wohl der Atem stehen blieb und den eleganten Damen ein Gruseln kühl über den Nacken zog. Aber dann war seine Partnerin durch Absturz tödlich verunglückt, und Ferdl hatte hinfort alle Lust verloren, wieder die Strickleiter empor zu klettern.

Der Direktor, der ein gebildeter, human denkender Herr war, behielt ihn trotzdem bei der Truppe. Mit einem Seitenblick auf seine grotesk wirkende Gestalt bot er ihm an, als Clown wieder bei ihm zu arbeiten. Aber Ferdl flehte und bat, ihm das zu ersparen. Er würde es nie fertig bringen, eine tolle Lustigkeit hervorzukehren.

Also blieb Ferdl als „eiserner Bestand“ beim Zirkus, war Putzer und Stallgehilfe, lieh seine allzeit bereite Unterstützung, wo sie gewünscht wurde, und ritt mit der ihm von der Mutter Heimat verliehenen Begabung allabendlich die Steppenpost und andere ungarische Nummern.

Das alles machte ihn eigentlich mit sich und der Welt zufrieden. Und doch war immer eine stille Schwermut in ihm, die ihm oft weh durchs Herz zog und wie eine leidvolle, verzehrenre Sehnsucht war. Ganz besonders, seit sie, aus dem Osten kommend, wieder in Budapest weilten, war's wieder ein wenig schlimm mit dem Ferdl. Frühlingstage in Budapest sind bitter und süß zugleich und lasten doppelt schwer auf Menschen, in denen das Herz krank ist und die Lunge scharf und unheimlich pfeift . . .

Im weiten Zirkusbau, vom Licht strahlend erhellt, brach ein Beifallssturm aus. Das Klatschen, Trampeln und die Eljen-Rufe vermischten sich zu einem Rauschen und Tosen. Ferdl, der im Stall an einem Pferde lehnte, fuhr erschrocken auf aus ernsten Träumen.

Dann teilte sich der Vorhang, und strahlend und schön, noch das Siegeslächeln in den blitzenden Augen, ritt eine Frauengestalt auf geschmücktem Zelter in den nur spärlich erleuchteten Stall. Dann sprang sie hurtig auf die Erde, eilte nochmals zurück, um in der Manege sich dankend zu verneigen.

In Ferdls Wangen stieg eine heiße Röte, als er von einem Pfeiler einen weiten Abendmantel nahm, um ihn der zurückkehrenden Reiterin um die Schultern zu legen.

„Ich dank dir schön, Ferdl!“

Das war das Wort, auf das er sich allabendlich wie ein Schulbub' freute, um dann beglückt davonzutrollen.

„Ach — Ferdl!“ Der Anruf der Reiterin hielt ihn zurück. Sie winkte ihn zu sich heran. „Schau, du könntest mir helfen kommen. Ich krieg allein dö sakrischen Reitstiefel net aus.“

Ein seliges Brausen und Singen ging ihm durch den armen, wirren Schädel, als er nach der Garderobe zu hinter ihr herschritt.

Ferdl galt ja nicht als Mann im eigentlichen Sinne — für die blonde Reiterin nicht und nicht für alle anderen. Deshalb ging sie ohne Scheu daran, sich die straff und unbequem sitzende Sammetjacke herunter zu ziehen und in eine Frisierjacke zu schlüpfen.

„Wirst net gleich blind werd'n, Ferdl, gelt?“

Die Stiefel lösten sich nur mit Mühe von den schlanken Beinen im enganliegenden Trikot. Ferdl bekam einen roten Kopf bei der Arbeit.

Die Frau strich ihm zum Dank mit ihren weichen Händen über den wirren Schopf. Und schaute ihm mit einem warmen Blick in die stillen Augen.

„Bist halt ein lieber, guter Kerl, Ferdl!“

Und was nun geschah, haben sie beide eigentlich nie begriffen — weder der arme schwermütige Mensch, noch die blonde, frische Frau mit dem lustigen Lachen . . .

Wie ein Blitz durchfuhr es die mißratene Gestalt des Mannes. Der Körper wankte, die Arme griffen ins Leere. Die Hände glitten über die bloßen Arme der Jungen — faßten die im Ansturm entblößten Schultern.

„Annerl, wie ich dich lieb . . .!“

In sinnloser Leidenschaft preßte er den Kopf an ihre Brust. Alles war vergessen — Wehmut und Kummer. Er fühlte nur die Wärme ihres jungen Körpers.

Bis ein heftiger Stoß ihn aufschreckte und zurücktaumeln ließ. Wie durch einen Nebel gewahrte er nur den entsetzten, zornigen Blick der Künstlerin. Er gewahrte die Reitpeitsche in ihrer Hand, mit der sie zur Tür wies.

— — — — — — — —

Und jetzt lag Ferdl im altersschwachen, knarrenden Bett seines armseligen Quartiers. Ganz atemlos war er heimgekommen. Vor Scham hatte er die dünne Bettdecke über den Kopf gezogen.

In Halbträumen stritten die Empfindungen in ihm. Doch dann tauchte wieder ein märchenhaftes Bild auf:

Eine blonde Elfe mit weißen Schultern und weichen Händen.

Aus weichen, wonnesamen Träumen fuhr er auf. Ihm war's doch gewesen, als ob er plötzlich tief falle . . .

Schwer lag es in seinen Gliedern. Nur mit Mühe konnte er die Hand zu seinem Gesicht erheben. Er rieb sich die Augen.

Was war doch das . . .? Ein starker, säuerlicher Geruch im Zimmer . . Und ein feines, helles Singen . . .!

Hatte er etwa die Gaslampe . . .?

Anfangs war er ein wenig erstaunt, daß ihn diese Möglichkeit gar nicht erschreckte. Vielmehr griff er nach ihr wie nach etwas Befreienden. Er war sogar schon ganz froh, daß nun alles so kommen würde. Daß nun morgen nichts mehr sein werde . . .!

Wie schön das ist! Er lächelte wie ein Kind unter der liebkosenden Hand der Mutter. Jetzt empfand er es ganz klar: Die Gaslampe sang immerfort!

Ihm klang es wie das leise Singen eines müden Kindes.

Leicht und froh wurde es ihm.

Wenn das Sterben so schön war . . !

Es gibt wohl Punkte im Menschenleben, dachte er, da ist der Selbsterhaltungstrieb leise verdeckt. Da möchte man gar nichts mehr — nur hinübergleiten und schlafen. Da hat man wohl schon die Grenze überschritten, da die Furcht vor dem dunklen Nichts aufhört . . .

Solche Gedanken strichen ihm nebelhaft durch das Gehirn. Wenn er aufmerksam lauschte, konnte er gar spüren, wie sie sich langsam durch seinen Kopf wanden.

Dann spürte er sich nur noch leise versinken . . .

— — — — — — — — — —

Als seine Wirtin ihn am Morgen wecken wollte, bemerkte sie erschreckt den starken Geruch.

Tagelang schimpfte sie auf das Zirkusvolk, das keine Frömmigkeit und keine Sitte im Leibe habe. Und die Gasrechnung müsse der Direktor bezahlen; das wäre ja noch schöner, wenn sie auch noch Umstände und Kosten davon haben solle.

Der Zirkusdirektor war ein feiner, vornehmer Herr und zahlte alles. Zum Leichenbegängnis bestimmte er die vier besten Pferde seines Stalles.

Alle Herren und Damen von der Manege besuchten noch einmal den toten Kameraden und brachten Kränze und Blumen. Das Dachzimmer glich einem blühenden Garten — in den in einer stillen Dämmerstunde das kleine, blonde Annerl Stadinger trat und einen Strauß weißer Rosen dem Toten zu Füßen legte. Aus ihren Augen flossen die Tränen, als sie ein über das andere Mal sagte:

„Wer wird denn auch alles so sakrisch schwer nehmen, Ferdi!"

Der Ferdi aber lag da und lächelte, als träume er ein sonnenblinkendes Frühlingserlebnis . . .

Der Inder

Von **Dorothea Hollatz.** (Nachdr. verb.)

Als der junge Gelehrte aus dem Eismeer der Berge zurückkam, bronzebraun und strahlend, fand er seine Braut sehr verändert. Blaue Schatten verdunkelten den Ausdruck ihrer Augen und durch ihr kastanienbraunes Haar zog sich ein weißer Streifen. Er kam einen Tag eher als er gewollt, denn er hatte plötzlich das seltsame Gefühl gehabt, als hätte ihn jemand zurückgerufen mit der unwiderstehlichen Kraft einer gepeinigten Leidenschaft. Melitta stürzte ihm wortlos in die Arme, und er stand erschüttert und ziemlich ratlos vor dem Ausbruch ihrer wilden Tränen. „O daß Du da bist, Martin! Nein, nein, man darf mit der Liebe nicht spielen." Er war nicht imstande, sie zu beruhigen, und bat ihre Mutter, ihm zu helfen. Frau von Randen bettete ihre Tochter auf das Sofa und folgte Martin in den Wintergarten. „Ich kann Dir nichts erklären," sagte sie zu ihm, „ich weiß nur, daß der Inder etwas in ihr zerstört hat, — wie er auch mich um die Ruhe meines Lebens gebracht hat. Nun ist er fort, und . . ."

„Dschotin ist abgereist?"

Er hat heute Nacht die Wohnung und wohl auch Deutschland verlassen." Der junge Gelehrte drang auf Erklärungen, aber Frau von Randen bat ihn geduldig zu bleiben, Melitta werde ihm ja alles sagen.

Martin blieb allein. Seit zwei Jahren wohnte Dschotin bei Frau von Randen. Er war als Mieter bequem und liebenswürdig, als Gesellschafter belebend und höflich, als Mensch klug und mitleidig. Eine unedle Handlung traute Martin ihm nicht zu. Er wandte sich erleichtert um, als Melitta kam. Sie sah ihn an voller Unschuld und Verzweiflung und zog ihn neben sich ans Fenster. „Ich muß Dir erst alles sagen, Martin, damit Du Dir klar werden kannst, wie Du Dich zu mir verhalten willst." Staunend küßte er ihre Hand. „Melitta?"

„Ja, es war gestern abend, es war sehr spät. Wir hatten Briefe geschrieben, und unterhielten uns mit Dschotin. Mama, er und ich. Du weißt ja, wie er ist, er brachte das Gespräch auf dieses und jenes, er durchflog die Jahrhunderte, er jagte uns durch alle Länder und Leidenschaften. Er war sehr erregt und trank viel Tee. Schließlich waren wir an die Grenze gekommen, wo Wunder und Wirklichkeit miteinander verschmelzen. Da sagte Mama: „Leiden Sie an der Gabe, in plötzlichen Augenblicken ins Vergangene schauen zu können oder empfinden Sie sie als Gnade?" Er lächelte: „Je nachdem." Seine verwunderten Augen wanderten von mir zu Mama, hin und her, als vergliche er uns. Dabei fuhr er mit der Hand durch die Luft, als wolle er etwas auslöschen. Auch tanzten in seinem Gesicht die Muskeln auf und nieder, als hätte er Schmerzen.

„Was denken Sie?" fragte Mama. „Seien Sie dankbar, wenn ich es verschweige, Sie würden mich vielleicht verfluchen." „Oder segnen," scherzte sie, denn sie nahm seine Worte noch immer nicht mit dem Ernst und all der Schwere, die das Zimmer erfüllten. „Lassen wir es darauf ankommen." Er bat um neuen Tee, lehnte sich zurück, sah an uns vorbei und holte seine Worte aus einer weiten Ferne. Man verstand ihn kaum. „Ihr Gemahl ist tot?" „Seit langem." „Aber der andere, der Jugendgeliebte, den Sie um seiner Armut willen verließen, gnädige Frau, der lebt noch, und der wartet auf Sie, der wartet." Mama war totenblaß. „Und alles, was Sie Ihrem Kind an innern Werten gaben, alle, auch die scheinbar unbedeutendsten Charakterzüge, sind Stücke seines Wesens, denn an ihn haben Sie gedacht, an den Jugendgeliebten, an ihn, nur an ihn, während Sie das Kind trugen." — Mama antwortete nichts, sie verließ das Zimmer, während ihr die Tränen lautlos über das Gesicht strömten. Gott weiß, ob sie Dschotin segnete. Irgendwas hinderte mich ihr zu folgen. Sie war mir plötzlich fremd und doch unendlich bejammernswert. So blieb ich mit Dschotin allein und anstatt schlafen zu gehen, sprachen wir von allen Dingen der Welt. Der Reiz seiner Rasse umfing mich ganz.

„Und welche Befreiung empfinden Sie bei einem Blick in die Zukunft?" Er lenkte ab und gerade das reizte mich. Ich schenkte ihm neu ein und quälte ihn: „Was sehen Sie, was denken Sie jetzt?" Er berührte mein Handgelenk mit seinem Zeigefinger: „Fühlen Sie?" Ja, ich fühlte den fiebernden Pulsschlag. Er sah mich groß und unendlich traurig an: „Ich kann Ihnen Ihre Frage nur beantworten, wenn Sie mich lieben. Sonst könnten Sie es nicht ertragen." „Nein, ich liebte ihn nicht, niemals; mein ganzes Leben habe ich in Deine Hände gegeben, Martin, Du weißt es. Aber der Rausch der Mitternacht und die Begierde machten mich wild. Ich vergaß alles, ich vergaß auch mich, und ich sagte ja. „So küsse mich." Ich küßte ihn. Ich weiß, daß meine Lippen kalt waren vor Angst, aber ich küßte ihn dennoch, denn ich war toll vor Neugier. Dschotin atmete so tief, als trügen seine Schultern alle Sünden der Welt und sagte in einem Ton, als wenn das, was ich jetzt hören sollte, weder ihn noch mich in irgendwelcher Beziehung berühren dürfe: „Martin wird nicht zurückkommen. Er wird morgen von einer Lawine verschüttet werden." Dabei sah er mich an, ruhig, forschend, siegesbewußt. Es gab für ihn keinen Zweifel.

Glaubte er, ich würde ihm in die Arme stürzen? Hatte er das bezweckt? Ich preßte die Hände aufs Herz und starrte in mich hinein. Eine Sekunde? Eine Stunde? Das ganze Weltall verdunkelte sich. Auf mir lag schwer der Blick des Inders, ich empfand ihn wie die Umarmung einer Schlange. Ich erwiderte ihm nicht. So saß ich, bis Schmerz und Grauen in einem Schrei verschmolzen, in einem entsetzlichen Schrei: „Martin, Martin!" Ich erschrak vor mir selbst, ich wußte nicht, daß ein Mensch solche Töne aus seiner Brust ausstoßen kann. Ich glaube, ich war irre. Ich sah Mama, ich hörte, daß sie leise miteinander sprachen. Mama gab mir Wasser. Des Inders Stimme klang schärfer als sonst. „Küssen die europäischen Frauen immer aus Scherz? Wir Inder denken anders darüber." Mama legte den Finger an die Lippen. Er zeigte auf mich. „Dieser Schrei war echt, er kam aus der tiefsten Quelle des Empfindens. Er war stark genug, die übersinnlichen Vorgänge zu stören und die Willensfäden einer Weltenergie zu zerreißen. Mir hat dieser Schrei die Binde von den Augen genommen. Was unser eigenes Ich angeht, da sind wir oft törichte Kinder." Er schloß die Tür. Er ging fort, für immer. Ja, so war es. Wenn Du ein Gott wärst, könntest Du ahnen, was ich gelitten habe, in der Furcht, Dich zu verlieren."

Nach langer Pause fand der junge Gelehrte die Worte: „Wie ich mich mit all dem abfinden werde, weiß ich noch nicht. Aber beantworte mir das eine, Melitta: Möchtest Du Dschotin je wiedersehen?"

„Niemals, niemals!"

„Ich habe Dich rufen hören, Melitta, und ich habe schon in der Morgenzeitung von dem furchtbaren Unglück gelesen, dem ich durch das Wunder Deiner Stimme entgangen bin."

Melitta gab ihm beide Hände. „O Martin."

„Ja, man soll mit der Liebe nicht spielen, auch nicht aus Neugier," sagte er, legte seine Hände um ihr bleiches Gesicht und küßte die weiße Strähne ihres Haares.

„Wir gehören zusammen," sagte Melitta erlöst, „wir gehören zusammen."

Bunte Chronik

* **Was ist Ruhm?** Marschall Petain gilt in Frankreich als einer der Sieger im Weltkrieg. Deshalb wurde er auch kürzlich als Nachfolger Fochs in die Akademie gewählt, zu den Vierzig Unsterblichen erhoben, mit ihnen über die Reinheit der französischen Sprache zu wachen. Er besuchte einst die kleine Provinzstadt, da er vor vielen Jahren als junger Leutnant in Garnison gestanden hatte. Gerührt schritt er durch die Straßen: nichts hatte sich verändert, es stand alles noch am selben Fleck; sogar das einzige Gasthaus gehörte noch immer demselben Wirt. Der war nun ein alter Mann. „Ich bin Petain," gab sich der Marschall zu erkennen; „Sie erinnern sich doch?" Ich kam immer mit Lendormy hierher, Lendormy, der so lustig war und den Sie so gern leiden mochten!" Der Alte erinnerte sich: „Ganz recht, ganz recht, ich weiß, Leutnant Petain." Und nach einem kritischen Blick auf die grauen Haare des Marschalls und sein unscheinbares Zivil: „Jünger sind wir alle nicht geworden. Sie müssen doch nun auch schon Hauptmann sein?"

ck. **Der geplünderte „Baum der Erkenntnis."** Die Besucher Mesopotamiens, unter denen sich sehr viele Amerikaner befinden, versäumen selten, von Basra aus die kurze Wüstenreise nach Korna zu machen, der Stätte, die nach der Ueberlieferung die des biblischen Paradieses sein soll. In dieser Oase erhebt sich ein uralter Baum, der als der „Baum der Erkenntnis" gezeigt wird. Welcher Amerikaner möchte nicht von diesem ehrwürdigen Stamm, unter dem der Sündenfall geschehen sein soll und der so der Ursprung all unseres Leidens wurde, ein Andenken mitnehmen? Der Wächter dieses Baumes, der ehrwürdige und weißbärtige Mohammed Ali, ist auch garnicht abgeneigt, gegen ein gutes Trinkgeld beide Augen zuzudrücken, und die Beschädigungen des Stammes, von dem der größte Teil der Rinde abgerissen ist und große Holzstücke fehlen, deutet darauf hin, daß man sich reichlich mit Andenken versorgt. Ein Engländer, der kürzlich den „Garten Eden" bei Korna besuchte, nahm den Paradies-Wächter ins Gebet und fragte ihn, was denn werden solle, wenn der Baum vollständig seiner Rinde beraubt sei und eingehen müsse. „Das macht nichts," erklärte der kluge Mohammed unerschüttert, und indem er auf einen andern Baum in einer Entfernung von einigen hundert Metern wies, sagte er: „Da haben wir schon einen neuen Baum der Erkenntnis ausgesucht."

ck. **Ein Wolkenkratzer mit 150 Stockwerken.** Kaum hat ein Gutachten eines amerikanischen Ingenieur-Komitees die Möglichkeit, mit dem gegenwärtigen Baumaterial bis zur Höhe von 140 Stockwerken zu bauen, ausgesprochen, so folgt auch dem Gedanken schon die Tat. Wie aus Newyork berichtet wird, sind dort die Pläne entworfen worden für einen Wolkenkratzer, der 150 Stockwerke haben soll, 1600 Meter hoch sein wird, 50 000 Personen Raum zur Tätigkeit gewährt und 75 Millionen Dollar kosten soll. Dieser Mammuthbau wird auf das benachbarte Woolworth-Gebäude von ebenso stolzer Höhe herabblicken, wie dieses auf das Straßenniveau niedersieht. Der Bauplatz ist am unteren Broadway vorgesehen u. zw. auf einem Gelände, das von dem Broadway, den Reade-, Church- und Worth-Straßen umschlossen wird. Auf dem Dach wird sich ein Landungsplatz für Flugzeuge befinden, und ein Turm wird die letzten 50 Stockwerke in den Himmel hineintragen. Man rechnet freilich damit, daß dieser Plan erst in acht Jahren ausgeführt werden wird, aber die Pläne werden schon jetzt bekanntgegeben, damit bei der Neuregelung des Verkehrs in der Nachbarschaft auf die 50 000 Personen Rücksicht genommen wird, die hier einmal untergebracht werden sollen.

ck. **Ein deutscher Angriff auf den zweithöchsten Berg der Erde.** Ueber den Versuch der deutschen Bergsteiger, den Kangtschendsonga im Himalaja-Gebirge, der mit seinen 8385 Metern nach dem Everest der höchste Berg der Erde ist, zu erobern, werden neue Nachrichten aus Kalkutta mitgeteilt. Die kühnen Bergsteiger haben mehr als 14 Tage lang Stufen in das Eis gehauen, um die Felswand am Westende des Zemu-Gletschers zu überwinden, die sich in einem Winkel von 45 Grad erhebt. Aber auch wenn dieses fast unüberwindliche Hindernis genommen ist, dann werden noch immerhin fast 2000 Meter bis zum Gipfel zu bezwingen sein. Der ursprüngliche Plan, den Berg von Nepal aus anzugreifen, ist aus Mangel an Zeit aufgegeben. Die Gesellschaft wird im Oktober in Darjiling zurückerwartet.

ck. **Draht als Schmuck.** Wenn in einem Negerdorf von Innerafrika eine Trägerkarawane eintrifft, dann entsteht ein großer Auflauf, und mit sehnsüchtigen Blicken betrachten die schwarzen Kinder des Urwaldes die Kisten und Tonnen, auf denen in großen Buchstaben „Made in Germany" aufgemalt ist. Wittern sie Leckerbissen oder irgendwelche nützlichen Werkzeuge? Weit gefehlt! Sie wissen ganz genau, daß in diesen Kisten schöne blanke Drähte liegen, weiße und gelbe, zu Ringen aufgewickelt und sorgfältig in Papier gehüllt. Die Kisten sind mit Oelpapier wasserdicht ausgekleidet, damit der Draht nicht etwa auf der weiten Reise seinen glitzernden Glanz verliert, denn er soll ja den Negern zum Schmuck dienen, und kaum hat der Krämer des Dorfes eine solche Kiste für eine Anzahl Rinderfelle erstanden, dann kommen auch schon ein paar schwarze Jünglinge oder Damen, um sich einen Ring oder wenigstens ein paar Meter von dem Kupfer-, Messing- oder Aluminiumdraht zu kaufen. Zu Hause werden dann die schönsten Zierrate daraus verfertigt, und bald stolziert der Neugeschmückte mit seinem Arm- oder Beinring oder einer auf seinem Kopf wippenden Spirale vor den neidischen Dorfgenossen umher. Wie G. A. Fritze in der „Spannung" erzählt, wird seit mehr als einem halben Jahrhundert aus Deutschland solcher Draht in großen Mengen nach den afrikanischen Hafenstädten geliefert und von dort durch indische oder europäische Händler über ganz Afrika südlich der Sahara verbreitet. Der Draht ist gewöhnlich sehr dünn, hat nur einen Durchmesser von 0,3 bis 0,8 Millimeter. Die dickeren Drähte von mehr als 1 Millimeter Durchmesser werden von den Handwerkern der afrikanischen Negerstämme selbst angefertigt, und wenn sie auch nicht so gleichmäßig ausfallen, so genügen sie doch zum Umwickeln der Beine oder zur Verfertigung der großen Halsringe. Den dünnen Draht aber kann der Eingeborene nicht selbst machen, und deshalb erscheint er ihm als besonders köstlich und wertvoll. Die Arbeiten, die mit diesem „Negerdraht" von den Söhnen des schwarzen Erdteils selbst ausgeführt werden, sind nach der Kulturstufe der Neger sehr verschieden, stehen aber fast überall auf der gleichen künstlerischen Höhe. Sehr schöne Schmuckstücke werden aus diesem Draht von den Sambesi-Völkern hergestellt; sie verarbeiten Aluminium-, Kupfer- und Messingdraht zusammen und bringen sehr gute Farbenwirkungen hervor. An der Goldküste flechten die Aschanti-Neger aus dem dünnen Messingdraht fein ornamentierte Armreifen, Nasen- und Fingerringe und den verschiedenartigsten Kopfputz. Bei Schwertern, Keulen und Dolchen werden meist Griff und Scheide mit Draht umwickelt. Neben diesem Draht haben auch Erzeugnisse aus Gelbguß weite Verbreitung gefunden. Der gegossene Messingschmuck ist häufig überaus schwer, aber die Negerdamen, die sich mit solchen riesigen Halsringen oder Ohrgehängen belasten, wissen eben, daß „Hoffart Zwang erleiden" muß. Mancher Neger trägt stolz mehrere Kilogramm solchen Drahtes an seinen Gliedmaßen, und dieser gewichtige Schmuck genügt ihm manchmal vollkommen als einzige Bekleidung.

ck. **50 Jahre Gefängnis-Inspektor in Singsing.** Sein Goldenes Jubiläum als Gefängnis-Inspektor in dem größten amerikanischen Zuchthaus Singsing in Newyork feierte dieser Tage Alfred Coynes, der sich beim Publikum besonders durch sein Buch „Mörder, die ich gekannt habe" einen Namen gemacht hat. Trotz seiner langjährigen Beziehungen zu den schwersten Verbrechern glaubt er doch an das Gute im Menschen und pries besonders die Fortschritte der Gefangenenbehandlung. Er hat noch die Zeiten erlebt, in denen die Sträflinge geprügelt und gefoltert wurden, in denen sie die Köpfe geschoren bekamen und nicht sprechen durften. In seinen Erinnerungen, die er aus dem Anlaß seines Jubiläums veröffentlicht, verweilt er besonders bei den Fluchtversuchen, die aus Singsing in seiner Amtszeit unternommen wurden. Er erzählt von David Murray, der sich selbst in eine Kiste nagelte und als ein Frachtstück mit neuen Hemden nach New-Orleans verschiffen ließ. Ein anderer Sträfling grub sich im Gefängnishofe ein geheimes Loch, in dem er einige Tage blieb, um dann schließlich über die Mauer zu entweichen. Das schlaueste Betrugsmanöver vollführte aber ein Einbrecher John Mc Allister, der sich in seinen Mußestunden als Bildhauer betätigt hatte. Nachdem dieser eine lange Zeit kleine Seifenstückchen gestohlen hatte, modellierte er aus Seife und Brot einen Kopf, stattete diesen mit Haaren aus seiner Matratze aus, malte ihm ein Gesicht an und ließ diesen Kopf unter seiner Bettdecke hervorgucken, während er selbst entfloh. Die Wärter, die die Runde machten, wurden die ganze Nacht durch diese Attrappe getäuscht, und Mac Allister war bereits weit weg, als man am nächsten Morgen die Täuschung entdeckte.

ck. **Ein Freibrief fürs Fluchen.** Der Kampf für die Hebung der Sittlichkeit in Ungarn erstreckt sich auch auf eine Verfolgung des Fluchens. Dieses Verbot hat nun in der Stadt Gyor ein komisches Echo geweckt. Ein Maurerpolier, der bei der größten Baufirma der Stadt beschäftigt ist, erschien bei der Polizei, und bat um eine Erlaubnis, Flüche und Verwünschungen nach Belieben ausstoßen zu dürfen. Der Mann, der bereits mehrmals wegen Fluchens bestraft worden war, erklärte, er könne ohne diesen Freibrief seine Arbeit nicht verrichten, da seine Leute nur durch Anwendung starker Ausdrücke dazu zu bringen seien, ordentlich ihre Pflicht zu tun.

ck. **Die Glatze als Reklamefläche.** „Gesucht 12 repräsentative glatzköpfige Herren," so beginnt eine Anzeige, die kürzlich in einem Londoner Blatt erschien und in der auseinandergesetzt wird, daß als „Reklameflächen" schöne Glatzen gesucht werden, die „ohne jede Schädigung der Gesundheit" beschrieben werden sollen. Die also ausgenutzten Glatzen sollen, wie die Anzeige weiter hervorhebt, „an Stätten des Gottesdienstes, in Theatern und Konzerten sowie in anderen Versammlungen gezeigt werden, in denen der Kopf gewöhnlich unbedeckt bleibt. Jede Glatze wird von einer Person begleitet werden, um sie gegen Beleidigung oder Belästigung zu schützen." Der Gedanke der Verwertung von Glatzen zu Reklameflächen ist zwar kein ganz neuer, scheint aber hier zum ersten Mal systematisch durchgeführt zu werden. Man verlangt nicht nur fleckenlose Glatzen, von deren Weiße sich die schwarze Schrift schön abhebt, sondern auch fleckenlose Charaktere, denn nach dem Wortlaut der Anzeige „werden nur Herren von bestem Ruf und absolut tadellosem Charakter berücksichtigt." Der Begleiter dürfte zu dem würdevollen Auftreten dieser wandelnden Reklameflächen noch beitragen, und es ist nicht einzusehen, weshalb sie belästigt werden sollten, denn sie werden, um allgemein sichtbar zu sein, nur auf den besten Plätzen erscheinen können. Eine andere Frage ist es, ob die Geistlichen, Schauspieler oder Virtuosen nicht Schutz gegen diese neue Reklameform suchen werden, da das Erscheinen der Glatzen die Aufmerksamkeit von der Kanzel, von der Bühne und vom Podium in unerwünschter Weise ablenken dürfte.

ck. **Zuchthaus für Herzbrecher.** Die Don Juans, die in Rumänien nicht selten sein sollen, und die schlechten Ehemänner haben allen Grund, sich gehörig in acht zu nehmen, wenn die neuen rumänischen Ehegesetze in Kraft treten, die jetzt von dem Justizminister Dr. Junian eingebracht worden sind. Die Männer dürfen nicht mehr ungestraft mit so zarten Dingen spielen, wie es die Herzen der Frauen sind. Nicht nur den Ehemännern oder Ehefrauen, die böswillig das Haus verlassen, drohen Zuchthausstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahr, sondern auch die Verlobten sind bereits so gut wie verheiratet, und ein Verlobungsring wird demnächst in Rumänien nicht viel geringere Bindungen mit sich bringen als der Trauring. Wenn der Mann die Verlobung auflöst, dann hat das Mädchen das Recht, den Namen des Verlobten ihrem eigenen solange hinzuzufügen, bis sie einen andern gefunden hot, der sie wirklich heiratet. Sie kann auch eine Klage wegen Heiratsversprechens einbringen, und wenn der Bräutigam nicht schwerwiegende Gründe für die Aufhebung des Verlöbnisses anzuführen vermag, wandert er ebenfalls ins Zuchthaus. Selbst das Hofmachen wird, wenn es nicht mit nachweisbar ernsthaften Absichten erfolgt, unter Strafe gestellt. Die unehelichen Kinder erhalten nach dem neuen Gesetz das Recht, den Namen ihres Vaters zu führen, allerdings natürlich nur dann, wenn derselbe bekannt ist, und der uneheliche Vater hat für den ganzen Unterhalt und für die Erziehung des Kindes zu sorgen.

ck. **Das Neueste in Schoßtieren.** Der Ausdruck der besonderen Persönlichkeit ist das Hauptziel der modernen Frau, und sie strebt dem nicht nur in ihrer Toilette und ihrem Parfüm, im Haarschnitt und im Schmuck nach, sondern auch in der Wahl des geeigneten Schoßtieres. Die kleinen Hündchen, die im Aermel des Mantels mitgeführt werden konnten, sind heute altmodisch geworden. Sie wurden von der erfinderischen Pariserin durch kleine Schildkröten mit juwelenverzierten Schalen ersetzt; diese Geschöpfe sind so klein, daß sie im Geldbeutel der Dame Platz finden, wenn sie nicht „Dienst tun." Im Bois de Boulogne sieht man jetzt öfters Damen promenieren, die prächtige persische Katzen ganz so an der Leine führen, wie es sonst mit Hunden geschieht. Die neueste Mode der Lieblingstiere aber bevorzugt Affen, und eine ganze Anzahl von Damen der Pariser Gesellschaft haben bereits solche „Schoßäffchen" sich zugelegt; sie sind in mancher Hinsicht angenehmer und bequemer als ein Hund; man braucht sie nicht im Arm zu tragen, wenn sie müde geworden sind, sondern sie springen von selbst auf die Schulter, wo sie in niedlicher Haltung verharren. Vor allem aber verleiht der Affe als Begleiter der Modedame dieser einen gewissen exotischen Reiz, der sich allerdings bald abschwächen dürfte, wenn viele Frauen dem Beispiel folgen. Man hält daher schon nach anderen Vertretern der Tierwelt Umschau, und weiße Ratten erfreuen sich wachsender Beliebtheit.

Briefkasten

Analphabeten. Das gab es noch vor etwa 200 Jahren. Kaiserin Katharina I. von Rußland z. B. konnte weder lesen noch schreiben, sprach jedoch vier Sprachen: russisch, schwedisch, deutsch und polnisch. Ihre Tochter Elisabeth schrieb und unterzeichnete anstelle der Kaiserin die von ihr verfaßten und diktierten Beschlüsse.

Paul und Emma. Von einem Meisenpärchen und seinen Nachkommen werden in einem Jahre ca. 120 000 000 Insekteneier bezw. 1½ Zentner lebende Insekten und 150 000 Raupen vertilgt. Darum: Schont die Meisen!

Adolf Br. 1591. Die hellen Flecke an den Blättern Ihrer Zimmerlinde rühren nicht von einer parasitären Erkrankung her. Es ist dieses eine häufige Erscheinung, wenn die Pflanze zu stark gedüngt wird. Besonders mit Kunstdünger und danachfolgender Trockenheit oder Sonnenbrand. Stellen Sie die Pflanze halbschattig und gießen normal, so werden die nachfolgenden Blätter gesund bleiben



Die Weiterentwicklung der Elektrizitätswirtschaft

Von Dr. Dipl.-Ing. Herzer-Berlin.

Eine der wirtschaftlichen Sorgen des Jahres 1930 wird die zielbewußte Ausnutzung von Stoff, Energie und Arbeit sein. Das Wirtschaftsproblem wird allen anderen Zeitproblemen vorangestellt werden müssen. Das Studium der Stoff- und Energiequellen und ihrer Nutzbarmachung durch die rationellsten Methoden bildet den Hauptgegenstand der Tagesordnung der in diesem Jahre zum ersten Male in Berlin zusammentretenden Weltwirtschaftskonferenz, welche die Grundlagen zu einer Weltstatistik der Energieversorgung nach bestimmten Richtlinien festlegen will, um auf diese Weise gleichzeitig die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschheit zu dienen. Wie bedeutungsvoll die genannte Tagung sein wird, geht schon aus der Tatsache hervor, daß bis zum 1. November 1929, dem Meldeschluß für wissenschaftliche Berichte, gegen 400 Berichte aus 23 Ländern angemeldet worden sind. Deutschland steht dabei mit 56 Beiträgen hinter den Vereinigten Staaten an der zweiten Stelle.

Daß man sich für Deutschland als Tagungland der Konferenz entschieden hat, ist mehr als eine höfliche Geste der internationalen Wirtschaftskrise gegenüber unserer neuaufstrebenden Heimat. Die Entwicklung der Energieversorgung gerade in unserem Lande hat in den letzten Jahren so bemerkenswerte Fortschritte gemacht, daß ihr Studium den aus der ganzen Welt herbeieilenden Wirtschaftlern und Fachleuten tiefschürfende Eindrücke vermitteln dürfte. Der innigen Zusammenarbeit der Elektrizitätswerke und der Elektroindustrie ist in erster Linie diese Entwicklung zu danken. Und wenn das Vorstandsmitglied der AEG., Prof. Dr. Ing. h. c. Petersen, vor kurzem in einem Vortrage vor Fachleuten ausführte, daß die Tendenz des Zusammenschlusses der großen Elektrizitätswerke im Jahre 1930 sich weiter fortsetzen und festigen müsse, so ist damit das Programm für die künftige Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft umrissen. Aufgabe der Elektrotechnik wird es sein, die technischen Hilfsmittel für die unbedingt erforderliche Rationalisierung und Betriebsbeherrschung der ungeheuren zusammengeschlossenen Netzgebilde zu schaffen. Es sind, führte Professor Petersen aus, heute nicht nur Ansätze hierfür vorhanden, sondern fast vollständig durchgeführte Entwicklungen, die im Jahre 1930 der Feuerprobe der Praxis unterstellt werden dürften.

Einige Daten und Zahlen werden am besten die bisherige Entwicklung kennzeichnen.

In Berlin geht das Westkraftwerk mit Riesenschritten seiner Vollendung entgegen; im Braunkohlengebiet Mitteldeutschlands wachsen die Kraftanlagen der Elektrowerke zu Deutschlands größten Leistungen heran. In Rheinland-Westfalen werden durch das Speicherwerk Herdecke erhebliche Kapitalien im Interesse ständiger Bereithaltung großer Reserveleistungen aufgewandt werden. Das Kraftwerk Niederwartha bei Dresden, die Murgtalsperre im Schwarzwald sind weitere Beweise für den Ausbau der Energieversorgung. Das Speicherproblem steht dabei im Vordergrund der Stromversorgungsaufgaben. Speicherung bedeutet Aufheizung während der Nacht mit billigem Nachtstrom; sie dient in erster Linie der Wirtschaftlichkeit der Heißwassererzeugung für Haushalt und Industrie, ist somit die Grundlage für eine vermehrte Absatzmöglichkeit des Stromes.

Nicht nur für die Elektrizitätswirtschaft ist diese Absatzfrage von größter Bedeutung. Aus nachstehender Zahlentafel wird ersichtlich, wie sich die installierten Leistungen der öffentlichen deutschen Elektrizitätswerke in den Jahren 1900 bis 1928 von 146 000 Kw auf 6,5 Millionen Kw erhöht haben.

Jahr:	Inst. Leistung: 1000 Kw	Erzeugung: Mill. Kwh	Benutzungsdauer: h
1900	146	246	1685
1908	661	1 095	1660
1914	1600	2 782	1740
1922	3268	7 891	2410
1928	6496	14 479	2230

Im gleichen Zeitraum hat sich die verkaufte elektrische Arbeit von 246 Millionen Kwh auf 14,5 Milliarden Kwh erhöht, d. h. es hat eine Entwicklung von außergewöhnlicher technischer und volkswirtschaftlicher Bedeutung stattgefunden. Allerdings mit einem „Aber". In der letzten Spalte der Zahlentafel ist die Benutzungsdauer in Stunden angegeben. Hierunter versteht man die Anzahl jener Stunden, während welcher die vorhandenen Maschinen durchschnittlich ausgenutzt werden. Da das Jahr 8760 Stunden hat, so würde eine Benutzungsdauer von 8760 Stunden die volle Ausnutzung der Maschinen bedeuten, die dann jedoch keine Reserve mehr hätten. Auch würde die Wirtschaft durch die kleinste Betriebsstörung unermeßlichen Schaden leiden können. Gut ausgenutzte Kraftwerke des In- und Auslandes leisten daher nur eine Benutzungsstundendauer von 3—4000 Stunden. Die obige Zahlentafel zeigt, daß sich die Benutzungsdauer im genannten Zeitraum nur von knapp 1700 Stunden auf etwas 2200 Stunden erhöht hat. Gegenüber dem Jahre 1922 ist sogar ein Rückschlag zu erkennen. Das würde also bedeuten, daß sich die Lage der Elektrizitätswerke wirtschaftlich gegenüber 1900 wenig und gegenüber 1922 nicht gebessert hat, trotz der vielfach erhöhten Leistung und Stromabgabe. Hier liegt der Schlüssel für eine gesunde Fortentwicklung der Elektrizitätswirtschaft; d. h. vermehrter Stromabsatz in innigster Gemeinschaft mit der Ausnutzung der Elektrowärme würde erst die Grundlage für niedrigere Strompreise und daher rationelleren Stromverbrauch bilden können.

So kann man es verstehen, daß die Millionen von Lichtabnehmern bisher zu den teuersten Kunden der Elektrizitätswerke gehören, da die Benutzungsdauer für die Haushaltskonsumenten durchschnittlich weniger als 400 Stunden im Jahre beträgt. Die Erhöhung dieser Ziffer auf 1000 Stunden im Jahre würde somit einen außerordentlichen Gewinn bedeuten, der durch erhöhte Verwendung der Elektrizität für Wärmezwecke — Kochen, Bügeln oder Heißwasserbereitung auf dem Lande — erreichbar wäre.

Man sieht aus dieser knappen Darstellung, daß die Probleme des Stromabsatzes nicht nur die Stromerzeuger fortgesetzt beschäftigen müssen, sondern daß sie in erster Linie auch die Verbraucher angehen, denen letzten Endes vom Erzeuger die Möglichkeit der niedrigeren Preise in die Hand gegeben wird.

Inwieweit hier in kürzerer oder fernerer Frist sich ein Zusammengehen ermöglichen läßt, kann im Rahmen dieser Darstellung nicht beleuchtet werden. Soviel ist jedoch gewiß, daß, so wenig Anlaß zu weitgehender optimistischer Auffassung vorliegt, ebenso wenig von einer berechtigten pessimistischen Beurteilung der Lage gesprochen werden kann, da noch Möglichkeiten gegeben sind, die Ausnutzung der Werke und damit deren Wirtschaftlichkeit zu steigern. Die fortschreitende Automatisierung von Kraftanlagen in Verbindung mit dem Energietransport auf große Entfernungen vermittels der Höchstspannungsleitungen als auch der Großenergietransport innerhalb mit starker Verbrauchsdichte bedeckter Gebiet wird davon unabhängig sein und die Entwicklung im Jahr 1930 maßgebend zu beeinflussen, zumal ihr die elektrotechnische Industrie gerüstet gegenübersteht.

Das verleumdete Aluminium

In letzter Zeit sind, namentlich im Auslande, Behauptungen aufgetaucht, daß bei Herstellung von Speisen in Aluminiumgeschirren wesentliche Mengen dieses Metalls in Form von Salzen in die Nahrung übergehen und dann einen schädigenden Einfluß auf die Gesundheit ausüben, ja sogar für die Entstehung der Krebskrankheit verantwortlich zu machen seien. Solche immer wieder auftauchenden Nachrichten rufen Besorgnisse hervor und flößen Mißtrauen gegen das so praktische und überall eingeführte Aluminiumgeschirr ein. Es ist daher ein besonderes Verdienst der Frankfurter Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik „Die Umschau", von berufener Seite her dieses Problem behandeln zu lassen. Dr. A. Thieme zeigt in einem Aufsatz, wie vollkommen unberechtigt und sinnlos diese Behauptungen im Lichte der neuesten Untersuchungen erscheinen.

Das Aluminium, das sich durch seine Handlichkeit, Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit so vortrefflich für alle Gegenstände des täglichen Gebrauchs eignet, gehört nicht zu den Metallen, die, wie Quecksilber oder Blei, Giftwirkungen haben können. Auch mehrere Gramm Aluminium, die gegen Darmwürmer verordnet und eingenommen werden, sind völlig unschädlich. Bei den nochmaligen Untersuchungen des Aluminiums hat man zunächst sein Verhalten gegen Wasser geprüft mit dem Ergebnis, daß das Aluminium gleich allen Schwermetallen dem Wasserangriff in gewissem Grade unterliegt. Aber selbst nach ununterbrochener mehrwöchentlicher Einwirkung von warmem und kaltem Wasser auf Aluminium waren die gelösten Metallmengen so gering, daß sie auf den Körper keinen Einfluß gewinnen können. Beim Kochen in Aluminiumgeschirr ergab sich, daß stets nur ganz geringe Mengen gelöst werden, die außerdem vom Darm nicht einmal aufgenommen werden und daher ganz bedeutungslos sind. Eine Lösung von Aluminium durch organische Säuren läßt sich überhaupt nicht feststellen, so daß solche Geschirre unbedenklich für saure Speisen benutzt werden dürfen. Die Verwendung von Aluminiumgeschirr ist also völlig unschädlich, und das ergibt ja auch die Erfahrung des täglichen Lebens, denn Millionen von Menschen bereiten täglich ihr Essen in Aluminiumgeschirren, ohne irgend einen Schaden zu nehmen, viele Millionen Liter Bier gären in Tausenden von Aluminiumbottichen, ungezählte Molkereien verwenden Aluminiumkannen, und neuerdings werden Konserven in großem Umfang in Aluminiumbüchsen auf den Markt gebracht.

Von den Aerzten ist niemals das geringste Anzeichen dafür gefunden worden, daß Krebs durch Aluminium entstehen könnte.

Deutsche Lufthansa 1929

Die Deutsche Lufthansa tritt in diesen Tagen mit ihren Betriebsergebnissen für das verflossene Jahr an die Oeffentlichkeit. Bemerkenswert ist an dieser Statistik, daß sie eine Entwicklungsreihe ständiger Zunahme, wie sie in den Jahren 1919—1928 bestand, unterbricht. Die Zahlen des Jahres 1929 liegen zum ersten Male teilweise unter denen des vorangegangenen Jahres. Zurückzuführen ist diese Tatsache auf die Anfang 1929 erfolgte Kürzung der Reichsstreckenbeihilfe. Die geflogene Gesamtstrecke hat sich deshalb mit 9 087 694 Kilometer um 11,1 Prozent gegenüber dem Vorjahre verringert. Daß die entsprechende Zahl für die Personenbeförderung mit 87 019 einen noch größeren Abfall, nämlich 21,7 Prozent, aufweist, wird damit erklärt, daß durch die allzu öffentliche Behandlung der Frage einer Einschränkung des Planverkehrs im Sommer 1929 eine Beunruhigung des Publikums erzielt wurde, der die Deutsche Luft-Hansa wegen der Etats-Unsicherheit nicht genügend entgegentreten konnte. Erfreulich ist diesen Rückgängen gegenüber eine starke relative Besserung der Fracht- und Postergebnisse. Die beförderte Frachtmenge liegt mit 1 198 790 Kilogramm 17,2 Prozent über der des Vorjahres, während die beförderte Postmenge sich ebenfalls um 15,5 Prozent auf 366 845 Kilogramm erhöhte. Nicht berücksichtigt sind in diesen Zahlen die Ergebnisse der verschiedenen kleineren Luftverkehrsgesellschaften, die ebenfalls zu einer Einschränkung des innerdeutschen Verkehrsnetzes der Luft-Hansa beigetragen haben.